

historisch-politische bildung
Themendossiers zur Didaktik von Geschichte,
Sozialkunde und Politischer Bildung

Asyl & Migration

IMPRESSUM

historisch-politische bildung
Themendossiers zur Didaktik von Geschichte,
Sozialkunde und Politischer Bildung
N° 6, 2014

Edition Fachdidaktikzentrum Geschichte und Politische
Bildung

Herausgegeben vom Schwerpunkt: Fachdidaktik Geschich-
te, Sozialkunde und Politische Bildung der Universität
Wien.

Herausgeber/innen
Alois Ecker, Klaus Edel, Alfred Germ, Bettina Paireder,
Hanna-Maria Suschnig
alle: Schwerpunkt: Fachdidaktik Geschichte, Sozialkunde
und Politische Bildung der Universität Wien
Berggasse 7, 1090 Wien
T: +43-1-4277-40012, F: +43-1-4277-40014
fdzgeschichte@univie.ac.at
<http://fdzgeschichte.univie.ac.at>

Wissenschaftlicher Beirat
G. Diendorfer, I. Ecker, P. Dusek, A. Germ, G. Heiß,
T. Hellmuth, P. Hladschik, A. Ivanisevic, O. Rathkolb,
H. Sickinger, A. Sperl, B. Steininger, S. Tillinger-Deutsch,
C. Vielhaber, B. Weninger, F. Wenninger

Vertrieb & Bestellung für Lehrkräfte
Zentrum *polis* – Politik Lernen in der Schule
Helferstorferstraße 5, 1010 Wien
service@politik-lernen.at
www.politik-lernen.at



Redaktion dieser Nummer
Alois Ecker, Klaus Edel, Bettina Paireder,
Hanna-Maria Suschnig

Gestaltungskonzept
Vinzenz Luger, www.vinzenz-luger.com
Katharina Ralser, www.katharinaralser.at

Gestaltung
Marianne Oppel, Weitra

Lektorat
Julia Müller, Gerasdorf

Cover
© Katharina Ralser, www.katharinaralser.at

Online-Version
<http://www.didactics.eu/index.php?id=2826>

Anmerkung der Herausgeber/innen
Die Texte, Unterrichtsmaterialien und Kopiervorlagen
wurden von den Autorinnen/Autoren in Eigenverant-
wortung erarbeitet und spiegeln deren persönliche Grund-
haltungen sowie wissenschaftliche und didaktische Zugänge
wider.



Die wissenschaftliche Vorarbeit zur vorliegenden Broschüre
wurde aus den Mitteln des BM:BF finanziert.

ISBN 978-3-902783-06-6

INHALTSVERZEICHNIS

4	Editorial	32	Fachdidaktischer Teil
6	Fachwissenschaftlicher Teil	33	Migration und Asyl
7	Auswanderung von Österreicherinnen/Österreichern in die USA	33	1. Konzeptive Überlegungen
7	1. Wer ist „Österreicher/in“?	33	2. Implementierung des Kompetenzmodells
7	2. Die Frühzeit der Einwanderung	34	3. Lernziele
8	3. Einwanderung ab 1867	35	4. Lehrplanbezug
13	4. Auswanderung prägt(e)	36	Unterrichtsbeispiele
15	5. Kultureller Exodus und „Brain Drain“: Emigration unter dem NS-Regime	36	<i>Mein kleines Lexikon</i>
16	6. Einwanderung nach dem 2. Weltkrieg	37	<i>Begriffsdomino</i>
17	Literatur	38	<i>Mental Map zur weltweiten Migration</i>
19	Migration und kleingewerbliche Arbeitsmärkte im neuzeitlichen Wien	39	<i>Arbeiten mit Statistiken</i>
20	1. Wiener Arbeitsmärkte	40	<i>Arbeiten mit Fotografien</i>
23	2. Staatliche Interventionen	42	<i>Erinnerungsort Ellis Island</i>
24	3. Fazit	43	<i>Migration früher und heute</i>
25	Literatur	44	<i>Was ist deine Meinung zu Migration und Asyl?</i>
27	(Nicht) Erzählte Geschichte: die Darstellung von Migrationen in aktuellen österreichischen Schulbüchern	45	<i>Szenariotechnik: Europa mit oder ohne Zuwanderung</i>
27	1. Einleitung	46	<i>Zivilgesellschaftlichen Organisationen auf der Spur</i>
27	2. Ausgewählte Ergebnisse der Schulbuchanalyse	47	<i>Expertinnengespräch/Expertengespräch</i>
29	3. Schüler/innenperspektiven auf „unsere“ Migrationsgeschichte	48	<i>Aktiv werden! Besuch eines Asylheimes</i>
31	Literatur	49	<i>Migration und Asyl in der Medienberichterstattung</i>
		50	<i>Hörfunkbericht zu einem aktuellen Thema</i>
		51	<i>Schulbuchanalyse „Asyl und Migration“</i>
		52	<i>Theater der Unterdrückten</i>
		54	<i>Filmanalyse: Die verrückte Welt der Ute Bock</i>
		55	<i>Konstruktives Streiten</i>
		56	<i>Projekt Straßenbefragung</i>
		58	<i>Rollenspiel – Regionalkonferenz</i>
		59	<i>Maßnahmen setzen – Manifeste verfassen!</i>
		60	Material
			<i>Kopiervorlagen und Lösungsvorschläge</i>
		81	Literatur
		82	Autorinnen/Autoren
		86	Anhang
		87	Glossar
		90	Bildquellen

EDITORIAL

Internationale Migration ist kein neues Phänomen des 20. bzw. noch jungen 21. Jahrhunderts, denn seit der Urgeschichte gibt es Menschen, die aus ökonomischen (z.B. Suche nach neuen Anbau- und Weideflächen, Hungersnot) oder sozialen (z.B. Erbrecht) Gründen ihr Heimatland verlassen, um sich an einem anderen Ort eine neue Existenz aufzubauen bzw. die durch Kriege, religiöse, politische oder rassistische Verfolgung zur Flucht aus ihrer Heimat veranlasst werden. Andere machen sich auf den Weg, um Beschäftigung oder bessere Arbeitsbedingungen zu finden. In den letzten Jahren sind internationale Wanderungsbewegungen angestiegen und Migration ist zu einer globalen Herausforderung geworden.

Internationale Migration – Binnenmigration

Der fachwissenschaftliche Teil des Themendossiers beinhaltet drei verschiedene Beiträge. So befasst sich das Team Tina Gusenbauer, Katharina Petrin, Oliver Rathkolb und Florian Wenninger mit den verschiedenen Phasen der österreichischen Auswanderung in die USA. Es gibt in vier Exkursen Einblick, was es bedeutete sich auf die Schiffspassage nach den USA einzulassen sowie in die Praxis der Reedereien, der Makler/innen, die sowohl für Plantagen- wie Fabriksbesitzer/innen arbeiteten. Ebenso beschreibt das Team Ellis Island als Tor der Hoffnungen für alle, die nach langem Warten die Einreisegenehmigung erhielten, oder als das Tor der Tränen für jene, denen die Einwanderung verwehrt wurde. Interessant erscheint die Funktion der deutschen Saloons. Der letzte Exkurs befasst sich mit Emigrantinnen/Emigranten in der Politik und dem deutschen Anarchismus. Einen besonderen Stellenwert, weil bisher eher wenig beachtet, nimmt das Kapitel über Rückwanderinnen/Rückwanderer ein.

Annemarie Steidl lenkt in ihrem Beitrag den Blick auf die Binnenmigration und setzt sich dabei mit der Form und der Bedeutung der Wanderungen der Handwerker/innen auseinander, für die es spezielle Routen, Netzwerke und sogar Nachschlagewerke oder auch Reiseführer gab. Die Entwicklung der Territorialstaaten zu Beginn des 19. Jahrhunderts ließ neue Barrieren bei den Routen entstehen und der Staat versuchte seit dem 18. Jahrhundert in steigendem Ausmaß in das System regulierend einzugreifen, indem er z.B. Wanderbücher vorschrieb und tendenziell bestrebt war, die eigenen Arbeitskräfte an das Land zu binden. Mit dem Verbot durch die Nationalsozialisten und später auch in der DDR ist die Tradition fast zum Erliegen gekommen. Erst seit den 1980er-Jahren ist ein Aufwärtstrend erkennbar, wobei hier

nun auch Frauen diese Alternative des „Ausbildungsweges“ ergreifen.

Der dritte Beitrag von Christa Markom, Christiane Hintermann und Heidemarie Weinhäupl beschäftigt sich mit der Darstellung von Migrationen in aktuellen österreichischen Schulbüchern. Dabei zeigt sich, dass den Themenkreisen Migration, Integration, aber auch kulturelle Vielfalt ein relativ breiter Raum insbesondere unter dem Gesichtspunkt von Schwerpunktseiten gewidmet wird, diese aber kaum als Querschnittsthemen behandelt werden. Zentrale Aspekte sind primär die Verfolgungen und Vertreibungen von Jüdinnen und Juden, eher seltener von Sinti und Roma in der Zeit des Nationalsozialismus. Österreichische Auswanderung ist kaum ein Thema und bei der Immigration wird meist nur die Flucht ungarischer Staatsbürger 1956 erwähnt. Dabei wird aber kaum thematisiert, dass für einen Großteil der Flüchtlinge Österreich nur Transitland war. Bei Arbeitsmigration kommt nur die Gastarbeiter/innenanwerbung in den 1960er-Jahren in den Büchern vor, nicht aber die österreichische nach der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz. Die Frage der Minderheiten in Österreich bzw. von Multikulturalität wird kaum artikuliert, obwohl gelebte Realität in den Ballungsräumen wird sie nicht als Bestandteil der österreichischen Identität verstanden.

Unterrichtsbeispiele

Die Unterrichtsvorschläge zum Thema Asyl und Migration umspannen ein weites Feld, das von der Frühen Neuzeit bis zur aktuellen Gegenwart reicht und den Fokus sowohl im globalen wie lokalen Bereich hat. Mit einer Vielzahl von methodischen Vorschlägen werden die historischen und politisch bildenden Kompetenzen gefördert und gestärkt. Die Anregungen bieten auch die Möglichkeit zu fächerübergreifendem Unterricht sowie zu Projekten. Es liegt in der Verantwortung der Lehrer/innen den schulischen Gegebenheiten, den Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Klasse sowie dem vorhandenen Zeitbudget Rechnung tragend eine Auswahl zu treffen und diese entsprechend zu adaptieren.

Aufbau der Themendossiers

Die Themendossiers werden von interdisziplinär zusammengesetzten Teams (Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftlern und Fachdidaktikerinnen/Fachdidaktikern) nach einem einheitlichen didaktischen Konzept entwickelt. Sie bieten den Schülerinnen/Schülern vielfältige Möglichkeiten strukturelles Denken zu entwickeln, darüber zu reflektieren und eigenverantwortlich in neuen Situationen erfolgreich anzuwenden. Sie sind theorie- und forschungsgeleitet, pro-

zessorientiert, medial unterstützt sowie von der 8. bis zur 13. Schulstufe modular einsetzbar.

Dieser Konzeption entsprechend enthält das vorliegende Themendossier zum einen fachwissenschaftliche Einführungstexte für Lehrer/innen über unterschiedliche Aspekte von Migration, zum anderen eröffnen fachdidaktische Anregungen vielfältige Möglichkeiten sowohl die historische als auch die politische Dimension von Asyl und Migration zu reflektieren. Neben der prozesshaften Beschreibung eines möglichen Unterrichtsablaufs wird auch in jedem Beispiel eine Möglichkeit der Ertragssicherung und der Rückkoppelung angeboten. Es wurde jedoch bewusst auf genaue Vorgaben von Stundenbildern verzichtet, die Unterrichtsvorschläge zeigen vielmehr exemplarisch Wege auf, wie die Themenbereiche und Arbeitsaufgaben an die jeweilige

Zielgruppe angepasst werden können. Dabei wurde großer Wert auf Praxisnähe gelegt. Ein Großteil der Materialien wird auch als Kopiervorlage (teilweise inklusive Lösungsblätter) angeboten.

Die Redaktion hofft, dass das vorliegende sechste Heft der Themendossiers eine sinnvolle Bereicherung für die Planung und Durchführung des historisch-politisch bildenden Unterrichts darstellt. Über Ihre Anregungen und kritischen Ergänzungen freut sich die Redaktion (p.A. hanna-maria.suschnig@univie.ac.at).

Klaus Edel

Fachwissenschaftlicher Teil

Asyl & Migration

Auswanderung von Österreicherinnen/Österreichern in die USA

Tina Gusenbauer, Katharina Petrin, Oliver Rathkolb, Florian Wenninger

1. Wer ist „Österreicher/in“?

Eine Darstellung der „österreichischen“ Auswanderung für die Zeit vor 1914 ist schon deshalb nicht ganz einfach, weil dabei keine Rücksicht auf die Selbstwahrnehmung der Einwanderinnen/Einwanderer genommen würde. Als „Österreicher/in“ müsste man nämlich naheliegenderweise jene Staatsbürger/innen der Habsburgermonarchie fassen, die auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich lebten. Tatsächlich verstanden sich diese Menschen aber zumeist nicht als „Österreicher/innen“, von viel größerer Bedeutung war die Herkunft aus einem bestimmten Bundesland oder einer Stadt. Einmal in Amerika eingewandert verstärkte sich diese Tendenz. Befragt, woher sie stammten, hätten viele Einwanderinnen/Einwanderer demnach geantwortet: „Aus Tirol, Kärnten, Salzburg oder aus der Steiermark“, nicht aber: „Aus Österreich“. Manche hätten seit dem 19. Jahrhundert vielleicht gesagt, sie seien Deutsch-Österreicher/innen. Und von denjenigen, die in der letzten großen Auswanderungsbewegung, nach dem „Anschluß“ an Deutschland 1938, vor dem rassistischen Terror der Nazis flüchteten, hätten sich die meisten entweder auf ihre Heimatstadt (z.B. Wien) oder auf ihre Konfession (als Juden) bezogen, nicht aber auf ihr „Österreicher/innen-Sein“.

2. Die Frühzeit der Einwanderung

Österreicher/innen im obigen Sinne, die in der Pionierzeit (also in den 1830er- und 1840er-Jahren) in die Vereinigten Staaten einwanderten, werden in der statistischen Forschung ebenso wenig berücksichtigt wie römisch-katholische Missionare, die vor 1819 ins Land kamen. Die ersten verfügbaren Einwanderungszahlen sind extrem niedrig und enthalten keine Hinweise auf die ethnische Zusammensetzung der Immigrantinnen/Immigranten. Zwischen 1821 und 1830 verließen insgesamt 14.255 Untertanen das Habsburgerreich in Richtung Übersee, die meisten von ihnen wandten sich nach Nordamerika. Im Rahmen der gesamten Auswanderung war das zunächst eine Minderheit. Nach mehreren Missernten war es 1816–1820 vor allem zu einer Abwanderung in den südrussischen Raum gekommen. Der Weg dorthin konnte großteils über die Donau zurückgelegt werden und war daher wesentlich leichter zu bewerkstelligen als in die Vereinigten Staaten. Zwischen 1851 und 1860 schwoll die Emigration nach Übersee auf 27.045 Personen an und ging für den Zeitraum von 1861 bis 1866 auf 14.693



1) Jerusalem Lutheran Church, erbaut von frühen Ansiedlerinnen/Ansiedlern im Jahr 1769 in Ebenezer, Georgia

zurück. Bis dahin hatten größere Gruppen von Auswanderungswilligen Österreich nur im Zusammenhang mit drastischen religiösen Säuberungen verlassen, so etwa nach dem Vorgehen der römisch-katholischen Obrigkeit gegen Protestantinnen/Protestanten in Salzburg im Jahr 1731. Angeblich wanderten damals 30.000 Menschen in deutsche Länder aus, etwa 50 Salzburger Familien schafften es aber, nach Amerika zu gelangen. Dort ließen sie sich in Ebenezer, Georgia nieder und gingen unter der Führung des Geistlichen Johann Martin Boltzius – zunächst durchaus erfolgreich – daran, ein „religiöses Utopia an der Grenze Georgias“ zu errichten. Vier Jahre später, im Winter 1735/36 folgten ihnen 80 weitere Salzburger/innen.

Die Gründe für Emigration waren auch politischer Natur. Nach der Niederlage der demokratischen Revolution

von 1848 entzogen sich einige österreichische Revolutionärinnen/Revolutionäre der Verfolgung durch Auswanderung nach Amerika. Anders als im Falle Deutschlands, das die geschlagenen Revolutionärinnen/Revolutionäre in Scharen verließ, handelte es sich bei den österreichischen Flüchtlingen vorwiegend um zwei kleine Gruppen von insgesamt 66 Männern und 2 Frauen. Religiöser Druck führte in diesen Jahren zu einer zweiten Auswanderungswelle von Protestantinnen/Protestanten aus Oberösterreich, Tirol und Kärnten. Umgekehrt leisteten österreichische katholische Missionare einen Beitrag zur Entwicklung der römisch-katholischen Kirche in Amerika.

Österreicher/innen fanden sich im frühen 19. Jahrhundert über ganz Amerika verteilt, sie bildeten aber keine ethnischen Gemeinschaften. Einzelne Einwandernde, wie die Ankömmlinge nach der Revolution von 1848, tendierten dazu, sich in Städten niederzulassen, zum Beispiel in New York oder in Cincinnati, St. Louis und Milwaukee.

Dort bildeten die „Forty-Eighters“ ein Eliten-Netzwerk, das eine rege politische, kulturelle und publizistische Aktivität entfaltete. Ihr Blick auf Österreich war weitgehend frei von Wehmut. Sie empfanden mehrheitlich keinerlei tiefe Verbundenheit zu ihrem Herkunftsland, vielmehr war ihr Bild von Österreich geprägt von negativen politischen und religiösen Wahrnehmungen, seien es absolute Monarchie und Polizeistaat oder die alles dominierende katholische Kirche. Im demokratisch-republikanischen Amerika eine neue Heimat gefunden zu haben, erfüllte viele von ihnen dagegen mit Stolz. Die positive Wahrnehmung von „Auswanderung“ bzw. von „Amerika“ führte auch in der alten Heimat dazu, dass beide Begriffe zu Synonymen für „Freiheit“ bzw. für „ein besseres Leben“ wurden.

Es gab auch eine kleine Gruppe von Bauersleuten (z.B. aus Vorarlberg, 1850–1870), die aus ökonomischen Gründen ihrer Heimat den Rücken kehrten. Sie hatten von der Kolonisation der Midlands und der Westküste gehört und wanderten in der Hoffnung, ebenfalls Neuland bewirtschaften zu können, in die USA aus. Überwiegend stammten sie aus kinderreichen Familien der ländlichen Unterschicht, die zu Hause ein Leben als Knecht oder Magd erwartete. Die Auswanderung ist ein klassisches Beispiel einer Kettenmigration: Einzelne brechen als Pioniere auf, erkunden die Verhältnisse in der Fremde und holen dann Schritt für Schritt andere nach. Gemeinsam bildeten sie in der neuen Heimat eine mehr oder weniger geschlossene Gemeinschaft. Die Inseln der Vorarlberger konzentrierten sich von Anfang an auf Dubuque (Iowa), Fremont (Ohio), Erie (Pennsylvania), Akron (Ohio) und St. Louis. Nach 1870 fanden sich einzelne ursprünglich aus Österreich stammende Siedler/innen in

den Dakotas, in Nebraska, Colorado und Idaho, später auch in Kalifornien, Oregon und im Bundesstaat Washington.

3. Einwanderung ab 1867

3.1 Statistische Details

Während Menschen bis dahin Österreich entweder illegal oder ausgestattet mit Sondergenehmigungen verlassen hatten, wurde 1867 in Österreich-Ungarn das Recht auf Auswanderung proklamiert. In den darauf folgenden 43 Jahren, bis 1910 wanderten insgesamt fast drei Millionen von Habsburgs Untertaninnen/Untertanen in die Vereinigten Staaten aus: 1.531.382 Bewohner/innen der cisleithanischen und 1.422.205 der transleithanischen Staatshälfte. Wenigstens für den Zeitraum 1901–1910 stehen die Zahlen für die österreichische und ungarische Reichshälfte in ethnisch aufgeschlüsselter Form zur Verfügung. Mit 11,8% waren die Deutschsprachigen stark unterrepräsentiert, verhältnismäßig wenige Auswanderinnen/Auswanderer stammten bis dahin also aus dem Gebiet der heutigen Republik Österreich. Die meisten Migrantinnen/Migranten gaben als Nationalität polnisch an (18,6%), gefolgt von serbisch, kroatisch und slowenisch (zusammen 16,1%), slowakisch (15,4%), ungarisch (14,7%) und jüdisch (7,1%). Vor ihrer Auswanderung hatten diese Menschen vornehmlich in Galizien und der Bukowina gelebt, ebenso in slowakischsprachigen Teilen Ungarns, in Mittel- und Ostungarn und in Kroatien, Slowenien und Bosnien. Es handelte sich also vor allem um Menschen aus strukturschwachen Regionen, die eventuell zusätzlich noch unter einer Diskriminierung aufgrund ihrer Nationalität zu leiden hatten.

Aus diesem Sample der Einwanderung in die USA aus Österreich-Ungarn in den Jahren 1901–1910 ist ersichtlich, dass der Anteil an landwirtschaftlichen Arbeitskräften, der ursprünglich (1876–1910) 45,4% betragen hatte, auf 19,5% sank, während die Gesamtzahl von Handwerkstreibenden und im Handel Tätigen auf 15,9% stieg. Auf dem Höhepunkt der Auswanderung waren zwei Drittel der Auswandernden Männer und 82 Prozent zwischen 14 und 45 Jahre alt. Nicht alle von ihnen planten, ihre Heimat dauerhaft zu verlassen, viele verstanden sich wohl als das, was Jahrzehnte später „Gastarbeiter/in“ genannt werden sollte: Sie hofften auf bessere Verdienstmöglichkeiten in den Vereinigten Staaten und wollten früher oder später zurückkommen. Die Rückwanderung sah aber je nach ethnischer Gruppe verschieden aus. Zwischen 1908 und 1913 betrug der Prozentsatz der Rückwandernden ungefähr 38,7% (460.000 Menschen). Die Rückwanderungsquoten waren am höchsten bei den Polinnen/Polen, am niedrigsten bei den Deutsch-Österreicherinnen/Deutsch-Österreichern. Bis

zu einem gewissen Grad ist die jeweilige Absicht, dauerhaft in den Vereinigten Staaten zu bleiben oder nach Möglichkeit zurückzukehren, aus der Zusammensetzung der auswandernden Gruppen herauszulesen: deutsch-österreichische, tschechische und jüdische Gruppen bestanden neben Männern meist auch aus deren Familienangehörigen. Bei polnischen, rumänischen, serbischen, kroatischen und russischen Gruppen handelte es sich dagegen zumeist um alleinreisende Männer.

Der größte Push-Faktor für die massenhafte Auswanderung aus Teilen des Habsburgerreiches in die Vereinigten Staaten an der Wende zum 20. Jahrhundert war die wirtschaftliche Not, die in weiten Teilen der Monarchie herrschte, vor allem in ländlichen Gebieten. Infolge der Industrialisierung waren gerade die ohnedies kargen Löhne von ungelernten Arbeiterinnen/Arbeitern weiter gesunken und reichten kaum aus, um sich ganzjährig satt zu essen, geschweige denn, um nicht-(mehr)-arbeitsfähige Familienmitglieder mitzuernähren.

Pull-Faktor war hingegen der in den USA herrschende Arbeitskräftemangel: Tabakarbeiter/innen konnten dort das Dreifache von dem verdienen, was sie zu Hause bekamen. Ähnlich sah es für Landarbeiter/innen aus, von denen so manche/r wohl die Hoffnung hegte, von den (bürgerlichen) Farmerinnen/Farmern in der neuen Welt eher als vollwertiger Mensch behandelt zu werden als von den (oftmals aristokratischen) Großgrundbesitzerinnen/Großgrundbesitzern in der Heimat.

Zwischen 1908 und 1911 geriet die Wirtschaft in den USA ins Stocken. Die Folge war ein Einbruch auf dem Stellenmarkt für ungelernete Arbeiter/innen, der seinerseits zu einem Rückgang der Einwanderung führte. Die Binnenmigration in Richtung urbane Zentren – Wien, Budapest, Prag – war daher in dieser Vorkriegsphase wesentlich stärker als die Auswanderung nach Übersee.

Nach dem Ersten Weltkrieg führten die Vereinigten Staaten ein Quotensystem ein, das eine großzügige Einwanderung aus Österreich behinderte. Zwischen 1921 und 1924 fanden aufgrund des 3%-Quotensystems (basierend auf dem Zensus der Vereinigten Staaten von 1890) nur 7.342 Menschen Aufnahme. Zwischen 1924 und 1929 erhielten nur 785 Menschen pro Jahr ein Einwanderungsvisum und von 1929 bis 1939 war die jährliche Quote auf 1.413 Einwandernde beschränkt. 5.000 österreichische Staatsbürger/innen waren im Jahr 1931 für Einwanderung in die Vereinigten Staaten vorgemerkt. In Anbetracht der wirtschaftlichen und sozialen Katastrophe in Folge des Zusammenbruchs des Habsburgerreiches, mit extrem hoher Arbeitslosigkeit in den 1920er- und besonders in den 1930er-Jahren, war Auswanderung ein offenbar ungeeignetes Mittel zur Lö-

sung der österreichischen Probleme. Auch die Vereinigten Staaten hatten mit schweren wirtschaftlichen und sozialen Problemen zu kämpfen. Außerhalb des Quotensystems förderten die USA nach Kräften eine sich selbst generierende Einwanderung. Dies bedeutete, dass für ethnische Gruppen wie die Burgenländer/innen, die über funktionierende wirtschaftliche und soziale Netzwerke verfügten, die Möglichkeit bestand, ihre Freundinnen/Freunde und Familienmitglieder in die Vereinigten Staaten nachziehen zu lassen. Diese Gruppen waren ursprünglich wenigstens zum Teil als Landsmannschaften mit Gemeinschaftsstrukturen organisiert, für die die Religionszugehörigkeit oder die ursprüngliche regionale Herkunft der Einwandernden maßgeblich war (z.B. jüdische Gruppen aus dem Gebiet des Habsburgerreiches und Gruppen aus österreichischen Bundesländern wie Steiermark, Tirol, Vorarlberg oder Wien).

Vor 1914 wanderten 33.000 Menschen aus dem späten Burgenland (damals Deutsch-Westungarn) in die USA ein. Diese Gruppe funktionierte als relativ geschlossene Gemeinde. Mehr als 60,7% der Eheschließungen fanden (z.B. in New York) innerhalb ihres ethnischen Netzwerks statt, verglichen mit 37,2% innerhalb anderer deutschsprachiger Gruppen aus Österreich. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Errichtung des Bundeslandes Burgenland konnte diese Gruppe ihren inneren Zusammenhalt sogar noch verstärken und gründete 1922 die deutschsprachige Zeitung „Eintracht“ mit einer Auflage von 4.000 Exemplaren. Diese Zeitung galt als die „unabhängige Stimme der Österreicher, Burgenländer und Deutsch-Ungarn in Nordamerika“. Insgesamt zog es zwischen 1920 und 1938 24.300 Burgenländer/innen nach Nordamerika, von denen allerdings 14,4% wieder nach Europa zurückkehrten.

Eine weitere österreichische Gruppe, der die Bildung lokaler Gemeinden gelang, sind die Vorarlberger/innen. 6.000 zogen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in die Vereinigten Staaten.

Zwischen 1919 und 1937 verließen laut österreichischen Quellen 34.014 Österreicher/innen das Land, um in die Vereinigten Staaten zu ziehen. Allgemein lässt sich sagen, dass sich die österreichische Auswanderung nach Übersee stärker diversifiziert gestaltete als früher: Südamerika zog als Ziel mit der US-Quote nahezu gleich (15.341 Personen gingen nach Brasilien und 11.260 nach Argentinien). Dazu kamen noch 5.423 Menschen, die von Österreich nach Kanada auswanderten.

3.2 Exkurs: eine teure, gefahrenvolle Reise

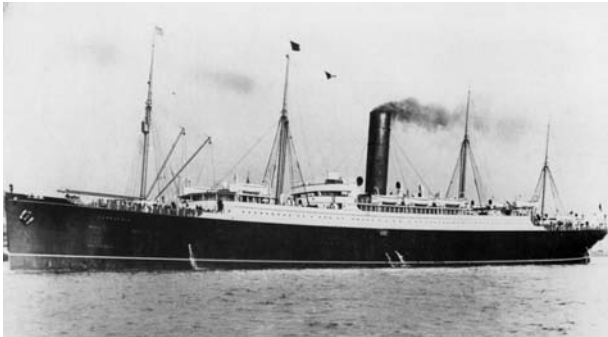
Wie kamen einfache, häufig des Lesens kaum mächtige Menschen auf die Idee, nach Amerika auszuwandern? Und wie gelangten sie dorthin? Bis in die 1830er-Jahre war die

Auswanderung ein individuelles Wagnis, das meist Gruppen junger Männer auf sich nahmen. Ihr Wissen über Amerika beschränkte sich oft auf Erzählungen und Gerüchte, in denen zwei Informationen eine besondere Rolle spielten: dass in den Vereinigten Staaten, verglichen mit der Habsburgermonarchie, größte Freiheit herrschte und, dass es günstig oder gar umsonst Land gäbe, das darauf wartete, in Besitz genommen zu werden. Wie sie in der Fremde ihren Lebensunterhalt verdienen oder wo sie wohnen sollten, wussten die wenigsten dieser Männer. Sie machten sich mit wenig bis nichts auf den Weg zur Mittelmeer- oder Atlantikküste. Schon das war ein schwieriges Unterfangen, das oft mit großen Risiken verbunden war. Zum Verlassen des Heimatgebietes war eine Erlaubnis der jeweiligen Obrigkeit notwendig, die sich diese häufig teuer bezahlen ließ. Weil viele Menschen nicht über die notwendigen Mittel verfügten oder befürchteten, die Befugnis gar nicht zu erhalten, reisten sie illegal. Fuhrwerke oder Pferde als Verkehrsmittel waren meist unerschwinglich, als Fortbewegungsmittel standen demnach nur Lastkähne auf den großen Flüssen zur Verfügung. Den meisten Menschen fehlte die Möglichkeit zur Orientierung. Sofern sie nicht aufs Geratewohl losmarschierten, waren sie auf Führer/innen angewiesen. Deren Aufgabe war neben der Wahl der Reiseroute auch die Umgehung von Zoll- und Mautstationen, von Personenkontrollen und Militärgarnisonen. Diese frühe Form des Schlepperwesens war dem heutigen nicht unähnlich: Auf den Führerinnen/Führern ruhten alle Hoffnungen der Ausreisewilligen, manche von ihnen betrachteten ihre Arbeit tatsächlich auch als Akt der Nächstenliebe oder der Auflehnung gegen die staatliche Unterdrückung, für den sie kein oder nur geringes Entgelt verlangten. Die meisten aber sahen darin eine Möglichkeit, Geld zu verdienen und pressten die Auswandernden oft schamlos aus. Wurden die Reisenden ohne gültige Papiere aufgegriffen, waren Strafen, oft auch hohe Bestechungssummen zu bezahlen, die meist nur abgearbeitet werden konnten. Auch für Kost und Quartier konnten die meisten nicht mit barer Münze bezahlen und mussten arbeiten, wenn sie nicht stahlen und unentdeckt in Scheunen oder unter freiem Himmel schliefen.

Ausgangspunkte für die Überfahrt in die Vereinigten Staaten waren die großen Häfen, in denen die Importgüter aus Übersee gelöscht wurden: Triest und Genua, Le Havre, Hamburg und Liverpool, um nur die wichtigsten zu nennen. Der Transport von Menschen war eigentlich nicht vorgesehen, sondern stellte anfangs ein Zubrot für die Reedereien dar. Statt mit den leeren Schiffen den Atlantik zu überqueren, um neue Waren für den europäischen Markt zu holen, nahmen sie, nicht selten gegen horrenden Summen, Ausreisewillige mit, die dafür Monate, oft Jahre arbeiten mussten.

Auswandernde Passagiere schliefen bis Mitte des 19. Jahrhunderts entweder an Deck oder in den engen, dunklen und stickigen Zwischendecks in Massenquartieren. Sanitäre Einrichtungen existierten nicht, für ausreichend Proviant auf der meist etwa 50 Tage dauernden Passage hatte man selbst zu sorgen. Zudem war man den barbarischen Sitten, die auf vielen der Schiffe herrschten, schutzlos ausgeliefert. Insbesondere die englischen Mannschaften, allen voran die Offiziere, waren ob ihrer Brutalität gefürchtet.

Weil sich bald zeigte, dass für die Schiffseigentümer/innen durch den stetig anschwellenden Strom an Auswandernden hohe Gewinnspannen zu erzielen waren, professionalisierte sich das Auswanderungsverfahren zusehends. Ab Ende der 1830er-Jahre existierte ein breites Netz an Maklerinnen/Maklern und Vermittlerinnen/Vermittlern, die sowohl für Reedereien als auch für Plantagen- und Fabriksbesitzer/innen in den USA arbeiteten und deren Aufgabe die Anwerbung und Weiterschleusung von Ausreisewilligen war. Ihre Methoden blieben gleichwohl häufig zwielichtig. So malten Menschen die Neue Welt in den buntesten Farben aus, verschwiegen die Mühen der Überfahrt und nützten, nachdem die Menschen sich einmal auf den Weg gemacht hatten und nicht zurück konnten, deren Lage rücksichtslos aus. Erst allmählich sah sich die Obrigkeit durch das massenhafte Elend in den Hafentädten und in den Bäuchen der Schiffe zum Handeln genötigt und Vorschriften wurden erlassen, um das größte Elend zu verhindern. In den Häfen wurden Auskunftsbüros eingerichtet, die nicht nur beim Finden von günstigen und sicheren Herbergen bis zur Abfahrt halfen, sondern auch eine gewisse Preistransparenz gewährleisteten, um dem hemmungslosen Wucher der Reedereien entgegenzuwirken. Wichtig für die Überfahrt selbst waren vor allem Bestimmungen, denen zufolge nun die Kapitäne für die Bereitstellung ausreichenden Proviantes zu sorgen hatten, um Hunger und Seuchen an Bord vorzubeugen sowie die Einführung sogenannter Sicherungsgelder. Schiffseigner/innen hatten vor dem Auslaufen für alle Passagiere eine gewisse Summe zu hinterlegen, die erst rückerstattet wurde, wenn die Betroffenen ihren Zielhafen wohlbehalten erreicht hatten. Auch die vorschriftsmäßige Ausstattung der Schiffe mit Rettungsbooten und der Erlass von Mindestraumkapazitäten pro Passagier stellten fraglos eine wesentliche Verbesserung dar, änderten in der Praxis aber nichts daran, dass die hygienischen Bedingungen auf den Schiffen nach wie vor jeder Beschreibung spotteten. Die für den Menschentransport eingesetzten Schiffe waren oft „windschiefe Seelenverkäufer/innen“, während die Importgüter in vergleichsweise soliden Kähnen transportiert wurden.



2) Die Carpathia, ebenfalls ein Schiff auf dem vornehmlich Auswandernde reisten, barg die Überlebenden der Titanic. Im Mai 1912 erreichte das Schiff den k.u.k. Adria-hafen, um 1.200 Auswanderinnen/Auswanderer nach New York zu bringen.



3) aktuelle Ansicht von Ellis Island

Wie wenig das Transportgut Mensch wert war, zeigte sich noch 1912, als die Titanic auf ihrer Jungfernfahrt sank. Das Schiff ging zwar als Luxusliner in die Geschichte ein, tatsächlich waren die meisten der an Bord befindlichen Menschen aber Auswandernde, die in der dritten Klasse reisten. Die Ausstattung der Titanic mit Rettungsbooten war völlig unzureichend, für knapp die Hälfte der Passagiere und Mannschaften standen gar keine Boote zur Verfügung. So überlebten zwar 70% der ersten Klasse, aber nur 32% jener Menschen, die in der dritten Klasse reisten. Von 65 Menschen an Bord, die aus der k. u. k. Monarchie stammten, reisten alle bis auf zwei in der dritten Klasse, 56 von ihnen kamen ums Leben.¹

3.3 Exkurs: Ellis Island

Im Zeitraum zwischen 1892 und 1954, in den mehrere bedeutende Auswanderungswellen aus Europa fielen, fungierte die kleine, vor New York gelegene Insel Ellis Island als Nadelöhr für neuankommende Emigrantinnen/Emigranten. Nicht für Bessersituierte, wohlgemerkt: Wer als Passagier der ersten oder zweiten Klasse in den USA ankam, wurde in einem privilegierten Verfahren in Manhattan abgefertigt. Arme Einwanderer, die sich nur eine Passage der Dritten Klasse hatten leisten können, verließen ihr Schiff in Ellis Island. Hier wurden sie von Ärzten begutachtet und stellten Anträge auf Einbürgerung. Wer als krank, psychisch beeinträchtigt, zu alt oder als politisch „radikal“ galt, durfte nicht einreisen und wurde umgehend zurück an Bord des Schiffes gebracht, mit dem die betreffende Person gekommen war. Ellis Island war demnach Ort der Hoffnung für Millionen, Sinnbild für den ersehnten Beginn des Amerikanischen Traums, aber auch die „isle of tears“ („Insel der Tränen“) für

viele, denen die Einwanderung verweigert wurde. Gegenwärtig hat beinahe die Hälfte aller lebenden US-Bürger/innen Vorfahrinnen/Vorfahren, die Ellis Island passiert haben.

Das ehemalige Einwanderungszentrum beherbergt heute ein Immigrationsmuseum. Jedes US-amerikanische Schulkind kennt die Bilder der Einwanderinnen/Einwanderer, die in langen Schlangen auf ihre Abfertigung durch die Einwanderungsbehörden warten, aus dem Unterricht, aber auch aus der Populärkultur, allen voran aus dem Film.

Ellis Island ist nicht nur ein amerikanischer, sondern auch ein europäischer Erinnerungsort. Hier landeten ab den 1880er-Jahren Millionen Menschen aus Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien, den osteuropäischen Staaten, Frankreich, Großbritannien und Irland, unter ihnen auch so manche Verwandte heutiger österreichischer Jugendlicher.

Auch kann am Beispiel von Ellis Island über einen längeren Zeitraum hinweg beobachtet werden, wie sich die Einstellungen gegenüber Auswanderinnen/Auswanderern und Asylsuchenden verändert haben. Die europäische Perspektive auf die Auswanderung in die USA ist eine mehrheitlich positive (denken wir nur an das Bild vom „reichen Onkel aus Amerika“). Europäische Einwanderung hat in der allgemeinen Wahrnehmung maßgeblich dazu beigetragen, die USA politisch, technologisch, kulturell und wirtschaftlich zu einer führenden Nation zu machen. Auch in den USA selbst ist Ellis Island heute Symbol für eine positiv verstandene Gesellschaft von Einwanderung, als Ausgangspunkt einer Pionierzählung, die das eigene Selbstverständnis nachhaltig geprägt hat.

Demgegenüber hielten sich die positiven Gefühle der meisten Zeitgenossinnen/Zeitgenossen hüben wie drüben in Grenzen. Die Vorstellung, Auswandernde blickten ausschließlich froh und zuversichtlich in die Zukunft, ist ein ebenso falsches wie häufig bemühtes Klischee. Ganz im Ge-

¹ Bericht des k. u. k. Generalkonsuls in New York an das Außenministerium vom 25. April 1912.

genteil – viele dieser Menschen plagte großes Heimweh. Sie sehnten sich nach ihrer gewohnten Umgebung und ihren Familien und Freundinnen/Freunden, die die meisten von ihnen nie wiedersehen würden – und sich dessen auch bewusst waren. Hinzu kam eine lange, entbehrungsreiche Reise in überfüllten, schlecht belüfteten Decks der dritten Klasse. Die hygienischen Zustände waren durchwegs unzureichend. So sagt es einiges aus, dass die Titanic auch für die Passagiere der 3. Klasse als überaus luxuriös ausgestattet galt, einfach aufgrund der Tatsache, dass auch in dieser Kategorie noch Waschgelegenheiten existierten. Kaum jemand war zuvor je auf hoher See unterwegs gewesen, praktisch alle waren phasenweise seekrank, die Unterkünfte rochen durchgehend nach Erbrochenem, zusätzlich verbreiteten die Notdurfteimer einen infernalischen Gestank. Eine Intimsphäre existierte nicht, zugleich standen kaum sinnvolle Betätigungsmöglichkeiten während der sechswöchigen Überfahrt zur Verfügung. Dementsprechend geladen war die Stimmung in den meisten Schiffsbäuchen, wobei für deren Ausgang üblicherweise die physische Überlegenheit einer Streitpartei ausschlaggebend war. Besonders belastend war die Reise für Frauen, Kinder und Alte. Mannschaften und Offiziere mischten sich üblicherweise nicht ein, sie stellten auf vielen Schiffen für die ihnen schutzlos ausgelieferten Auswanderinnen/Auswanderern sogar eine zusätzliche Plage dar.

Zum Zeitpunkt ihres Eintreffens in Ellis Island waren die Neuankömmlinge aufgrund der physischen und psychischen Belastungen der vorangegangenen Wochen und Monate oft in einer apathischen oder aber gereizten Gemütsverfassung. Beim Verlassen des Schiffes wussten sie zunächst nicht, was auf sie zukam. Einmal an Land gegangen, wurden ihnen von Beamten und Polizisten Anweisungen erteilt, die von der überwiegenden Mehrzahl der Einwandernden, die ja aus nichtenglischsprachigen Ländern stammte, nicht verstanden wurde. Die Menschen wurden in einer Prozedur, die nicht selten mehrere Tage dauerte, in Gruppen unterteilt, um einer amtsärztlichen Musterung unterzogen zu werden. Die eigentliche Begutachtung dauerte nur einige Minuten und konzentrierte sich neben dem Alter auf Hände, Haare und Augen. Am Ende wurde mit Kreide ein Kürzel auf die Kleidung geschrieben: „Ct“ bezeichnete etwa die verbreitete Augenkrankheit Trachom, ein „X“ bedeutete „psychisch krank“. Beides war gleichbedeutend mit Abschiebung. Die betreffenden Personen wurden sofort in einen eigenen Bereich der Insel gebracht, wo sie auf ihre neuerliche Einschiffung zu warten hatten – ohne, dass ihnen jemand erklärt hätte, was sie erwartete. Erst, wenn das Aufnahmeverfahren schon einige Zeit lief und immer wieder Menschen aus der Menge der Wartenden herausgeholt worden waren, um in den Schubbereich gebracht zu

werden, wurde den Menschen klar, was hier vor sich ging. Der herrschende Ton war ohnehin schon rau, zur Durchsetzung ihrer Befehle wandten die Behörden nicht selten physische Gewalt an. Das war insbesondere bei jenen notwendig, die wieder abgeschoben werden sollten. Auf Familienbande wurde dabei keine Rücksicht genommen. Hatte eine Familie einen alten, pflegebedürftigen Menschen oder ein behindertes Kind dabei, dem die Aufnahme verweigert wurde, musste innerhalb kürzester Zeit eine Entscheidung fallen: Sollten alle umkehren, den Traum von einem besseren Leben aufgeben, um die Abgewiesenen nicht sich selbst zu überlassen? Gleichzeitig war meist klar, dass arbeitsunfähige Menschen, die ihre letzte Habe verkauft hatten, um die Überfahrt bezahlen zu können, im Fall einer Heimkehr ein Leben als Bettler/in erwartete. Selbst wenn man von derartigen Tragödien nicht betroffen war, dürften die meisten Einwanderinnen/Einwanderer ihren Aufenthalt in Ellis Island keineswegs sonderlich positiv in Erinnerung behalten haben.

Und auch der Blick vom US-amerikanischen Festland auf die Vorgänge auf der Insel dürfte nicht ungetrübt gewesen sein. Die Vereinigten Staaten waren zwar ein Einwanderungsland, das bedeutete aber keineswegs, dass die Einwanderinnen/Einwanderer deshalb mit offenen Armen begrüßt worden wären. Es waren arme Habenichtse, die da in Scharen kamen und ihre Wahrnehmung ähnelte durchwegs jener, die heute versuchen, sich in einem reichen Land eine neue Existenz aufzubauen. Die Einheimischen fühlten sich den Einwanderinnen/Einwanderern oft kulturell überlegen, entsprechend wenig Federlesen wurde mit ihnen gemacht. Nachdem etwa im Zuge des amerikanischen Bürgerkrieges 1863 in den Unionsstaaten die allgemeine Wehrpflicht eingeführt worden war, wurde eine zusätzliche Bestimmung erlassen, mit deren Hilfe sich Wohlhabende durch eine Zahlung von 300 Dollar vom Kriegsdienst freikaufen konnten. Im Umkehrschluss hieß das aber, dass mittellose Neueinwandernde praktisch vom Schiff weg rekrutiert wurden. Die Folge waren die sogenannten Draft Riots in New York, Krawalle, die nur mit Hilfe der Armee niedergeschlagen werden konnten.

Die US-amerikanischen Fabriksbesitzer/innen sahen ihrerseits in den Einwandernden ein industrielles Reserveheer, das Gewähr für billige Arbeitskräfte bot. Zudem waren Neueinwandernde politisch noch nicht organisiert und konnten dementsprechend ihre Interessen schlechter wahrnehmen als jene Arbeiter/innen, die schon länger im Land waren. Nicht zufällig sahen diese nun in den Einwandernden eine Gefahr für den eigenen Arbeitsplatz, Lohndrücker/innen und zusätzlich Verantwortliche für explodierende Mietkosten. Zu den sozialen Abneigungen gesellten sich die

religiösen und rassistischen. Das US-amerikanische Establishment bestand aus WASPs, aus White Anglo-Saxon Protestants. Viele der europäischen Einwanderinnen/Einwanderer stammten dagegen aus katholischen Regionen, waren jüdischen Glaubens oder auch erklärte Atheisten. Etwas versteckter als gegenüber asiatischen Einwandernden (denen die Einwanderung zeitweise gesetzlich verboten wurde), Schwarzen oder der autochthonen Bevölkerung, aber nichtsdestotrotz weit verbreitet, waren rassistische Vorurteile auch gegenüber europäischen Einwandernden. Zusammenfassend galt Ellis Island also auch innerhalb der USA vielen als weit aufgestoßenes Tor, durch das Abermillionen Hungerleidende ins Land strömten, unkultiviert, fremdsprachig, mit anderen Sitten und Gebräuchen, vielfach auch mit suspektem religiösen und politischen Hintergrund.

4. Auswanderung prägt(e)

Einwanderung aus dem Habsburgerreich sowohl aus der österreichischen als auch aus der ungarischen Hälfte hatte starke Auswirkungen auf die US-amerikanische Gesellschaft. Zwischen 1900 und 1910 wanderten fast so viele Menschen aus Österreich-Ungarn in die Vereinigten Staaten ein wie aus Italien und wesentlich mehr als aus Deutschland oder Russland. Die Einwanderungsstatistiken der USA zeigen, dass zwischen 1821 und 1991 mehr als 3,3 Millionen Menschen aus Österreich-Ungarn einwanderten, verglichen mit 3,27 Millionen Italienerinnen/Italienern und 2,67 Millionen Russinnen/Russen. Nur England (7,9 Millionen) und Deutschland (5,4 Millionen) weisen in der Langzeitbetrachtung höhere Zahlen auf. Diese große österreichisch-ungarische Gruppe verteilte sich allerdings auf mindestens zwölf verschiedene Ethnien, die in Europa nach dem Ersten Weltkrieg alle unabhängig wurden und sich bereits zum Zeitpunkt ihrer Emigration stark unterschieden. Allerdings sind im Zentralen Europäischen Einwanderungsarchiv an der University of Minnesota in Minneapolis die Österreicher/innen nicht als Gruppe präsent, ungeachtet des Umstands, dass viele von ihnen sich in Minnesota niederließen. Die Gruppe der deutschsprachigen Österreicher/innen wurde ihrerseits rasch von den Deutschland-Deutschen absorbiert. Nur wenige Gruppen von Österreicherinnen/Österreichern, die auf dem heutigen Staatsgebiet geboren wurden, erhielten in Amerika ihre Herkunftsidentität als kleine, funktionsfähige lokale Gemeinde aufrecht. Entsprechende Communities gründeten Einwanderinnen/Einwanderer aus dem Burgenland, aus der Steiermark, aus Tirol und aus Vorarlberg. Mehr als 1.500 Menschen aus Vorarlberg wanderten zwischen 1890 und 1925 in das Textilindustriegbiet

in New Jersey ein und siedelten sich entlang der sogenannten Bergen-Linie an, die von Jersey City nach West New York, Union City, Guttenberg, North Bergen und Fairview verläuft.

4.1 Das Beispiel Chicago

Die Geschichte der deutschsprachigen Österreicherinnen/Österreicher ist also Teil der Geschichte von „German America“. Als Beispiel, wie „die Deutschen“ (zu denen neben den späteren Österreicherinnen/Österreichern auch etwa Schweizer/innen oder Russland-Deutsche gezählt wurden) ihre neue Heimat prägten, ein Blick nach Chicago in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Viele Einwanderungsgruppen aus anderen Gebieten waren relativ früh zu einem hohen Maß sozial segregiert. Abhängig von ihren materiellen Verhältnissen gehörten sie unterschiedlichen Vereinen und Clubs an, lebten in unterschiedlichen Stadtteilen, hatten ihre Kinder an unterschiedlichen Schulen und fühlten sich einander kaum verbunden. Im Fall der deutschsprachigen Community lagen die Dinge etwas anders. Zwar existierten natürlich auch hier soziale, religiöse und politische Unterschiede, aber in Chicago besiedelten die Deutschsprachigen relativ geschlossen einen bestimmten Stadtteil – die Northside. Dort gab es vor allem kleine Handwerks- und Gewerbebetriebe, die Deutschen dominierten in der Stadt bestimmte Geschäftssparten wie das Gerben, Schneidern, Tischlern oder Backen sowie das besonders wichtige Gastgewerbe. Neben den Iren waren die Deutschen in den USA *die Wirte*.

In Chicago erschienen zwischen 1732 und 1955 fast dreihundert unterschiedliche deutschsprachige Zeitungen, es gab ein vielfältiges deutschsprachiges Vereinswesen, das keineswegs nur Freizeitgestaltung und körperliche Ertüchtigung im Blick hatte, sondern auch soziale und politische Anliegen verfolgte. So gründeten etwa Gemeinschaften wie die Freimaurer und die Sonderbaren Brüder (Independent Order of Odd Fellows) Kranken- und Rentenversicherungen, exilierte Sozialistinnen/Sozialisten bauten Arbeiterbildungsvereine und Gewerkschaften auf, andere Organisationen betrieben Bibliotheken und Bildungseinrichtungen.

Materielle Gegensätze und unterschiedliche Weltanschauungen wurden in der deutschen Community jahrzehntelang von Anliegen überlagert, in denen man sich über alle Grenzen hinweg fand.

Zum einen war da die Sprache. Die wenigsten nicht-englischen Einwanderinnen/Einwanderer beherrschten zum Zeitpunkt ihrer Ankunft Englisch, vielen war zudem daran gelegen, dass ihre Kinder auch weiterhin Deutsch beherrschten. Neben Bemühungen, Gesetze und Verordnungen auch auf Deutsch zu veröffentlichen, stand besonders

das deutschsprachige Schulwesen bzw. der Deutschunterricht an öffentlichen Schulen im Zentrum der Aufmerksamkeit der „German Americans“. Eine Legende ist dagegen die angeblich knapp gescheiterte Einführung des Deutschen als Amtssprache der USA. Selbst in Bundesstaaten mit hohem deutschsprachigen Bevölkerungsanteil wie Pennsylvania stand derlei nie ernsthaft zur Debatte.

Zum anderen hegten Deutschsprachige über konfessionelle, regionale, soziale und politische Grenzen hinweg eine tiefe Antipathie gegen die asketische Lebensführung, die viele angelsächsische Protestantinnen/Protestanten in den Vereinigten Staaten allen Bürgerinnen/Bürgern per Gesetz aufzuerlegen versuchten. Erbittert schrieb die deutschsprachige Medienlandschaft gegen die „Temperenzfanatiker“ an, die den Genuss von Alkohol verbieten wollten. Demonstrativ hielten deutsche Vereine sonntägliche Festivitäten ab, um „grundlegende Formen deutscher Lebensweise und Geselligkeit“ zu fördern und gegen die als „Sonntagsmuckerei“ betitelten Versuche, öffentliche Vergnügungen am Sonntag zu verbieten, aufzubegehren.

Weil die deutschen Einwanderinnen/Einwanderer nicht über ein einheitliches religiöses Bekenntnis verfügten, sondern neben Katholikinnen/Katholiken, Lutheranerinnen/Lutheranern und Calvinistinnen/Calvinisten auch nicht wenige Atheistinnen/Atheisten und Freidenker/innen ins Land kamen, spielte Religion für das Funktionieren der Gemeinschaft eine untergeordnete Rolle (anders als dies etwa bei den katholischen, irischen oder italienischen Communities der Fall war). Die deutschen Einwanderinnen/Einwanderer in Chicago waren mehrheitlich liberal und demokratisch. Sie standen seit den 1850ern mehrheitlich der Republikanischen Partei nahe und meldeten sich zu Beginn des Amerikanischen Bürgerkrieges vielfach freiwillig, um gegen die Südstaaten zu kämpfen. Ein prominenter Kommandeur der deutschen Freiwilligen war der badische 1848er-Revolutionär Friedrich Hecker.

4.1.1 Exkurs: German Saloons

Gasthaus ist Gasthaus? Mitnichten. Den typisch „deutschen“ Saloon zeichneten seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einige Besonderheiten aus, die ihn unter den Gastronomiebetrieben seiner Zeit einzigartig machten und zugleich Rückschlüsse auf die soziale Funktion zulassen. An vielen Orten der USA findet sich auch heute noch „deutsches“ Gastgewerbe. In Restbeständen haben sich die ursprünglichen Charakteristika dort erhalten.

Die gängigen nicht-deutschen Saloons orientierten sich am Beispiel des irischen Pubs zu jener Zeit: abgedunkelte Kneipen, in denen sich Männer versammelten, um vornehmlich Hochprozentiges zu konsumieren. Die Lokale

verfügten aufgrund der zumeist kleineren Räumlichkeiten kaum über Sitzgelegenheiten, zeichneten sich durch eine Stehtheke (bar – Balken) aus und waren in der Tradition des „Gin Palace“ auf den Alkoholkonsum selbst zugeschnitten. Die deutschen Gaststätten verfügten dagegen, orientiert am Vorbild der Bräuhäuser, über großzügige, hell erleuchtete und mit Sitzplätzen und Tischen ausgestattete Räumlichkeiten. Angesprochen wurden nicht nur Männer, man verstand sie als kulturellen und politischen Versammlungsort für die gesamte Community, einschließlich Frauen und Kinder. Gereicht wurde als einziges alkoholisches Getränk Bier, zudem Säfte und – vor allem – Speisen. Gemeinhin waren die deutschen Gaststätten auch unter Puritanerinnen/Puritanern relativ gut beleumundet, weil sie im Vergleich zu Pubs weniger den Charakter von Versammlungsorten für Süchtige hatten und Kleinkriminalität, vor allem Prostitution, die Ausnahme darstellte.

4.1.2 Exkurs: Emigrantinnen/Emigranten in der Politik – der deutsche Anarchismus

Im Verlauf der 1870er-Jahre nahm der sozialistische Einfluss unter den Deutschen Chicagos stark zu. Ursache dafür waren die verheerenden Lebensbedingungen, denen sich Arbeiter/innen und ihre Familien gegenüber sahen. Im Jahr 1877 kam es zu einem Eisenbahner-Streik, der bald das ganze Land erfasste und von Militär und Exekutive mit größter Härte niedergeschlagen wurde. Dutzende Menschen kamen dabei ums Leben. Es sollte nicht das einzige Massaker bleiben, das an Streikenden in den darauffolgenden Jahren verübt wurde. Begleitet war die allzeit bereitwillig eingesetzte staatliche Gewalt von wilden Tiraden in bürgerlichen Zeitungen des Landes. „Die New Yorker ‚Times‘ lieferte eine beeindruckende Liste von Charakterisierungen für die Streikenden: Ganz selbstverständlich gehörten zu all den klangvollen Schimpfworten auch Worte wie „Kommunist“ oder „Arbeitsreform-Agitor“: disaffected elements, roughs, hoodlums, rioters, mob, suspicious looking individuals, bad characters, thieves, blacklegs, looters, communists, rabble, labor-reform-agitators, dangerous class of people, gangs, tramps, drunken section-men, law-breakers, threatening crowd, bummers, ruffians, loafers, bullies, vagabonds, cowardly mob, bands of worthless fellows, incendiaries, enemies of society, reckless crowd, malcontents, wretched people, loud-mouthed orators, rascalions, brigands, robbers, riffraff, terrible fellows, felons, idiots. (Trachtenberg 2007, 71)

Angesichts des massiven Drucks seitens staatlicher Stellen und paramilitärischer Einheiten, die von den Unternehmerinnen/Unternehmern bezahlt wurden, um die eigenen Arbeitskräfte in Schach zu halten, radikalisierte sich auch

die Arbeiterschaft. Eine besondere Rolle spielten dabei abermals Deutsche, diesmal Anarchistinnen/Anarchisten. Sie organisierten Streiks und Demonstrationen, um auf die prekäre Lage der Arbeitenden aufmerksam zu machen und eine Verbesserung ihrer katastrophalen Lage zu erzwingen. Im Jahr 1886 eskalierte die Lage schließlich. Am 1. Mai dieses Jahres traten landesweit 340.000 Menschen in den Ausstand und alleine in Chicago gingen 80.000 Menschen auf die Straße, um höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen zu fordern. Zentrales Anliegen der Demonstrantinnen/Demonstranten war die Einführung des 8-Stunden-Tages. Am 3. Mai 1886 erschoss die Polizei in Chicago zwei streikende Holzarbeiter, nachdem diese als Streikposten versucht hatten, Streikbrecher/innen am Betreten einer Fabrik zu hindern. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen, in denen die Obrigkeit durchwegs die Interessen der Fabrikbesitzer/innen wahrgenommen hatte und oft mit äußerster Härte gegen widerspenstige Arbeiter/innen vorgegangen war, provozierte dieses Ereignis Gegengewalt.

Am Rande einer Protestkundgebung auf dem Chicagoer Haymarket detonierte tags darauf eine Bombe in einer Gruppe von Polizisten. Durch die Bombe und die darauf folgende Schießerei kamen acht Polizisten und eine unbekannte Anzahl Demonstrantinnen/Demonstranten ums Leben. Es war das erste Bombenattentat, das die Vereinigten Staaten bis dahin gesehen hatten, und diente den Behörden als Vorwand, massiv gegen die Arbeiterorganisationen und hier besonders gegen die Anarchistinnen/Anarchisten vorzugehen. Schlussendlich wurden acht führende Köpfe der Arbeiterschaft wegen des Bombenattentats, an dem sie nachgewiesenermaßen keinen Anteil hatten, zum Tod verurteilt, vier von ihnen auch hingerichtet. Sechs der acht Angeklagten und drei der vier Hingerichteten stammten aus deutschen Familien. Indem ihnen die Tat vorgeworfen wurde, wurde sie gleichsam „ausgelagert“ als etwas Fremdes, Unamerikanisches und mit ihr die politischen Inhalte, denen sich die Angeklagten verbunden gefühlt hatten. Das Haymarket-Urteil von 1886 ging als prominenter, gegen die Arbeiterbewegung gerichteter Justizmord in die Geschichte ein. Zu Ehren der Opfer beschloss der Internationale Arbeiterkongress drei Jahre später, 1889, in Paris den 1. Mai zum Internationalen Arbeitertag zu erklären und ihn weltweit feierlich zu begehen.

5. Kultureller Exodus und „Brain Drain“: Emigration unter dem NS-Regime

Ein Faktor, der die intellektuelle und kulturelle Entwicklung der US-Gesellschaft nachhaltig beeinflusste, ergab

sich nach 1938 aus der Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung von Österreicher/innen aufgrund ihrer jüdischen Herkunft durch das NS-Regime. Mehr als 30.000 – nach einigen Quellen sogar bis zu 40.000 – Emigrantinnen/Emigranten fanden Zuflucht in den Vereinigten Staaten trotz der engen Beschränkung durch das Quotensystem. Etwa 150.000 rassistisch verfolgte Österreicher/innen gingen in 80 verschiedene Länder ins Exil, mehr als 60.000 österreichische Jüdinnen/Juden wurden von den Nazis ermordet. Der Exodus hatte auf die österreichische Gesellschaft nicht zuletzt insofern starke, negative Auswirkungen, als er mit dem Verlust großer Teile der geistigen Elite verbunden war, die nun in ihre neuen Gastgesellschaften integriert wurde. Im Vergleich zu früheren Wellen der Einwanderung in die Vereinigten Staaten war dies die Gruppe mit der höchsten Bildung und mit außerordentlichen intellektuellen und künstlerischen Fähigkeiten.

Von einem kulturhistorischen Gesichtspunkt aus zogen die Vereinigten Staaten also einen enormen Gewinn aus der Immigration derer, die auf der Flucht vor dem NS-Regime in Amerika eine neue Heimat fanden. Manche waren freilich entweder schon zu alt, um in den USA wirklich Fuß fassen zu können oder zu sehr in der österreichischen Kultur verwurzelt. Eine große Zahl dieser Immigrantinnen/Immigranten konnte jedoch in ihrem eigenen Beruf weiterarbeiten, besonders im universitären Bereich. Manche konnten sogar ihre Forschungen fortsetzen, z.B. auf dem Gebiet der Österreichischen Schule der Nationalökonomie, den Sozialwissenschaften (hier besonders auf dem Gebiet der Psychoanalyse und der empirischen Sozialforschung), aber auch den Naturwissenschaften. Auf kulturellem Gebiet waren die Auswirkungen besonders spürbar, vor allem im Musik- und Filmsektor, selbst wenn man die individuelle Immigration vor 1938 in Rechnung stellt. Insgesamt erfasste der kulturelle Exodus 5.000 Menschen, die sich auf verschiedene Berufe verteilten. Von diesen wählten bis zu 40 % die Vereinigten Staaten als Auswanderungsziel.

Die Immigrantinnen/Immigranten empfanden Dankbarkeit dafür, dass die Vereinigten Staaten ihnen Zuflucht boten. Trotzdem war das Leben im Exil nicht das gleiche wie in der Heimat, die sie unter Zwang hatten verlassen müssen. Anthony Heilbut dokumentierte in seinem Buch „Exiled in Paradise“ (1938) die komplexe Natur dieser „doppelten“ Entwurzelung (als Jüdin/Jude und als Österreicherin/Österreicher) und die Schwierigkeit der Anpassung an eine neue Welt. Obwohl Amerika mehr Flüchtlinge aus Europa hätte aufnehmen können, als dies tatsächlich der Fall war, machte beträchtlicher Widerstand gegen die Einwanderung der überwiegend jüdischen Flüchtlinge die Situation noch komplizierter. Viele der Betroffenen erlebten die

amerikanische Gesellschaft als „oberflächlich, materialistisch und vulgär“, wie ein Emigrant schrieb. Viele Künstler/innen ergriffen dankbar die Chance, die ihnen die Einreise in die USA bot, standen aber trotzdem unter beträchtlichem emotionalen Druck.

Diese Gruppe von deutschen und österreichischen Flüchtlingen der Mittelschicht neigte dazu, sich in großen Städten niederzulassen, besonders in New York, obwohl es 1953 auch eine Gruppe von 22.000 ehemaligen österreichischen Staatsbürgerinnen/Staatsbürgern in Kalifornien gab. Innerhalb von zwei Jahren hatten sie die nötigen Englischkenntnisse erworben und mit dem Jahr 1948 waren 95% dieser österreichischen Flüchtlinge Staatsbürger/innen der Vereinigten Staaten geworden. Allerdings gaben nur 37% an, sie lebten in finanziell gesicherten Verhältnissen. Trotzdem war die Rückwanderungsrate nach dem Zweiten Weltkrieg gering – im akademischen Bereich betrug sie etwa 7%.

Es gab in dieser Periode auch eine nicht-jüdische Gruppe von Exilantinnen/Exilanten, einige wenige hundert Menschen, in erster Linie solche, die vor autoritären Regimen in der Zeit vor 1938 geflohen waren, einige ehemalige Sozialdemokratinnen/Sozialdemokraten und einige Gruppen, die das vormalige Haus Habsburg unterstützten (innerhalb der zwei zuletzt genannten Gruppen gab es auch viele Menschen jüdischer Herkunft). Sie versuchten durch hartnäckiges, letztlich aber erfolgloses Lobbying die Regierung unter Roosevelt in ihrem Sinn zu beeinflussen. Zu diesem Zweck gründeten sie mehr als 25 Zeitungen und zahlreiche kurzlebige Exilorganisationen.

6. Einwanderung nach dem 2. Weltkrieg

Zwischen 1945 und 1950 erreichte die Einwanderung aus Österreich mit einer Zahl von insgesamt 11.460 Personen die Dimensionen der Zwischenkriegszeit. Der US-Zensus von 1960 weist 300.000 von österreichischen Eltern in den Vereinigten Staaten Geborene aus, von denen ein Drittel in New York lebte, 20.000 in Chicago, 12.000 in Los Angeles und 37.000 in Pennsylvania. Die jährliche Einwanderungsquote sank dann auf 1.400 Personen im Jahr, unter die entsprechende Zahl für die Schweiz. Zwischen 1945 und 1988 wanderten 62.713 Österreicher/innen in die Vereinigten Staaten ein. Besonders in den 1950er-Jahren war der Prozentsatz hochgebildeter Immigrantinnen/Immigranten im Forschungsbereich relativ hoch, was auf die mangelnden Möglichkeiten dieser Klientel im Nachkriegsösterreich zurückzuführen ist. Die Rückwanderung nahm jedoch zu, sobald Österreich Mitte der 1960er-Jahre eine Art Break-even-Point erreichte, sich weiter in Richtung Prosperität

entwickelte und ein breit gefächertes soziales Auffangnetz ausbildete.

Generell ist die vergleichsweise hohe Quote an Rückwanderinnen/Rückwanderern ein klares Indiz dafür, wie schwer der Neuanfang in der Fremde war. Zwar galt für die Auswandernden im 20. Jahrhundert nicht mehr: „Für die ersten der Tod, für die zweiten die Not, für die dritten das Brot“ [gemeint ist jeweils die erste, zweite und dritte Generation, Anm.], wie es das noch im 17. Jahrhundert getan hatte. Dennoch erfüllten sich die Hoffnungen auf ein besseres Leben für viele nicht. So kehrten innerhalb der Gruppe der Burgenländer/innen, die im 20. Jahrhundert ausgewandert waren, mehr als 20.000 Menschen in ihre alte Heimat zurück. Die Motive waren bessere Wohn- und Lebensverhältnisse (40%), private Gründe (36%) und berufliche Veränderungen (11.5%).

Als klassisches Einwanderungsland übten die USA traditionell wenig Druck auf Neuankömmlinge aus, ihre soziokulturelle Prägung aufzugeben und sich vollständig in der Gesellschaft ihrer neuen Heimat zu integrieren. Als allgemein verbindlich wurde in der Öffentlichkeit bis in die jüngere Vergangenheit lediglich die Beachtung der Gesetze angesehen. In der Praxis schloss das zum Teil erhebliche Diskriminierung nach religiösen, rassistischen und politischen Gesichtspunkten zwar nicht aus, erleichterte es aber erheblich, sich schneller als Teil der Gesellschaft zu begreifen, als dies in den relativ hermetischen Gesellschaften der traditionellen Auswanderungsländer der Fall war. „Vom Tellerwäscher zum Millionär“ war auch in der Neuen Welt eine irreführende Verheißung. Wenn sie überhaupt Realität wurde, dann am ehesten über den Umweg einer entsprechenden Hochzeit oder ein Engagement in den Reihen des organisierten Verbrechens. Das US-amerikanische Establishment war und blieb in der Zeit der Masseneinwanderung weiß, angelsächsisch und protestantisch. Dennoch entfaltete die Vorstellung, dass es alle durch Fleiß und Leistung schaffen könnten, sich Wohlstand zu erarbeiten, eine ungeheure Breitenwirkung. Zugleich beinhaltete sie theoretisch ein hohes Integrationspotential. Dass dieses Potential angesichts der sozialen Realitäten rasch verpuffte, liegt auf der Hand: Die elenden Lebensbedingungen weiter Bevölkerungsteile, vor allem der Neueingewanderten, ließen schnell Ernüchterung einkehren und veranlassten die Menschen dazu, Halt in der eigenen Gruppe zu suchen, die das Gefühl der Benachteiligung teilte und dazu tendierte, die alte Heimat mitsamt den dort herrschenden Zuständen nostalgisch zu verklären.

Die fordistische Ära ermöglichte dagegen nach 1945 tatsächlich für große Kreise der Bevölkerung eine spür-

bare Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse. Viele Menschen hatten subjektiv das Gefühl, der American Dream werde zumindest teilweise Realität. Entsprechend stark war auch unter jenen österreichischen Einwanderinnen/Einwanderern die Tendenz zur vollständigen Assimilation ausgeprägt, die nach 1945 kamen. Sie hatten ein zerstörtes, wirtschaftlich, politisch und sozial darniederliegendes Land verlassen und die Auswanderung relativ rasch auch als sozialen Aufstieg erlebt. Ihre Kinder kannten die alte Heimat als rückständigen, mit der Geschichte des Nationalsozialismus eng verflochtenen Staat und verspürten entsprechend wenig Verlangen, in ihrer ethnischen Tradition verhaftet zu bleiben. Ihre Eltern hatten mit ihnen zuhause oftmals nicht mehr Deutsch, sondern Englisch gesprochen, das Beherrschende der Erstsprache galt den wenigsten als erstrebenswert. Demgegenüber waren Kinder von Einwanderinnen/Einwanderern in den 1920er- und 1930er-Jahren im Elternhaus mit Deutsch aufgewachsen und hatten Englisch erst in der Schule gelernt. Ihrem Herkunftsland enger verbunden blieben daher ironischerweise oft Menschen, die dort aufgrund ihrer Herkunft verfolgt worden waren, sich aber aufgrund ihres Bildungsgrades und ihrer Sprachkenntnisse einen Horizont hatten erarbeiten können, der die Verfolgungserfahrungen nicht zum einzigen Charakteristikum der dortigen Kultur machte.

Wo die Bindungen aufrecht blieben, hatten sie oftmals regionalen bzw. folkloristischen Charakter. So betonten verschiedene Burgenländer/innen-Organisationen ihre Verbundenheit bis in die 1990er-Jahre, indem sie besonderen Wert auf kulturelle Veranstaltungen und regelmäßige Kontakte mit ihrem österreichischen Herkunftsbundesland legten. 1955 wurde eine Dachorganisation mit Sitz in Österreich gegründet, die Burgenländische Gemeinschaft, deren Aufgabe es war, die verschiedenen Gruppen in New York, Chicago, Pennsylvania und New Jersey zu koordinieren. Funktionierende ethnische Netzwerke lassen sich auch heute noch in Pennsylvania nachweisen, so etwa in Allentown, Coplay, Lehigh, Northampton und Nazareth. Als Verbindungsglied zur Kultur der eigenen Vorfahrinnen/Vorfahren dient hier vor allem die Musik, die in entsprechenden Orchestern und Kapellen gepflegt wird. Dagegen wurden Organisationen, die soziale Anliegen verfolgten, vor allem die in den 1920ern gegründeten Krankenkassen, in den 1970ern aufgelöst. Politisches und soziales Engagement der Nachkommen österreichischer Einwanderinnen/Einwanderer ist nicht mehr länger ethnisch definiert und der Strom der Einwanderung aus Österreich, der ebenfalls als Stütze einer Österreich-Identität fungieren hätte können, ist praktisch versiegt.

LITERATUR

- Anderl, Gabriele** (1992). Emigration und Vertreibung. In: Weinzierl, Erika; Kulka, Otto D. (Hg.) (1992). *Vertreibung und Neubeginn. Israelische Bürger österreichischer Herkunft*. Wien/Köln/Weimar.
- Blaschitz, Edith** (2003). Der Weg nach Argentinien. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.) (2003). *Jahrbuch 2003*. Wien, S. 103–136.
- Daniels, Roger** (²2005). *Coming to America. A History of Immigration and Ethnicity in American Life*. New York.
- Ehmer, Josef** (Hg.) (2003). *Vor- und frühindustrielle Arbeitsmigration. Massenmigration in Zentraleuropa im 18. und 19. Jhd.* Gütersloh.
- Emmerich, Alexander** (2010). *Die Geschichte der Deutschen in Amerika. Von 1860 bis in die Gegenwart*. Köln.
- Eppel, Peter** (1988). Österreicher in der Emigration und im Exil 1938–1945. In: Stadler, Friedrich (Hg.) (1988). *Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaftler. Internationales Symposium 19. bis 23. Oktober 1987 in Wien*. Wien. München, S. 69–81.
- Feichtinger, Johannes** (2001). *Wissenschaft zwischen den Kulturen. Österreichische Hochschullehrer in der Emigration 1933–1945*. Frankfurt/New York (=Campus Forschung, Bd. 816).
- Han, Petrus** (²2005). *Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven*. Stuttgart.
- Hausmann, Friederike** (1998). *Die Deutschen Anarchisten von Chicago. Oder warum Amerika den 1. Mai nicht kennt*. Berlin.
- Heilbut, Anthony** (1983). *Exiled in Paradise: German Refugee Artists and Intellectuals in America from the 1930s to the Present*. Boston.
- Horvath, Traude** (Hg.) (1936). *Auswanderungen aus Österreich. Von der Mitte des 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart; mit einer umfassenden Bibliografie zur österreichischen Migrationsgeschichte*. Wien.
- IOM Vienna** (Hg.) (2001). *50 Jahre Migration in Österreich*. Wien.
- Philpott, Thomas L.** (1991). *The Slum and the Ghetto. Immigrants, Blacks and Reformers in Chicago 1880–1930*. Belmont (CA).
- Pollack, Martin** (2010). *Kaiser von Amerika. Die große Flucht aus Galizien*. Wien.
- Sautter, Udo** (1991). *Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika*. Stuttgart.
- Stadler, Friedrich** (²1995). *The Cultural Exodus from Austria*. Wien/New York.
- Trachtenberg, Alan** (2007). *The Incorporation of America. Culture and Society in the Gilded Age*. Farrar.
- Zinn, Howard** (2007). *Eine Geschichte des Amerikanischen Volkes*. Berlin.

STATISTIK

U.S. Immigration and Naturalization Service (n.d.) Passenger and Crew Lists of Vessels Arriving at New York, NY, 1897–1957. National Archives Microfilm Publication T715, Record Group 85, National Archives and Records Administration, Washington, DC.
http://agso.uni-graz.at/marienthal/chronik/01_01_07_04_Oesterreich_Ungarn.htm (30/05/2014)

LINKS

http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=7DZJO9
(30/05/2014)
http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=LYFP96
(30/05/2014)
http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=6HHVOR
(30/05/2014)
http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=WK1RXX
(30/05/2014)
http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=YQY252
(30/05/2014)
http://www.ellisland.org/genealogy/ellis_island_history.asp (30/05/2014)
www.teachers.ash.org.au/dnutting/germanaustralia/d/d-why-emi.htm
www.aeiou.at/aeiou.encyclp.a/a968660.htm (30/05/2014)

Migration und kleingewerbliche Arbeitsmärkte im neuzeitlichen Wien

Annemarie Steidl

Die Geschichte des vorindustriellen Handwerks und der Handwerker ist ein Forschungsfeld, in dem Tendenzen der Beharrungskraft und Anpassungsfähigkeit in den vielfältigen Modernisierungsprozessen des 18. und 19. Jahrhunderts besonders deutlich zum Ausdruck kommen und das sich daher für eine Untersuchung von regionaler Mobilität besonders eignet. Die Welt des Kleinbetriebs war eine Welt in Bewegung. Zunächst war sie eine Welt der räumlichen Bewegung, denn das städtische Handwerk reproduzierte sich bis ins 20. Jahrhundert zu großen Teilen von außerhalb der jeweiligen Stadt. Bereits am Beginn einer handwerklichen Karriere legten Lehrlinge oft weite Strecken zurück, das Wandern der Gesellen konstituierte einen großräumigen, überregionalen Arbeitsmarkt und selbst die meist als geschlossen angesehenen Zusammenkünfte der Meister in den Zünften waren von einer regen Fluktuation geprägt. (Lenger 1988, 9ff; Reininghaus 1990; Ehmer 1998; Reith 1998; Steidl 2003; Gadd & Wallis 2006)

Räumliche Bewegungen waren und sind äußerst selektive Vorgänge. Migrationsentscheidungen hängen mit vielfältigen Beziehungen und Interaktionen zwischen Menschen zusammen. Entschlüsse sich an einen anderen Ort zu begeben werden nicht losgelöst von der jeweiligen Gesellschaft getroffen, an der man teilhat. Migrantinnen/Migranten bewegten sich in einer ihnen durch Kontakte bekannten Welt und waren keinesfalls unabhängig von sozialen Netzwerken. Um es mit den Worten von Moch zu formulieren: „*Most migrants were neither rootless nor friendless.*“ (Moch 1997, 44) Neben familiären Kontakten existierte eine Vielzahl von Netzwerken, in die die Menschen während ihres Lebens eingebunden waren. Menschen agierten innerhalb staatlicher, nachbarschaftlicher/freundschaftlicher, beruflicher und religiös-kultureller Gemeinschaften. Der Zugang zu diesen unterschiedlichen Netzwerken und deren jeweiligen Nutzen konnte je nach Zeit, Region, Geschlecht, sozialem Status und Lebensabschnitt variieren. (Fontaine 1998) Neuere Erkenntnisse zu Migrationsnetzwerken bieten die Aufsätze in der Schrift von Markus Gamper. (Gamper 2012)

Räumliche Mobilität fand innerhalb bestimmter Netzwerke statt und kann als Kommunikationsvorgang interpretiert werden: Sowohl Kommunikation über den Verlauf und das Ziel der eingeschlagenen Richtung, als auch über das Abschätzen der Lebensumstände, die man dort vorfinden würde. Für mobile Handwerker bedeutete dies Informationen über mögliche Wanderziele, Arbeitsmöglichkeiten und Lohnniveaus, aber auch Wissen über soziale Beziehungen und Unterstützungen am jeweiligen Zielort. Laut Sigrid

Wadauer können Gesellenwanderungen als „*Wanderungen im gemeinschaftsartigen Milieu*“ (Wadauer 2005, 47 f.) bezeichnet werden. Die Wanderer wussten, wohin sie gingen. Bewegten sich mobile Arbeitskräfte innerhalb bekannter Kommunikationsräume, fanden sie meist eine Gemeinschaft von Handwerksgenossen, die ihnen Gastfreundschaft und unter Umständen Hilfe gewährten. In Bezug auf die Organisation des Arbeitsmarktes und des Wanderns und damit auch als Kommunikations- und kulturelles Referenzsystem blieben Handwerkszünfte bis weit ins 19. Jahrhundert für die Gesellen von zentraler Bedeutung. (Ehmer 2002)

Zu- und Abwanderungen der Handwerker gewährleisteten die Kommunikation zwischen geografischen Räumen und trugen damit zur Bildung von Regionen und Gewerbelandschaften bei. (Reith 2001) Insofern werden Wanderungen selbst zu Kommunikationsvorgängen, die eine ökonomische, soziale und kulturelle Dimension aufweisen. Handwerkliche Arbeitsmärkte können je nach gewerbespezifischer Spezialisierung in mehrere Teilarbeitsmärkte unterteilt werden, streng genommen hatte jedes Gewerbe seinen eigenen geografischen Einzugsraum für mobile Arbeitskräfte. Wirtschaftliche Entwicklungen konnten spezifische Wanderungen hervorrufen, beeinflussen oder beenden, wie umgekehrt die Gewerbetätigkeit der Migranten auf Märkte im Zielgebiet einwirken konnte. Die jeweilige Tätigkeit und der jeweilige soziale Stand verbanden die mobilen Arbeitskräfte mit speziellen Kontakten und Migrationsrouten. Wilfried Reininghaus formulierte dazu eine Art Präferenzskala der Handwerker für Wanderungsneigung und -distanz: eine hohe Wanderungsbereitschaft hatten Tischler, Buchbinder und einzelne Metallgewerbe, eine geringe Fleischhauer, Maurer und einzelne Textilgewerbe. (Reininghaus 1988, 184 f.)

Obwohl einzelne Gewerbe Teilarbeitsmärkte ausbilden konnten, sind diese oft nicht strikt von denen anderer Handwerke zu trennen und überlagerten sich teilweise. Diese Überlagerung konnte zu dichten Konkurrenzverhältnissen zahlreicher städtischer Handwerke beitragen. Gesellen überschritten die Grenzen zünftisch geregelter Handwerke, fanden Arbeiten in anderen Gewerben, in Zeiten schlechter Konjunktur bei so genannten Störern, im Landhandwerk oder außerhalb jeglicher gewerblicher Tätigkeit. Während Gesellen einerseits für sich das Recht in Anspruch nahmen, Tätigkeiten außerhalb ihrer jeweiligen Zunft nachzugehen, setzten sie sich aber andererseits heftig gegen nicht zünftisch ausgebildete Konkurrenz wie etwa Frauen, die in ihren Werkstätten die Löhne drückten, zur Wehr. Ein Aufstand

der Wiener Seidenzeugmachersgesellen im Jahr 1756 und weitere Streiks im 18. Jahrhundert zeugen von der Wehrfähigkeit der Gesellen. (Steidl 2003, 117)

1. Wiener Arbeitsmärkte

Wien war im 18. Jahrhundert die mit Abstand größte Stadt des deutschsprachigen Raumes, erst im Vormärz überholte sie Berlin mit der Zahl der Einwohner/innen. Die Hauptstadt war bis zum Zerfall der Habsburgermonarchie das dominierende Zentrum der kleingewerblichen Produktion in dem zahlreiche unterschiedliche Kleingewerbe ansässig waren. Mindestens ein Drittel der Bevölkerung kann in diesem Zeitraum dem Handwerk zugerechnet werden. (Ehmer 1984) Diese Größe und Gewerbedichte machte Wien zu einem interessanten Ort für die mitteleuropäische Handwerks-geschichte, die sich bisher meist auf kleinere, überschaubarere Städte konzentrierte. Nach der 1742 durchgeführten Gewerbe-zählung setzten sich die Wiener Gewerbetreibenden zu drei Viertel aus in die Stadt zugezogenen Personen zusammen. (Thiel 1911, 430)

Mit Beendigung der Lehre und der Freisprechung zum Gesellen begann für viele Handwerker eine Lebensphase hoher räumlicher Mobilität. Im vorindustriellen mitteleuropäischen Handwerk galt eine mehrjährige Wanderschaft in vielen Gewerben als fester Bestandteil des Arbeitsalltags der Gesellen. Wie Josef Ehmer feststellte, war regionale Mobilität über die offizielle Aufhebung des Wanderzwangs hinaus in vielen Handwerken geradezu konstitutiv für eine Phase im Lebenslauf. (Ehmer 1997, 182) Aus der Perspektive der Meister begründete die in vielen Gewerben stark wechselnde Nachfrage nach handwerklichen Produkten oder Dienstleistungen – sei es im saisonalen Rhythmus, im Gefolge wirtschaftlicher oder demografischer Schwankungen oder als Reaktion auf außergewöhnliche Ereignisse – das Interesse an möglichst flexiblen Beschäftigungsverhältnissen. In den Massenhandwerken der Schneider oder Tischler wanderten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts jährlich rund 10.000 Gesellen nach Wien. (Steidl 2003, 184) An manchen Tagen haben mehr als hundert Gesellen die Wiener Linien passiert. Rechnet man diese Stichprobenergebnisse für die Gesamtheit der Gewerbe hoch, so sind im Vormärz jedes Jahr mindestens 140.000 bis 160.000 Gesellen in Wien angekommen. Bezieht man diese auf die Bevölkerungszahl der Stadt – Wien hatte um 1840 etwa 350.000 Einwohner/innen – ergibt sich aus der Zuwanderung von Handwerks-gesellen ein Volumen, das alle bekannten Daten über die Massenmobilität in der Zeit der Hochindustrialisierung weit in den Schatten stellt.

Historische Forschungen haben vom ausgehenden Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert die Existenz weiträumiger Wanderrouten nachgewiesen, die zum Teil den gesamten deutschen Sprachraum einschlossen, zum Teil weit darüber hinausgingen. Gewerbliche Zentren entwickelten über längere Zeiträume bestimmte dominante Regionen der Zuwanderung. Für Wien waren, über den unmittelbaren Nahbereich der Stadt hinausgehend, der südwestdeutsche Raum und im 19. Jahrhundert die böhmischen Länder die wichtigsten Einzugsregionen. Die empirische Untersuchung von Herkunftsräumen der Gesellen vier verschiedener Wiener Gewerbe zeigt die unterschiedlichen Segmente des Arbeitsmarktes. Während in einigen Handwerken ein Großteil der Arbeitskräfte zugewandert war, gab es andere, deren Gesellen aus der nächsten Umgebung stammten. Laut der hier präsentierten Auszählung hatten die Kleidermacher den geringsten Anteil an in der Stadt geborenen Gesellen, wohingegen in den Werkstätten der Taschner und Fleischhauer wesentlich höhere Anteile an Wiener Gesellen Beschäftigung fanden. Im Seidenzeugmachersgewerbe, dessen Betriebsformen sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts von kleingewerblichen hin zu einem Verlagssystem mit kleineren Manufakturen entwickelten, löste sich die Praxis der Wanderschaft immer mehr auf; mehr als die Hälfte (56 %) waren bereits im 18. Jahrhundert in der Stadt geboren. (Cerman 1993)

Anhand der Herkunftsorte nach Wien zugewanderter Kleidermacher aus dem Jahr 1837 zeigt sich das weiträumige Migrationsnetzwerk mitteleuropäischer Handwerks-gesellen. Der dominante Einzugsraum der böhmischen Länder (57 %) hatte sich erst im Verlauf der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausgebildet, darüber hinaus war der gesamte deutschsprachige Raum sowie Norditalien und das heutige Slowenien und Kroatien in das Netz eingebunden. Von der historischen Forschung zur Gesellenwanderung bisher kaum beachtet erweist sich der ungarische Großraum und die Ukraine. Aus zahlreichen Städten und Dörfern des ungarischen Reichsteils der Habsburgermonarchie sowie aus Galizien und der Bukowina wanderten Gesellen nach Wien, während die Zuwanderung aus den deutschen und russischen Teilen Polens deutlich nachließ.

In den kleinen spezialisierten Handwerken wie dem Taschnergewerbe, dessen Meister aufgrund der Nachfragesituation nur in größeren Städten ansässig waren, bestand durch die großräumige Verteilung der Gewerbestandorte ein überregionaler Arbeitsmarkt der Gesellen. (Reith 1989, 17) Bis ins 19. Jahrhundert stammte mehr als die Hälfte der zugewanderten Gesellen aus deutschen Regionen: aus Bayern, Baden und Brandenburg. Wichtigste Zuwanderungsregion für ausgebildete Arbeitskräfte im Wiener Taschnerhandwerk war das Königreich Sachsen, mehr als 21 Prozent der

Herkunftsregionen	Seidenzeugmacher		Taschner		Fleischhauer		Kleidermacher	
	1711–1780		1725–1861		1844–1847		1837	
	a	%	a	%	a	%	a	%
Wien	593	56,8	76	17,5	404	35,1	674	7,1
Niederösterreich	39	3,7	11	2,5	370	32,1	608	6,4
sonstiges Österreich	124	11,9	34	7,8	39	3,4	415	4,3
Böhmen, Mähren, Schlesien	79	7,6	49	11,3	225	19,5	5.449	57,0
Galizien, Bukowina	–	–	–	–	1	0,1	83	0,9
Ungarn	19	1,8	19	4,4	57	5,0	1.188	12,4
sonstige Monarchie	19	1,8	–	–	1	0,1	157	1,6
Bayern	18	1,7	55	12,6	32	2,8	349	3,7
Sachsen	17	1,5	113	26,0	1	0,1	67	0,7
sonstiges Deutschland	89	8,6	78	17,9	15	1,3	466	4,9
Schweiz	9	0,9	–	–	4	0,3	9	0,1
sonstige Herkunftsregionen	38	3,6	–	–	2	0,2	84	0,9
Gesamt	1.044	100,0	435	100,0	1.151	100,0	9.549	100,0

1 Tabelle 1: Herkunftsregionen verschiedener Wiener Handwerksgelesen

1 Quellen: **Seidenzeugmacher:** WStLA, Gesellen-Protokoll 1711–1789, Innungen/Bücher, 50/15. Von 81 Prozent der 1.289 Gesellen ist der Geburtsort bekannt.

Taschner: WStLA, Einschreibebuch der Gesellen 1724–1860, Innungen/Bücher, 54/5, 6. Von 87 Prozent der 498 Gesellen ist der Lehrort bekannt.

Fleischhauer: Landesinnung der Fleischhauer, Gehilfen Umlagen 1844–1847. Von 93 Prozent der 1.262 Gesellen ist der Geburtsort bekannt.

Kleidermacher: WStLA, Vormerkbuch über die ein- und ausgewanderten und in Arbeit eingebrachten Gesellen, 1837, Innungen/Bücher, 29/36, 38. Von über 99 Prozent der 9.599 Gesellen ist der Geburtsort bekannt.

Gesellen absolvierten im 18. Jahrhundert in einer der Städte Sachsens ihre Lehre, deren Anteil stieg im 19. Jahrhundert sogar auf über 30 Prozent aller nach Wien kommenden Gesellen. Die sächsischen Gesellen waren alle städtischer Herkunft, alleine 53 Gesellen des gesamten Zeitraums waren aus Dresden, aus Leipzig stammten 49 Taschnergelesen. (Steidl, 2007) Der Arbeitsmarkt in diesem Gewerbe hatte in räumlicher Hinsicht eine ausgeprägte überregionale Dimension.

Im Gegensatz dazu wurde im Seidenzeugmachergewerbe, dessen Betriebsformen sich im Lauf des 18. Jahrhunderts von kleingewerblichen hin zu einem Verlagssystem mit kleineren Manufakturen entwickelten, die Praxis der Wanderschaft immer mehr von in der Stadt sesshaften Gesellen verdrängt; mehr als die Hälfte war bereits im 18. Jahrhundert in der Stadt geboren. Nach einem Bericht des Gremiums der Seidenzeugfabrikanten über die Entwicklung der Zuwanderung von Gesellen nach Niederösterreich und Wien waren zwischen September 1854 und August 1855 nur noch 47 Gesellen nach Wien gekommen. (Steidl 2003, 205 f.) Die veränderten Betriebsformen hatten weitreichende Auswirkungen auf das soziale Leben der Arbeitskräfte. Für die meisten war der Gesellenstatus nicht mehr eine Phase im Lebenslauf, sondern sie wurden lebenslänglich von Meistern oder Verlegern beschäftigte, verheiratete Arbeiter. Im Wiener Bezirk Schottenfeld waren um die Mitte des

19. Jahrhunderts 46 Prozent aller Seidenweber-, 35 Prozent aller sonstigen Weber- und 39 Prozent der Bandwebergesellen verheiratet. Im Vergleich dazu hatten nur 9 Prozent der Tischler- und 6 Prozent der Schuhmachergesellen eine Ehefrau. (Ehmer 1994, 32)

Während zu Beginn des 18. Jahrhunderts Wiener Seidenzeugmachergesellen noch aus Lyon in Frankreich oder aus Norditalien stammten, verschoben sich im Verlauf des Jahrhunderts deren Herkunftsräume immer mehr in den Norden. Die wenigen Gesellen, im Vergleich zur großen Zahl an Werkstätten und Manufakturen, die im 18. Jahrhundert nach Wien wanderten, hatten oft weite Strecken hinter sich; ihre Migrationsrouten verbanden verschiedene Gewerbelandschaften Mitteleuropas miteinander. Im Vergleich zu Wanderwegen anderer Wiener Handwerke waren vor allem der Norden Italiens sowie das heutige Südtirol wichtige Zuwanderungsräume (dies sind die 3,6 Prozent aus den sonstigen Regionen in der Tabelle 1) für Arbeitskräfte in der Seidenzeugmacherei. Demnach haben in diesem Wiener Gewerbe zwei unterschiedliche Einzugsräume koexistiert. Während die Mehrzahl der beschäftigten Gesellen aus der Stadt selbst oder aus der benachbarten ländlichen Region Niederösterreichs stammte, wurden im 18. Jahrhundert noch immer Gesellen aus überregionalen Gewerbezentren vom Produktionsstandort Wien angezogen.

Der Einzugsraum von nahrungsmittelproduzierenden Gewerben war meist ein regional eingeschränkter und es dominierten Gesellen mit ländlicher Herkunft. (Reith 2001, 344) Zur Mitte des 19. Jahrhunderts waren in den Wiener Fleischhauereien bis zu 96 Prozent Gesellen beschäftigt, die innerhalb der Grenzen der Habsburgermonarchie geboren waren. Der Kernraum der Zuwanderung waren Niederösterreich, Mähren und Westungarn. Nur wenige ausgebildete Arbeitskräfte stammten aus anderen Regionen, vereinzelt lenkten Gesellen aus Bayern oder Böhmen ihre Schritte Richtung Wien. Für fast alle Fleischhauergesellen endete an der böhmisch-sächsischen Grenze der Einzugsraum, nur ein Geselle namens Wenzel Wend wanderte im Jahre 1844 von Berlin in die Residenzstadt. (Steidl 2003, 198)

Zur Herausbildung bestimmter Wanderrouten trugen nicht nur die konjunkturelle Lage und das Ansehen der Gewerbe, sondern auch die Zentralität von Orten und Landschaften, die verkehrsmäßige Erschließung sowie die kommunikativen Verbindungen der einzelnen Zünfte bei. Einzelne Orte gewannen aufgrund des regen Austausches für bestimmte Handwerke an besonderer Bedeutung, ihr Ausbildungsstand wurde von den Zünften wegen des technischen Niveaus oder des allgemeinen Prestiges der lokalen Zunft geschätzt. Nicht jeder Ort und nicht jedes Land galt den Handwerkern gleich. Der Gerbergeselle Johann Eberhard Dewald schrieb in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in seinen autobiographischen Aufzeichnungen: „Zuvor hatte ich mir noch ein Zeichen von sechs Kreuzern beim Zeichenmeister geholt, der mir recht auf Straßburg riet, weil dort viel von der französischen Lederarbeit zu lernen sei. War mir aber nit um Straßburg, weil ich auf Paris wollte.“ (Hofmann 1936, 61)

Als eine Art Belehrung für die Gesellen, meist gedacht als Nachschlagewerk oder auch Reiseführer für die Wanderzeit, erschienen am Ende des 18. und im 19. Jahrhundert zahlreiche Publikationen, die sie mit verschiedensten Ratsschlägen auf ihren Reisen begleiten sollten. Die Studie von Sigrid Wadauer bietet einen Überblick über Anweisungen zur Wanderschaft. (Wadauer 1998, 167 f.) Diese Wanderbücher führten Listen derjenigen Orte, die als Arbeitsstätten für Handwerker der jeweiligen Gewerbe besonders empfohlen wurden. Das Aufsuchen der vorgeschlagenen Städte scheint Garant dafür gewesen zu sein, als weltgewandter, erfahrener Geselle zu gelten. Zahlreiche dieser Anleitungen zur erfolgreichen Wanderung sahen in Wien ein Wandermekka. (Zerwas 1988, 37; Puschner 1994, 102) Die wohl bekannteste dieser Empfehlungslisten ist die Öttinger Wanderordnung von 1785, die sich in erster Linie gegen bestimmte, von Behörden und teilweise auch von Zünften als „Missbrauch“ angesehene Praktiken der Gesellenwanderung wandte. Von den für 51 verschiedene Gewerbe empfohlenen Arbeitsstätten wurde in 22 Fällen Wien besonders hervorgehoben. Zieht man die zentrale Stellung Wiens in Mitteleuropa in Betracht, so ist dies nicht verwunderlich. Unter anderem wurde den Rauchfangkehrer-, Fleischhauer-, Schneider- und Tischlergesellen eine Wanderschaft nach Wien nahegelegt. (Stürmer 1979, 211ff.) In dem von Saal herausgegebenen Wanderbuch wurde neben Berlin, das die Rangliste von empfohlenen Arbeitsorten anführte, Wien in 74 Fällen als herausragendes Gewerbezentrum erwähnt. (Saal 1842, 240ff.) Karl F. Mohl zitiert aus einer „allgemeinen Wander-Tabelle durch Deutschland und die benachbarten Staaten“. (Mohl 1798, 112ff.) Für die Fleischhauer werden Wien, Würzburg, Berlin, Braunschweig, Göttingen, Hamburg, Kassel, Ungarn und Holland als Wanderziele empfohlen, während Rauchfangkehrergesellen nach Wien, Berlin, Leipzig, Hamburg und Venedig wandern sollten. Die Liste zu empfehlender Arbeitsstätten für Seidenarbeiter war noch länger.

Neben Empfehlungstabellen für bestimmte Arbeitsstätten führten Gesellenvereinigungen so genannte schwarze Listen mit Ortschaften und Regionen, in denen es ehrbaren Gesellen nicht erlaubt war zu arbeiten. Dies wurde damit begründet, dass es sich dabei um „verbotene Orte“ handeln würde, „an denen zu arbeiten nicht Handwerksbrauch war“. In den 1720er-Jahren verhängte die Augsburger Gesellschaft der Knopfmacher einen Boykott gegen das Wiener Gewerbe, da dort die Meister im Gegensatz zum Augsburger Handwerker, in dem die Anzahl der Lehrlinge pro Werkstätte auf einen beschränkt war, mit zwei Lehrjungen arbeiteten. (Reith 1988, 103)



4) Wanderbuch „Von dem Magistrate der Königlichen Freystadt Oedenburg im Königreiche Ungarn“

2. Staatliche Interventionen

Einflussnahmen des Staates und anderer öffentlicher Institutionen, die eine aktive Politik zur Stimulierung oder Eindämmung von Zuwanderung versuchten, wurden im Zusammenhang mit der Geschichte des Handwerks meist ignoriert. Auch wenn gesetzliche Maßnahmen zu allen Zeiten umgangen werden konnten – so waren zum Beispiel Grenzen niemals lückenlos überwacht, es gab immer Möglichkeiten unbemerkt eine Grenze zu überschreiten – hatte der Staat dennoch Möglichkeiten Wanderrouten in bestimmte Richtungen zu beeinflussen. Staatliche Eingriffe in Bezug auf Migration haben eine lange Tradition, während die einen begrüßt wurden, wurde den anderen der Zuzug verboten. (Moch 1992, 10f.) Welchen Einfluss Kriege auf das regionale Mobilitätsverhalten von Handwerkern hatten, ist noch kaum ausreichend untersucht worden. Klaus Stopp kommt zu dem Schluss, dass politisch unruhige Zeiten wie der Siebenjährige Krieg und die Napoleonischen Kriege zwar beträchtliche Auswirkungen auf die Wanderrichtung von Gesellen, nicht jedoch auf die Häufigkeit des Wanderns hatten. (Stopp 1982, 297) Mit der Herausbildung moderner Territorialstaaten zu Beginn des 19. Jahrhunderts konnten sich staatliche Grenzen tatsächlich zu Mobilitätsbarrieren entwickeln.

Das Wissen um die Größe der Bevölkerung, deren Wachstum und Aufenthaltsort sowie die Überwachung von Wanderungen wurden zu wichtigen Feldern politischer Intervention. Eines der Hauptziele staatlicher Wirtschaftspolitik des 18. Jahrhunderts war die Setzung von Maßnahmen für ein verstärktes Bevölkerungswachstum, da man darin ein wesentliches Element zur Hebung der Ökonomie sah. Joseph von Sonnenfels, wirtschaftswissenschaftlicher Berater der Regierung Maria Theresias, schrieb dazu: „Je größer die Bevölkerung, je größer die Sicherheit nach außen und innen, je größer die Bequemlichkeit und je kleiner der Steueranteil eines jeden.“ (Sonnenfels 1765–1767, 24 f.) Die „ungezügelter“ Mobilität junger ausgebildeter Arbeitskräfte stand im Widerspruch zur staatlichen Wirtschaftspolitik, daher wurde versucht vor allem die hochflexiblen Gesellen unter stärkere staatliche Kontrolle zu stellen. (Puschner, 1994) Der Staat hatte Bedarf an jungen Männern für das Militär. In Zeiten des Krieges wurde befürchtet, dass wandernde Gesellen für fremde, feindliche Heere abgeworben wurden. Beispielsweise war während der Napoleonischen Kriege für kurze Zeit das Gesellenwandern in der Habsburgermonarchie gänzlich untersagt. (Barth-Barthenheim, 1819) Andererseits war die Furcht vor Technologieexporten – hauptsächlich in den Kommerzialgewerben – Grund für zahlreiche Versuche der Mobilitätsbeschränkung.



5) Kundschaft für einen Tischlergesellen, Bremen 1818.

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts wurden Handwerksgesellen zunehmend zum Objekt obrigkeitlichen Disziplinierungsbegehrens entstehender moderner Territorialstaaten. Aus der Sicht zeitgenössischer Wirtschaftspolitik war die Gesellenmigration, die sich nur begrenzt staatlich steuern ließ, letztlich ein störendes Element. Wenn der absolutistische Staat Wanderungen junger Männer schon nicht verhindern konnte, so sollte dieses Geschehen zumindest so weit wie möglich unter Kontrolle bleiben. Unter der Regierung Karls VI. wurden 1712 in den österreichischen Ländern für wandernde Handwerker so genannte Kundschaften eingeführt. (Thiel 1911, 421) Dies waren Arbeitsatteste für die Gesellen, die von der jeweiligen Zunft bei Verlassen der Stadt ausgestellt oder bestätigt wurden. Darüber hinaus enthielten sie eine Personenbeschreibung, waren damit eine Art Vorläufer moderner Reisepässe. Mit dem Reichsschluss gegen „Handwerksmissbräuche“ vom 21. Juni 1731 wurden Kundschaften in allen anderen Teilen des römisch-deutschen Reiches für wandernde Gesellen verbindlich. (Ehmer, 2000) Damit wurde ein grundlegendes Kontroll- und Disziplinierungsinstrument bis zur Einführung von Wanderbüchern im 19. Jahrhundert geschaffen. Der Staat war bestrebt, die Wanderschaft nach Dauer und Ausrichtung zu reglementieren, ihre materielle Unterstützung zu regulieren und jedes vorzeitige Verlassen eines Arbeitsplatzes zu verhindern. Wanderschaft sollte gefördert, Vagabondage und Vagantentum sollten gleichzeitig streng bekämpft werden. (Wadauer, 2005)

Die von staatlichen Behörden unter Einbeziehung der Zünfte ab Mitte des 18. Jahrhunderts geführte Diskussion über ein Verbot der Gesellenwanderung und die Frage der Zunahme verheirateter Gesellen führte zur Aufhebung ei-

ner generellen Wanderpflicht. 1776 wurde von staatlicher Seite in der Habsburgermonarchie die Wanderpflicht für die Gesellen der Kommerzialgewerbe aufgehoben, 1780 erging auch ein Verbot jeder Dispensationstaxe bei der Meisterwerdung ohne Nachweis der Wanderjahre. Zehn Jahre später, 1791, wurden auch in den Polizeigewerben Wanderjahre als Voraussetzungen für die Meisterschaft abgeschafft. Nach Einführung der Konskription, 1771, benötigten Gesellen der Habsburgermonarchie für Wanderungen in nicht-konskripte Provinzen (Ungarn, Siebenbürgen und Tirol) zusätzlich zu den Kundschaften kreisamtliche Wanderpässe. Wollten Gesellen auf ihren Wanderschaften die Grenzen der Habsburgermonarchie passieren, bedurften sie neben den Wanderpässen zusätzlich einer Bewilligung der Landesstelle. Mit dem Patent vom 24. Februar 1827 wurden schließlich in der gesamten Habsburgermonarchie Wanderbücher eingeführt, die alle bisherigen Reisedokumente ersetzen. (Steidl 2003, 189ff.) Aus Sicht der Regierenden führte die Einführung von Kontrollen jedoch nur zu Teilerfolgen. Gesellen waren mit ungültigen oder gefälschten Kundschaften unterwegs, staatliche Grenzkontrollen konnten umgangen werden. Auch Zunftvorsteher und Handwerkskommissare erteilten rechtswidrige Kundschaften. (Wadauer, 1998) So gesehen erscheinen derartige amtliche Dokumente bloß auf den ersten Blick als Instrumente obrigkeitlicher Kontrollbestrebungen, sie konnten jedoch für verschiedene Interessen genutzt werden. In seinen Überlegungen pro und kontra Gesellenwanderung beschrieb Karl F. Mohl die Praxis des Umgangs mit Kundschaften:

„Der liederlichste, der seinen Paß, weil er schon zu alt ist, nimmer vorzeigen darf, überwindet sich, nimmt 14 Tage oder 3 Wochen Arbeit, erhält eine neue Kundschaft, erhält sie wohl auch hie und da, wenn die Policy nicht aufmerksam ist, von einigen Meistern, ohne gearbeitet zu haben, und geht nun wieder seinem schlechten Leben nach.“ (Mohl 1798, 32)

Parallel zum Versuch, einheimische Arbeitskräfte möglichst im Land zu behalten, warb der Staat ausgebildete Gesellen im Ausland an. Bereits im 17. Jahrhundert überlegten Ökonomen wie Becher und Hörnigk gezielt Schritte zur Anwerbung ausländischer Gesellen, die neue Technologien ins Land bringen sollten. Erst im 18. Jahrhundert wurden viele der angedachten Maßnahmen auch in die Tat umgesetzt. Vor allem die Regierung unter Kaiser Joseph II. erließ zahlreiche Weisungen zur Gewinnung ausländischer Arbeitskräfte. 1785 wurde von den zuständigen Behörden ein Verzeichnis jener Orte und Gegenden erstellt, aus denen man ausgebildete Arbeitskräfte anwerben wollte. Für das Seidenzeugmachergewerbe waren das die Schweiz, Lyon in Frankreich, Krefeld, Mühlheim und Berlin im Alten Reich, erfahrene Stahlarbeiter hingegen wollte man aus Fabriken

in Sheffield (England) abwerben. (Reith 1994) Als Anreiz wurden den ausländischen Gesellen Reisegelder zugesichert, wie im Falle der 1785 in der Schweiz angeworbenen zwölf Baumwollwebergesellen, denen die Regierung jeweils 36 Gulden als Reisegeld bezahlte. Allerdings mussten sich diese Schweizer dazu verpflichten, sich dauerhaft in der Habsburgermonarchie niederzulassen. (Pribram 1907, 392ff.) Auch Fabrikanten erhielten staatliche Reisekostenunterstützung für im Ausland angeworbene Arbeitskräfte. Im Jahr 1768 erhielt der Seidenzeugmacher Engelbert König aus Hamburg je 60 Gulden Reisegeld für 50 zugewanderte Gesellen. Der aus Lyon stammende Seidenzeugmacher Vial erhielt ebenfalls eine derartige Unterstützung, mit der Auflage der Ausbildung von einheimischen Lehrlingen. (Deutsch, 1909, 104 f.) Der frühneuzeitliche Staat, der sich um eine Stärkung der eigenen Wirtschaft bemühte, warb in anderen Regionen um ausgebildete Arbeitskräfte bestimmter Gewerberichtungen, um deren Handwerk im eigenen Territorium zu etablieren. Somit konnten neue Wanderrouten, die oft über Jahrhunderte stabil blieben, entstehen. (Massey 2000, 59)

3. Fazit

Begreift man die Gesellenwanderung als eine dem Wesen der kleinen gewerblichen Warenproduktion entstammende Erscheinung, die vorrangig zunftorientiert motiviert war, so bleibt ein sehr beträchtlicher Teil der Wanderungen außer Betracht. Trotz des Bedarfes an flexiblen Arbeitskräften war der handwerkliche Arbeitsmarkt kein sich selbst reproduzierendes System, Gesellen folgten nicht nur den Gesetzen von Angebot und Nachfrage. Aufgrund der Kenntnisse von Arbeitslage, Gewerbedichte der einzelnen Städte, Lohnverhältnissen, Informationen von bereits in der Stadt gewesenen Gesellen und Bekannten oder vielleicht sogar einfach aus Neugier und Abenteuerlust auf die damals größte Stadt im deutschsprachigen Raum, trafen sie ihre Wanderungsentscheidungen. Erst eine Zusammenschau verschiedenster Motivationslagen kann den Blick auf die Gesamtheit der Ortsveränderungen der Gesellen lenken, in deren Verlauf sie durch die handwerkliche Tätigkeit innerhalb des Systems der kleinen gewerblichen Warenproduktion existenzfähig blieben, wobei die individuellen Zielvorstellungen freilich auseinanderklafften. Trotz Verbindungen der Gesellenverbände und Zünfte, d.h. traditionell dichter Kommunikationsräume, konnten wandernde Gesellen eine eigene Wahl der Ziele ihrer Wanderung treffen. Wenn sie dennoch ganz bestimmte Orte und Regionen auswählten, so konnte dies, musste aber nicht mit handwerklichen Sozialisationsprozessen zusammenhängen.

LITERATUR

- Barth-Barthenheim, Johann Ludwig Ehrenreich Graf von** (1819). Allgemeine österreichische Gewerbs- und Handelsgesetzkunde mit vorzüglicher Rücksicht auf das Erzherzogtum Österreich unter der Enns. Bd. 1-9, Wien.
- Cerman, Markus** (1993). Proto-Industrialization in an Urban Environment: Vienna, 1750–1857. In: *Continuity & Change* 8, S. 281–320.
- Deutsch, Helene** (1909). Entwicklung der Seidenindustrie in Österreich 1660–1840. Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte, 3. Wien.
- Ehmer, Josef** (1984). Ökonomischer und sozialer Strukturwandel im Wiener Handwerk – von der industriellen Revolution bis zur Hochindustrialisierung. In: U. Engelhardt (Hg.). *Handwerker in der Industrialisierung. Lage, Kultur und Politik im späten 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert*. Stuttgart, S. 78–105.
- Ehmer, Josef** (1994). „Weiberknechte“ versus ledige Gesellen. Heirat und Familiengründung im mitteleuropäischen Handwerk. In: J. Ehmer. *Soziale Traditionen in Zeiten des Wandels. Arbeiter und Handwerker im 19. Jahrhundert. Studien zur Historischen Sozialwissenschaft*, 20. Frankfurt/New York, S. 24–51.
- Ehmer, Josef** (1997). *Worlds of Mobility: Migration Patterns of Viennese Artisans in the 18th Century*. In: G. Crossick (Ed.), *The Artisan and the European Town, 1500–1900*. Aldershot, S. 172–199.
- Ehmer, Josef** (1998). Traditionelles Denken und neue Fragestellungen zur Geschichte von Handwerk und Zunft. In: F. Lenger (Hg.). *Handwerk, Hausindustrie und die historische Schule der deutschen Nationalökonomie*. Bielefeld, S. 19–77.
- Ehmer, Josef** (2000). *Tramping Artisans in Nineteenth-Century Vienna*. In: D. Siddle (Hg.). *Migration, Mobility, and Modernisation*. Liverpool, S. 164–185.
- Ehmer, Josef** (2002). Zünfte in Österreich in der frühen Neuzeit. In H.-G. Haupt (Hg.). *Das Ende der Zünfte. Ein europäischer Vergleich. Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft*, 151. Göttingen, S. 87–126.
- Fontaine, Laurence** (1998). *Migration and Work in the Alps (17th – 18th Centuries): Family Strategies, Kinship, and Clientelism. The History of the Family*, 3 (3), S. 351–369.
- Gadd, Ian A.; Wallis, Patrick** (Ed.) (2006). *Guilds and Association in Europe, 900–1900*. London.
- Gamper, Markus** (Hg.) (2010). *Knoten und Kanten. Soziale Netzwerkanalyse in Wirtschafts- und Migrationsforschung*. Bielefeld.
- Hofmann, Georg Maria** (Hg.) (1936). *Biedermeier auf Walz. Aufzeichnungen und Briefe des Handwerksburschen Johann Eberhard Dewald 1836–1838*. Berlin.
- Lenger, Friedrich** (1988). *Sozialgeschichte der deutschen Handwerker seit 1800*. Frankfurt/Main.
- Massey, Douglas S.** (2000). Einwanderungspolitik für ein neues Jahrhundert. In: K. Husa; I. Stacher; Ch. Parnreiter (Hg.). *Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?* Frankfurt/Wien, S. 53–76.
- Moch, Leslie P.** (1992). *Moving Europeans: Migration in Western Europe since 1650*. Bloomington.
- Moch, Leslie P.** (1997). *Dividing Time: An Analytical Framework of Migration History Periodization*. In: J. Lucassen; L. Lucassen (Eds.). *Migration, Migration History, History: Old Paradigms and New Perspectives*. Bern, S. 41–56.
- Mohl, Karl F.** (1798). Über die Frage: Wie können die Vortheile welche durch das Wandern der Handwerksgelesen möglich sind, befördert, und die dabey vorkommenden Nachteile verhütet werden? Erlangen.
- Pribram, Karl** (1907). *Geschichte der österreichischen Gewerbepolitik von 1740–1860*. 1. Bd. Wien.
- Puschner, Uwe** (1994). *Gesellenwandern um 1800. Eine bayerische Fallstudie. Gewerbliche Migration im Alpenraum. Schriftenreihe der Arge Alpenländer*. Bozen, S. 83–114.
- Reininghaus, Wilfried** (1988). *Wanderungen von Handwerkern zwischen hohem Mittelalter und Industrialisierung. Ein Versuch zur Analyse der Einflußfaktoren*. In: G. Jaritz; A. Müller (Hg.). *Migration in der Feudalgesellschaft. Studien zur Historischen Sozialwissenschaft*, 8. Frankfurt/New York, S. 179–216.
- Reininghaus, Wilfried** (1990). *Gewerbe in der Frühen Neuzeit. Enzyklopädie deutscher Geschichte*, 3. München.
- Reith, Reinhold** (1988). *Arbeits- und Lebensweise im städtischen Handwerk. Zur Sozialgeschichte Augsburger Handwerksgelesen im 18. Jahrhundert (1700–1806)*. Göttingen.
- Reith, Reinhold** (1989). *Arbeitsmigration und Gruppenkultur deutscher Handwerksgelesen im 18. und 19. Jahrhundert. Scripta Mercaturae*, 23 (1/2). St. Katharinen, S. 1–35.
- Reith, Reinhold** (1995). *Arbeitsmigration und Technologietransfer in der Habsburgermonarchie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – Die Gesellenwanderung aus der Sicht der Kommerzienkassense*. *Blätter für Technikgeschichte*, 56. Wien, S. 9–33.
- Reith, Reinhold** (1998). *Lohn und Leistung aus der Perspektive der Historischen Schule der Nationalökonomie. Zum Problem der Wirtschaftsmentalität*. In: F. Lenger (Hg.). *Handwerk, Hausindustrie und die historische Schule der deutschen Nationalökonomie*. Bielefeld, S. 78–104.
- Reith, Reinhold** (2001). *Kommunikation und Migration: Der Arbeitsmarkt des Augsburger Handwerks im 17. und 18. Jahrhundert in räumlicher Dimension*. *Forum Suevicum. Beiträge zur Geschichte Ostschwabens und der benachbarten Regionen*, 4. Konstanz, S. 327–356.
- Saal, C. Th. B.** (?1842). *Wanderbuch für junge Handwerker oder populäre Belehrungen*. 2. Aufl. Weimar.

Sonnenfels, Joseph von (1765–1767). Grundsätze der Policey- und Handlungs- und Finanzwissenschaft. Wien.

Steidl, Annemarie (2003). Auf nach Wien! Die Mobilität des mitteleuropäischen Handwerks im 18. und 19. Jahrhundert am Beispiel der Haupt- und Residenzstadt. Sozial- und wirtschaftshistorische Studien, 30. Wien/München.

Steidl, Annemarie (2007). Sächsische Taschnergesellen in Wien. In: K. J. Bade; L. Lucassen; P. C. Emmer; J. Oltmer (Hg.). Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. München/Paderborn, S. 935–938.

Stopp, Klaus (1982). Die Handwerks-Kundschaften mit Ortsansichten. Beschreibender Katalog der Arbeitsattestate wandernder Handwerksgesellen 1731–1830. Bd. 1. Stuttgart.

Stürmer, Michael (Hg.) (1979). Herbst des Alten Handwerks. Zur Sozialgeschichte des 18. Jahrhunderts. München.

Thiel, Viktor (1911). Gewerbe und Industrie. In: Alterthumsverein zu Wien (Hg.). Geschichte der Stadt Wien. Bd. IV. Wien, S. 411–523.

Wadauer, Sigrid (1998). Der Gebrauch der Fremde. Wanderschaft in der Autobiographik von Handwerkern. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 2. Wien/Innsbruck, S. 159–187.

Wadauer, Sigrid (2005). Die Tour der Gesellen. Mobilität und Biographie im Handwerk vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Frankfurt/New York.

Zerwas, Hans-Jürgen (1988). Arbeit als Besitz. Das ehrbare Handwerk zwischen Bruderliebe und Klassenkampf 1848. Hamburg.

(Nicht) Erzählte Geschichte: die Darstellung von Migrationen in aktuellen österreichischen Schulbüchern

Christa Markom, Christiane Hintermann, Heidemarie Weinhäupl

1. Einleitung

1.1 Schulbuchforschung im Migrationskontext

Welche Migrationsgeschichten werden in aktuellen österreichischen Schulbüchern erzählt? Was steht bei den Erzählungen im Vordergrund? Wer wird „vergessen“?² Im Folgenden werden diese Fragen anhand von aktuellen Schulbuchanalysen exemplarisch beantwortet und diskutiert.³ Was in Schulbüchern steht, wird selten hinterfragt. Es umgibt sie eine Aura wissenschaftlicher Objektivität und die Vorstellung, dass sie jenen Wissenskanon vermitteln, der *state of the art* ist und all das enthält, „was Schüler/innen wissen müssen“. Schulbücher stellen somit sozial und öffentlich akzeptiertes Wissen dar. Welche Inhalte aufgenommen und wie diese dargestellt werden, ist das Resultat von Ein- und Ausschlussprozessen, die durch Lehrpläne und Approbationsverfahren normiert sind und durch persönliche Interessen, Werthaltungen und Schwerpunkte der Schulbuchautorinnen/Schulbuchautoren sowie durch deren aktuellen Wissensstand beeinflusst werden. Zusammenfassend können Schulbücher auch einer gängigen Position in der Schulbuchforschung folgend

„als relevante und prägende Dokumente sozialen, politischen und gesellschaftlichen Denkens zu einer bestimmten Zeit gesehen werden. Unterrichtsmaterialien, aber auch die Methoden der Umsetzung, wirken weit über die schulische Situation hinaus und haben Einfluss auf die Fremd- und Selbstbilder der verschiedenen Gruppen sowie Individuen einer Gesellschaft. Sie bilden ab, was in der Mehrheit einer Gesellschaft als ‚Norm‘ gilt und geben Auskunft über bestehende Stereotype“. (Markom & Weinhäupl 2007, 4)

1.2 Wie viel Raum erhält Migration?

In aktuellen Schulbüchern zeigte sich, dass Migration oder Integration, aber auch kulturelle Vielfalt⁴ bereits ein relativ

² Das Forschungsprojekt „Migration(en) in Schulbüchern“ wurde im Rahmen des Sparkling Science Programmes des Österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung gefördert und zwischen März 2011 und Mai 2013 am Ludwig Boltzmann Institut für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit durchgeführt (www.migrationen-im-schulbuch.at).

³ Dieser Artikel konzentriert sich in erster Linie auf ausgewählte Schulbuchergebnisse. Im Gesamtprojekt wurde jedoch durch die Zusammenarbeit mit Lehrerinnen/Lehrern und Schülerinnen/Schülern sichergestellt, dass nicht nur Forschungsdesiderata der österreichischen (wie auch der internationalen) Schulbuch- und Migrationsforschung behandelt werden, sondern auch die Perspektiven der „Endverbraucher/innen“, also der Schüler/innen und Lehrer/innen, in den Forschungsprozess Eingang finden.

⁴ Vor allem in den Büchern für die Sekundarstufe 2 in den beiden Fächern Geschichte/Sozialkunde und Geografie/Wirtschaftskunde.

breiter Raum – vor allem im Rahmen von Schwerpunktseiten – gewidmet wird. Als Querschnittsthema wird Migration sowohl in den Büchern der Sekundarstufe 1 als auch 2 nur selten berücksichtigt. Migration wird also bereits in den meisten untersuchten Schulbuchreihen (wenn auch in einem sehr unterschiedlichen Ausmaß) thematisiert. Damit setzt sich eine Tendenz fort, die bereits in einer früheren Studie (Hintermann 2010a) festgestellt werden konnte, die sich mit der Darstellung von Migration in Schulbüchern seit den 1970er-Jahren bis heute beschäftigt hat. Die Ergebnisse zeigten u.a., dass der Raum, der dem Thema in Schulbüchern zugestanden wurde, im Laufe der Jahre und Jahrzehnte deutlich zugenommen hat. (Hintermann 2010a+b) Um u.a. dem Unterrichtsprinzip der „Interkulturellen Bildung“ gerecht zu werden und um Migrationsgeschichte ins kollektive Bewusstsein einzuschreiben, wäre es jedoch auch empfehlenswert, das Thema sowohl als Querschnittsthema mitzudenken als auch Spezialseiten einzubauen bzw. in manchen Bänden auszubauen.

2. Ausgewählte Ergebnisse der Schulbuchanalyse⁵

Im Folgenden werden ausgewählte Projektergebnisse kurz skizziert. Im Fokus stehen dabei einerseits die starke Problematisierung von Migration in Schulbüchern, das statische Bild, das von Migration gezeichnet wird sowie das Ausblenden von Auswanderung und Mehrsprachigkeit in den Schulbüchern. Andererseits wird die Geschichtswahrnehmung der Schüler/innen im Kontext von Migration sichtbar gemacht und diskutiert.

2.1 Migration = Problem

Eines der vorherrschenden Merkmale der Thematisierung von Migration in den untersuchten Schulbüchern ist der geführte Problemdiskurs. Dies deckt sich mit den Ergebnissen früherer Schulbuchanalysen für Österreich, aber auch für andere europäische Staaten. Migration bzw. die Auswirkungen von Migrationsprozessen werden häufig als Problem für Wirtschaft und Gesellschaft, Politik und Kultur betrachtet. Manchmal ist allein die in-

⁵ Insgesamt wurden 50 Schulbücher verschiedener Fächer einer Globalauswertung unterzogen. Das Sample bestand ausschließlich aus aktuellen Schulbüchern, die in den beteiligten Klassen im entsprechenden Schuljahr verwendet wurden. Einer Detailanalyse wurden 22 Schulbücher der Fächer Geschichte und Sozialkunde bzw. Geografie und Wirtschaftskunde unterzogen.

haltliche Zuordnung des Themas Migration aussagekräftig. Beispielsweise, wenn Migration nicht im Rahmen der Veränderungen in der österreichischen Gesellschaft thematisiert wird, sondern in unmittelbarer Nachbarschaft zu Themen wie Rechtsextremismus oder Terrorismus.

In allen untersuchten Schulbüchern des Faches Geschichte und Sozialkunde findet sich eine tendenzielle bis starke Problematisierung von Migration bzw. deren Folgen. Diese wird zusätzlich verstärkt, indem eine historische Konzentration auf Flucht und Vertreibung stattfindet (z.B. im Kontext des Nationalsozialismus und der Flucht aus ehemals kommunistischen Staaten). Der Problemisierungsdiskurs bezieht sich jedoch ebenso auf andere Formen von Migrationen. So wird Migration beispielsweise in mehreren Geschichte- und Sozialkundebüchern als Ursache für Fremdenfeindlichkeit oder Rassismus in der österreichischen Gesellschaft interpretiert.

In mehreren Schulbüchern wird die Anwesenheit von Arbeitsmigrantinnen/-migranten implizit mit dem Entstehen von Vorurteilen bzw. Rassismus in der österreichischen Geschichte in Verbindung gebracht. Damit wird die lange zurückreichende Geschichte der rassistischen Ausgrenzung und Diskriminierung diverser Gruppen sowie die selektive Integration anderer Gruppen in Österreich (Bauböck 1996) negiert. In der Lesart dieser Bücher entstehen die angesprochenen Probleme erst durch Zuwanderung – eine Deutung, die erstens nicht belegt wird und zweitens wissenschaftlich nicht haltbar ist.

Diese Zuschreibung von *Schuld* findet sich jedoch nicht im Kontext des Nationalsozialismus. Gerade in Bezug auf die Verfolgung von Jüdinnen/Juden sowie teilweise auch Roma und Sinti zeigte sich in einigen Schulbüchern des Faches Geschichte und Sozialkunde bereits ein starkes Bewusstsein für die lang zurückreichende Geschichte des Antisemitismus in Österreich.

2.2 Statisches Bild von Migration

In den untersuchten Schulbüchern dominiert ganz klar ein statisches Bild von Migration. Migration wird in den meisten Fällen mit einem klaren Richtungspfeil von armen zu reichen Regionen bzw. Ländern versehen. Rück- und Weiterwanderungen werden in den meisten Büchern kaum bis gar nicht thematisiert. Ein besonders deutliches Beispiel dafür ist die Darstellung der Flucht ungarischer Staatsbürger/innen nach Österreich 1956, die Österreich eindeutig als Zielland der Flüchtlinge beschreibt, ohne darauf hinzuweisen, dass ein beträchtlicher Teil der Flüchtlinge Österreich nur als Transitland verwendet hat. Generell erwähnen nur einzelne Schulbücher sowohl Formen der Pendelmigration als auch Transmigration und Remigration

oder auch Geldrücksendungen trotz möglicher Parallelen zu den Lebensrealitäten von Schülerinnen/Schülern (und ihren Familien). Auch im historischen Rückblick werden Rückwanderungsbewegungen häufig nicht angesprochen, obwohl diese beispielsweise im Kontext der Auswanderung aus der Habsburger-Monarchie nach Übersee beachtliche Ausmaße angenommen hat. Heinz Fassmann und Rainer Münz gehen dabei für die Zeit von 1908 bis 1913 von einer Rückwanderung von 39 % aus. (Fassmann & Münz 1995, 5)

2.3 Auswanderung bleibt ausgeblendet

Tendenziell unterbewertet ist in den Geschichte- und Sozialkundebüchern die Auswanderung aus Österreich bzw. der Habsburgermonarchie. Nur in einem der untersuchten Geschichtsbücher wird ausführlich auf die Auswanderung aus der Habsburgermonarchie in die USA verwiesen, andere erwähnen diese Emigrationsgeschichte entweder gar nicht oder nur im Kontext der USA. Korrekte Zahlen und Fakten erzählen jedoch nur einen Teil der (Migrations)-Geschichte, die Integration persönlicher Lebensgeschichten würde es für die Schüler/innen einfacher machen, lebensweltliche Bezüge herzustellen. Ein Zeitabschnitt der Auswanderung, der in den untersuchten Schulbüchern nahezu vollständig ausgeblendet wird, ist die Arbeitsemigration von Österreicherinnen/Österreichern ab den 1950er-Jahren vor allem nach Deutschland, aber auch in die Schweiz oder in die USA. Diese Auswanderung war u.a. auch ein Grund für den Arbeitskräftemangel in Österreich und die erzwungene Rückkehr vieler österreichischer Emigrantinnen/Emigranten (v.a. aus Deutschland) nach der Ölkrise. Gleichzeitig war sie eine wesentliche Ursache dafür, dass „Gastarbeiter/innen“ politisch nicht mehr erwünscht waren und ein de-facto Anwerbestopp erlassen wurde.



6) Ankunft von Gastarbeiterinnen/Gastarbeitern für die Wiener Verkehrsbetriebe 1972 auf dem Südbahnhof

Nur wenige Bücher erwähnen diese Auswanderungsbewegungen. Auf die aktuelle Zahl der Auslandsösterreicher/innen weisen einige der untersuchten Schulbücher kurz hin, zudem werden die Schüler/innen in einigen Büchern in Diskussionsanregungen oder Arbeitsaufgaben dazu aufgefordert, sich zu überlegen, unter welchen Bedingungen sie aus Österreich auswandern würden. Dies ist insofern begrüßenswert, als damit auch Auswanderung und damit eine mögliche Einwanderung in ein anderes Land als Option für jede/n angenommen wird, was bei Schülerinnen/Schülern einen Perspektivenwechsel fördert.

Ein weiteres Kapitel der österreichischen Migrationsgeschichte, die Rückwanderungsbewegungen in der Zwischenkriegszeit, ist in allen untersuchten Geschichteschulbüchern unterrepräsentiert. So finden die Repatriierungsbewegungen z.B. der Tschechinnen/Tschechen und Slowakinnen/Slowaken in der Zwischenkriegszeit keine Erwähnung. Integriert wird jedoch von vielen Geschichtsbüchern die Flucht von Sozialdemokratinnen/-demokraten vor dem Dollfuß-Regime bzw. in allen die Flucht von Jüdinnen/Juden vor dem Nationalsozialismus. Zumindest kurz thematisiert wird die Zwangsarbeit im Nationalsozialismus, allerdings beschränkt sich dies häufig auf Zwangsarbeit in Konzentrationslagern bzw. Vernichtungslagern. Zwangsarbeit, z.B. in Industriebetrieben oder in der Landwirtschaft, bleibt weitgehend ausgespart. In diesem Zusammenhang könnten neuere Ergebnisse, die aus der (sehr späten) Aufarbeitung des Themas in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Fonds für Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit, breiter berücksichtigt werden und ehemalige Zwangsarbeiter/innen selbst zu Wort kommen.

2.4 Wer spricht?

Ein zentrales Ergebnis früherer Schulbuchanalysen (Hintermann 2010a+b) wird auch durch die Untersuchung der aktuellen Schulbücher bestätigt: Migration wird nur in Ausnahmefällen aus der Sicht von Migrantinnen/Migranten dargestellt, es dominiert die Sicht Österreichs bzw. Europas. Es wird über Migrantinnen/Migranten gesprochen, aber dass diese selbst zu Wort kommen dürfen, geschieht äußerst selten. Ganz anders ist die Einschätzung der Schüler/innen. Sie haben in den im Rahmen des Projektes durchgeführten Workshops stark eingefordert, dass Migrantinnen/Migranten oder Menschen mit Migrationshintergrund in Schulbüchern selbst zu Wort kommen sollten, da damit auch verschiedene Lebenswirklichkeiten und Perspektiven stärker präsent werden. Zudem würden dann auch vielfältige Ursachen und Motive für Migration sichtbar gemacht, als dies in den derzeitigen Schulbüchern der Fall ist.

2.5 Minderheiten als Bestandteil der nationalen Identität Österreichs?

Die Vielfalt Österreichs in Bezug auf verschiedene anerkannte Volksgruppen bzw. autochthone Minderheiten wird in den untersuchten Schulbüchern tendenziell nicht als Teil der nationalen Identität sichtbar. Österreich wird vor allem als rein deutschsprachig konstruiert. So werden beispielsweise Sprachenrechte häufiger am Beispiel von Südtirol thematisiert als anhand von minorisierten Gruppen in Österreich. Sprachliche Minderheiten in Österreich werden vor allem in den Büchern der Sekundarstufe 1 meist nur kurz erwähnt oder gänzlich ausgeblendet, auch in einigen Schulbüchern der Sekundarstufe 2 fehlen Informationen zu anerkannten Volksgruppen und anderen minorisierten Gruppen. Stattdessen findet sich in einigen Büchern eine Problematisierung von Vielfalt und Mehrsprachigkeit, wobei dies in Büchern des Faches Geschichte und Sozialkunde stärker ausgeprägt ist als im Falle der Geografie- und Wirtschaftskundebücher. Beispiele für diese problemzentrierte Darstellung von kultureller Vielfalt und Mehrsprachigkeit sind z.B. Konflikte im Habsburgerreich, (Gründe für) Konflikte in Afrika und teilweise ist auch die Sprachenvielfalt in der EU. „Mehrsprachigkeit“ als eigenes Thema wird meist ausgeblendet. In den Workshops, die im Rahmen des Projektes durchgeführt worden sind, hat sich gezeigt, dass auch Schüler/innen den öffentlichen Diskurs in Österreich stark verinnerlicht haben. Deutsch wird als eine Grundbedingung für Integration bewertet und Mehrsprachigkeit als Zeichen von Nicht-Integration interpretiert. Es wäre daher besonders wichtig, den Schülerinnen/Schülern die Perspektiven der Mehrsprachigkeit zu verdeutlichen, was bisher in keinem der untersuchten Schulbücher der beiden Fächer der Fall gewesen ist.

3. Schüler/innenperspektiven auf „unsere“ Migrationsgeschichte

Die Suche nach den Lücken in der Erzählung von (Migrations)Geschichte in österreichischen Schulbüchern stand auch im Mittelpunkt eines von drei Workshops mit den Schülerinnen/Schülern. Dabei wurden gemeinsam mit den Jugendlichen Zeitleisten der österreichischen Migrationsgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts erarbeitet. Ziel war es, österreichische Migrationsgeschichte(n) durch die inhaltliche Auseinandersetzung „sichtbar“ und „bewusst“ zu machen. Dadurch sollte bei den Schülerinnen/Schülern das Bewusstsein für Migrationsnarrationen und die „eigene(n) Geschichte(n)“ geschärft werden, indem Normen, Dominanzen und Fehlendes (auch und speziell in ihren Schul-

büchern) sichtbar gemacht und stereotypisierende Darstellungen sowie Erzählungen reflektiert werden. Gleichzeitig wurde den Schülerinnen/Schülern damit verdeutlicht, dass Migration nichts „Neues“, sondern konstitutiver Bestandteil der österreichischen Geschichte ist. Zudem konnte durch die Berücksichtigung von Aus- und Rückwanderungsprozessen auch das statische Bild von Migration als Einwanderungs-Einbahnstraße durchbrochen werden.

Die Frage nach *historischen Wahrheiten* sollte Geschichte als Konstruktion und Interpretation verdeutlichen. Zu diesem Zweck wurde in der Auswahl der Beispiele für die Zeitleiste von den unmittelbaren Lebenswelten der Schüler/innen ausgegangen, um in weiterer Folge auf geografisch und sozial allgemeinere Strukturen und Zusammenhänge schließen zu können.

Im Rahmen der Workshops stellte sich heraus, dass es in den meisten Klassen bzw. gruppendynamischen Situationen schwieriger als erwartet war, die österreichische Geschichte der Migration und Migrantinnen/Migranten als einen konstitutiven Teil der österreichischen Geschichte zu verdeutlichen. Abgesehen von einzelnen Klassen war dies trotz entsprechender Interventionen nur den wenigsten Schülerinnen/Schülern wirklich bewusst geworden. Das zeigte sich beispielsweise in Reflexionstagebüchern, wenn auf die

Frage: „Was hatte der Workshop mit dir zu tun?“ jeweils der Migrationshintergrund als Begründung dafür angeführt wurde, ob der Workshop mit ihnen zu tun hatte oder nicht. Viele Antworten verliefen entlang der Schiene: „Der Workshop hatte viel mit mir zu tun, weil ich selber eine Migrantin/ein Migrant bin.“ bzw. „Der Workshop hatte nichts mit mir zu tun, weil ich/meine Eltern keine Migrantinnen/Migranten sind“. Diese Abgrenzung der Migrationsgeschichte von der „österreichischen“ wurde damit sowohl von Schülerinnen/Schülern mit (minorisiertem) Migrationshintergrund vorgenommen als auch von majorisierten Schülerinnen/Schülern. In Klassen mit einem hohen Anteil an Schülerinnen/Schülern mit Migrationshintergrund wurden jedoch die Bemühungen, Migration als Teil der österreichischen Geschichte zu sehen, stärker als Aufwertung bzw. im Sinne von Empowerment verstanden. Hingegen überwog in Klassen mit vorherrschend majorisiertem Hintergrund das Unverständnis.

Aus diesen Ergebnissen können nach Ansicht des Projektteams vor allem zwei Schlüsse gezogen werden: Zum einen wurde einmal mehr deutlich, wie stark Migration aus der österreichischen Wir-Konstruktion ausgeschlossen bleibt. Woraus sich umso stärker die Forderung an Schulbücher und deren Autorinnen/Autoren anschließt, diesen Ausschluss in den Büchern zu hinterfragen, zu diskutieren und aufzubrechen. Zum anderen wurde aber auch deutlich, dass es möglich ist, die Geschichte der Migration als Mittel der Solidarisierung (für majorisierte und minorisierte Schüler/innen) und des Empowerments (vor allem für minorisierte Schüler/innen) zu nutzen. Was das Empowerment betrifft, so war es für (manche) minorisierte Schüler/innen besonders wichtig, „ihre“ Geschichte als Teil des österreichischen Kontextes sehen zu können und Österreich auch als Auswanderungsland kennen zu lernen.

Hingegen war für majorisierte Schüler/innen die österreichische Migrationsgeschichte zumindest vordergründig weniger wichtig. Für sie ergab sich jedoch die Möglichkeit zur Solidarisierung über die Themen Diskriminierung und Widerstand dagegen sowie Auswanderung aus Österreich. Auf ungeteilte Zustimmung über alle Zugehörigkeiten hinweg stieß der Ansatz, verstärkt Diskussionen in der Klasse sowie in Kleingruppen zu ermöglichen und dabei möglichst an den Lebensrealitäten der Schüler/innen anzuknüpfen. Derartige Diskussionsräume zu eröffnen und (idealerweise in Kleingruppen) Meinungen und Ansichten offen und wertschätzend zu diskutieren⁶, wurde von den Schülerinnen/Schülern im Schulalltag vermisst und sehr positiv bewertet.



7) Workshop im Klassenraum



8) Erstellen einer Zeitleiste mit Schülerinnen/Schülern

⁶ Es muss allerdings insbesondere darauf geachtet werden, Schüler/innen mit Migrationshintergrund nicht als solche zu markieren, sondern ihnen offen zu lassen, ob bzw. in welcher Rolle sie sich bei Themen einbringen wollen.

LITERATUR

Bauböck, Rainer (1996). „Nach Rasse und Sprache verschieden“. Migrationspolitik in Österreich von der Monarchie bis heute. Reihe Politikwissenschaft / Political Science Series No. 31. Online unter <http://www.ihs.ac.at/vienna/IHS-Departments-2/Political-Science-1/Publications-18/Political-Science-Series-2.htm> (23.05.2011)

Fassmann, Heinz; Münz, Rainer (1995). Einwanderungsland Österreich? Historische Migrationsmuster, aktuelle Trends und politische Maßnahmen. Wien.

Hintermann, Christiane (2010a). ‚Beneficial‘, ‚problematic‘ and ‚different‘: Representations of Immigration and Immigrants in Austrian Textbooks. In: Christiane Hintermann; Christina Johansson (eds.): Migration and Memory. Representations of Migration in Europa since 1960. Innsbruck/Wien/Bozen, S. 61–78.

Hintermann, Christiane (2010b). Schulbücher als Erinnerungsorte der österreichischen Migrationsgeschichte – eine Analyse der Konstruktion von Migrationen und Migrant/innen in GW-Schulbüchern. In: GW-Unterricht 119, S. 3–18.

Höhne, Thomas (2000). Fremde im Schulbuch. Didaktische Vorstrukturierung und Unterrichtseffekte durch Schulbuchwissen am Beispiel der Migrantendarstellung. Interkulturelle Studien (iks) – Querformat Nr. 3, Münster.

Höhne, Thomas (2003). Die thematische Diskursanalyse dargestellt am Beispiel von Schulbüchern. In: Rainer Keller et al. (Hg.). Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Forschungspraxis, Bd. 2. Wiesbaden, S. 389–420.

Markom, Christa; Weinhäupl, Heidi (2007). Die Anderen im Schulbuch. Rassismen, Exotismen, Sexismen und Antisemitismus in österreichischen Schulbüchern. Wien.

SCHULBÜCHER GEOGRAFIE UND WIRTSCHAFTSKUNDE

Derflinger, Manfred; Menschik, Gottfried; Hofmann-Schneller, Maria; Tutschek, Wilhelm; Atmanstorfer, Peter (2007). Vernetzungen – Geografie und Wirtschaftskunde 1 HTL. 6. Auflage [approb. 1998], Linz.

Derflinger, Manfred; Menschik, Gottfried; Hofmann-Schneller, Maria; Tutschek, Wilhelm; Atmanstorfer, Peter (2008). Vernetzungen – Geografie und Wirtschaftskunde 2 HTL. 6. Auflage [approb. 1998], Linz.

Fassmann, Heinz; Pichler, Herbert; Reiner, Christian et al (2009): Kompass 7/8. Geografie und Wirtschaftskunde für die 11. und 12. Schulstufe. 1. Auflage [approb. 2009], Wien.

Fridrich, Christian; Wehlend, Gabriele et al (2009). Unterwegs 1. Geografie und Wirtschaftskunde. 1. Auflage [approb. 2007], Wien.

Fridrich, Christian; Wehlend, Gabriele et al (2009). Unterwegs 2. Geografie und Wirtschaftskunde. 1. Auflage [approb. 2008], Wien.

Fridrich, Christian; Wehlend, Gabriele et al (2010). Unterwegs 3. Geografie und Wirtschaftskunde. 1. Auflage [approb. 2009], Wien.

Fridrich, Christian; Wehlend, Gabriele et al (2010). Unterwegs 4. Geografie und Wirtschaftskunde. 1. Auflage [approb. 2009], Wien.

Hofmann, Paul (2008). System Erde 7. 1. Auflage [approb. 2007]. Wien.

Hofmann, Paul (2009). System Erde 8. 1. Auflage [approb. 2008]. Wien.

Hofmann, Paul (2010). System Erde 5/6. 2. Auflage [1. Aufl. 2007; approb. 2006]. Wien.

Klappacher, Oswald; Fischer, Reinhard; Ziller, Adelheid (2009). geo-link. 2. Lehr- und Arbeitsbuch. 2. Auflage [approb. 2007], Linz.

Zeugner, Klaus (2011). Faszination Erde 1. 5. Schulstufe. 1. Auflage [approb. 2010], Wien.

Zeugner, Klaus (2008). Hölzel-GW 2. Faszination Erde. 6. Schulstufe. 5. Auflage [approb. 2000], Wien.

Zeugner, Klaus (2009). Hölzel-GW 3. Faszination Erde. 7. Schulstufe. 5. Auflage, korr. Nachdruck [approb. 2000], Wien.

Zeugner, Klaus (2009). Hölzel-GW 3. Faszination Erde. 7. Schulstufe. 4. korr. Auflage [approb. 2004], Wien.

SCHULBÜCHER GESCHICHTE UND SOZIALKUNDE / POLITISCHE BILDUNG

Gutschner, Peter; Rohr, Christian (2010). Geschichte.aktuell 2 für die BHS. 3. Auflage [approb. 2005], Linz.

Hammerschmid, Helmut; Windischbauer, Elfriede; Pramper, Wolfgang (2009): Geschichte live 2 [approb. 2008], Linz.

Huber, Gerhard (2009). einst und heute 3. Geschichte und Sozialkunde. 2. Auflage [1. Auflage 2002; approb. 2001], Wien.

Huber, Gerhard; Gusenbauer, Ernst; Huber, Wernhild (2010). einst und heute 4. Geschichte und Sozialkunde. 3. Auflage [1. Aufl. 2003; approb. 2002], Wien.

Huber, Gerhard (2010): einst und heute 2. Geschichte und Sozialkunde. 4. Auflage [1. Auflage 2001; approb. 2000], Wien.

Monyk; Schreiner; Mann; Schulz, Friedrich (2010). Geschichte für alle. 2. Klasse. 3. Auflage [approb. 2007], Wien.

Monyk; Schreiner; Mann; (2010). Geschichte für alle. 3. Klasse. 2. Auflage [approb. 2009], Wien.

Monyk; Schreiner; Mann; (2010). Geschichte für alle. 4. Klasse. 1. Auflage [approb. 2010], Wien.

Rohr, Christian; Gutschner, Peter (2009): Geschichte.aktuell 1 für die BHS. 3. Auflage [approb. 2004], Linz.

Wald, Anton; Staudinger, Eduard; Scheucher, Alois; Scheipl, Josef; Ebenhoch, Ulrike (2006): Zeitbilder 7/8. 1. Auflage [approb. 2007], Wien.

Zwangsleitner, Wolfgang; Huber, Gerhard; Schröckenfuchs, Erlefried (2010). einst und heute 1 HAK. 2. Auflage [approb. 2005], Wien.

Zwangsleitner, Wolfgang; Huber, Gerhard; Schröckenfuchs, Erlefried; Lubianski, Yanko (2008). einst und heute 2 HAK. 1. Auflage [approb. 2007], Wien.

Fachdidaktischer Teil

Unterrichtsbeispiele

Migration und Asyl

Alfred Germ, Tina Gusenbauer, Bettina Paireder, Katharina Petrin, Florian Wenninger

1. Konzeptive Überlegungen zur Gestaltung didaktischer Szenarien

Das Themenfeld der Migration zählt im 21. Jahrhundert sicherlich zu den Schlüsselproblemen und stellt gleichzeitig einen Megatrend dar. Im globalen Kontext entwickeln sich Gesellschaften immer stärker zu Migrationsgesellschaften. Dabei handelt es sich beim Thema der Migration aber um kein neues Phänomen. Es begleitet die Geschichte der Menschheit, tritt aufgrund unterschiedlicher Ursachen allerdings in unterschiedlichen Formen auf. Prähistorische Wanderungsbewegungen haben ihre Ursachen in der Suche nach neuen Weideplätzen. Die Emigrationsbewegungen am Beginn der Neuzeit wurzeln in religiöser Intoleranz und Verfolgung. Ökonomische Benachteiligung und der Ausblick auf bessere Lebensbedingungen prägen die Immigration in die USA ab dem späten 19. Jahrhundert. Krieg und Verfolgung sind wesentliche Elemente für Migrationsbewegungen seit dem 20. Jahrhundert. Der Globalisierungsprozess verstärkt den ökonomischen Druck auf Menschen, der beispielsweise seit den Reformen in China zu verstärkter Binnenwanderung, in Europa zu Zuwanderung aus Afrika und Teilen Asiens führt. In einem europäischen Kontext beherrschen dabei die Themen Asyl, Asylrecht und Asylmissbrauch den öffentlichen Diskurs. Die Bedeutungszunahme von rechtspopulistischen und rechtsextremen Parteien im Europa der letzten beiden Jahrzehnte steht in unmittelbarem Zusammenhang mit Zuwanderungs- und Asylfragen.

Urbane Räume gelten als bevorzugtes Ziel für Migrantinnen/Migranten. Schüler/innen sind in ihrer Alltagserfahrung mit dem Phänomen der Migration auf verschiedenen Ebenen konfrontiert. Ausländerfeindlichkeit, Fremdenhass, Rassismus und andere Vorurteile prägen dabei oft den Alltagsdiskurs. Sie sind in den letzten Jahrzehnten aber auch zum fixen Bestandteil innen- und europapolitischer Auseinandersetzungen geworden. Von Parallelgesellschaften ist die Rede, das Konzept von multikulturellen Gesellschaften wird als gescheitert erklärt, ausländerfeindliche und rassistische Wahlkämpfe haben sich etabliert, Asylgesetze wurden verschärft, sodass die Kritiker/innen dieser Art von Politik auch von der „Festung Europa“ sprechen. Nationalkonservative und rechtsextreme Parteien treten in Europa in der Öffentlichkeit immer vehementer gegen Migrantinnen/Migranten und Asylsuchende auf. Sie bedienen sich rassistischer Ideologien und sorgen nicht selten mittels Hassparolen für ein fremdenfeindliches Klima. Rassistisch motivierte Gewalt ist im Steigen begriffen. (Oakley 2005) Vertreter/innen einer multi-

kulturellen Gesellschaft gehen hingegen davon aus, dass unterschiedliche kulturelle, religiöse und ethnische Gruppen nebeneinander existieren sollen und können. Assimilation wird abgelehnt. Liberale und konservative Vertreter/innen sprechen sich häufig für die Integration von Migrantinnen/Migranten aus. Damit ist allerdings meistens Assimilation gemeint, indem sich Migrantinnen/Migranten an gültige Normen und Werte der Mehrheitsbevölkerung anpassen sollen. Begrifflichkeiten wie „Leitkultur“, „Parallelgesellschaften“ und die Forderungen nach einem Zuwanderungsstopp dominieren deren Migrationsdiskurs.

2. Implementierung des Kompetenzmodells

Das Themenfeld von Migration und Asyl eignet sich für die Umsetzung der historisch-politischen Kompetenzmodelle besonders gut. Fragen zu Migration und Asyl sind oftmals sehr vorurteilsaufgeladen und werden häufig emotional diskutiert. Vorurteile und Voraussagen sind dabei nicht selten prägende Vorstellungen zu Migration und Asyl. Einwanderungsgesellschaften sind daher per se mit diesen Fragestellungen befasst. Phänomene der Zuwanderung konfrontieren sowohl Migrantinnen/Migranten als auch die Mitglieder der Mehrheitsbevölkerung mit der Dimension von Fremdheit, Anderssein und dem Eigenen. Die Themenstellung eignet sich daher auch ausgezeichnet als Beispiel für die kompetenzorientierte Reifeprüfung aus GSPB und lässt sich den Themenpools „Expansion und Migration“, „Lokale, regionale, globale Wahrnehmungen“, „Ausgrenzung bestimmter Ethnien“, „Das Fremde und das Eigene“ oder „Urteilsbildung zu aktuellen politischen Problemen“ zuordnen. (Mittnik 2011) Die Vielfalt an Themenstellungen, die mit den Bereichen Asyl und Migration sowohl in einer historischen als auch aktuellen Perspektive verbunden sind, eignen sich im schulischen Kontext gut für Portfolioarbeit (Suschnig 2012) und das Erstellen von Vorwissenschaftlichen Arbeiten. (Beier 2012) Methodisch-didaktisches Material ist jedenfalls in ausreichender Menge vorhanden.⁷

Auch für viele Schüler/innen ist der unmittelbare Kontakt mit Migrantinnen/Migranten Teil ihrer Erfahrungswelt. Hier kann leicht an Vorwissen und Voreinstellungen der Schüler/innen angeschlossen werden. Diese Dimension, begleitet von Verunsicherung und Identitätsfragen, ist der

⁷ vgl. <http://www.demokratiezentrum.org/ausstellung/stationen.html>;
<http://www.politik-lernen.at/site/gratisshop/shop.item/105663.html>;
<http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration>

Ansatzpunkt für die historische Fragekompetenz. Schüler/innen sollen aus ihrer gegenwärtigen Erfahrungswelt der Migration Fragen an die Geschichte stellen und Antworten für die gegenwärtige Situation erhalten. Sie sollen befähigt werden, die gegenwärtige globale Entwicklung von multi- und transkulturellen Gesellschaften zu verstehen und begreifen, dass Migration aus einer historischen Perspektive gesehen, stets existent gewesen ist. Die historische Orientierungskompetenz soll Hilfestellung bieten, dass ein Leben in Zukunft immer mehr eines interkulturellen Verständnisses bedarf. Zur Vermittlung von Sachkompetenz bieten sich konzeptionelle Vorstellungen zum Bereich Identität an. Ziel könnte das Entwickeln von einer übernommenen Identität, die durch Eltern geprägt ist, hin zu einer erarbeiteten Identität sein, bei der Meinungen und Positionen begründet und differenziert eingenommen werden. (Gautschi 2011) Identitätsbewusstsein in dieser Form wird bewusst und reflektiert wahrgenommen. Damit wären aus einer subjekttheoretischen Positionierung vor allem Reflexions- und Sinnbildungskompetenzen angesprochen, die das eigene Ich als Produkt von Sozialisationsprozessen begreifen und um die Veränderbarkeit Bescheid wissen. (Hellmuth 2009) Zur Diagnose von unterschiedlichen Formen von Identitätsbewusstsein bieten sich Arbeitsaufträge zu den Fragen lokal (Heimat), regional (Region), national (Österreich), kontinental (Europa) oder global (Welt) an. Bereits hier kann an die De- und Rekonstruktionskompetenz historischen Lernens angeschlossen werden, indem so diffuse Begriffe wie Heimat oder Österreich- und Europabewusstsein thematisiert und analysiert werden. Die De- und Rekonstruktion sowohl aktueller als auch historischer Zeugnisse von Migrations- und Asylbewegungen kann im Sinne historisch-politischen Lernens mit der politikbezogenen Methodenkompetenz zusammengeführt werden. Dabei geht es um die Analyse fertiger politischer Manifestationen wie Zeitungsartikel, Radioberichte oder Wahlplakate. Darüber hinaus sollen die Schüler/innen eigene politische Manifestationen zum Themenfeld der Migrations- und Asylpolitik verfassen. Politische Handlungskompetenz kann vor allem im Austragen von Konflikten geübt werden. Die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme mit NGOs oder anderen Institutionen, die sich der Asyl- und Migrationsthematik angenommen haben, soll jedenfalls angebahnt und auch an konkreten Beispielen praktiziert werden.

Die didaktischen Prinzipien der Multiperspektivität und Kontroversität stehen aufgrund der thematischen Fokussierung gerade bei diesen Unterrichtssequenzen stets im Vordergrund. Insbesondere bei der Ausbildung von politischer Urteilskompetenz darf es zu keinem moralisierenden Poli-

tikunterricht kommen. Allerdings ist darauf zu achten, dass Schüler/innen auch an diesen Beispielen die Unterscheidung zwischen Vor-, Vorausurteilen und Urteilen lernen. Von Urteilen kann dann gesprochen werden, wenn in der Argumentation eine empirisch-wissenschaftliche Orientierung zu erkennen ist. (Ammerer 2008) Das Thema eignet sich ferner sehr gut zur Aktivierung von Empathiefähigkeit. Schüler/innen sollen in Rollenspielen oder durch die Anwendung der Theatermethodik von Augusto Boal Empfindungen, Ängste und dgl. von Migrantinnen/Migranten und Mitgliedern der Mehrheitsbevölkerung verspüren lernen. Europakompetenz kann in diesem Zusammenhang vor allem mit Fragen der illegalen Zuwanderung und dem Schlepperwesen an den mediterranen und östlichen und südöstlichen Außengrenzen der Europäischen Union thematisiert und trainiert werden. Insgesamt eignet sich das Thema Migration und Asyl hervorragend dazu, sowohl ein historisches als auch ein politisch reflektiertes und selbstreflexives Bewusstsein herzustellen. (Kühberger 2009) Leitfigur ist jedenfalls die mündige Bürgerin/der mündige Bürger.

Als Arbeitswissen sollen Grundbegriffe zu Migration und Asyl bereitgestellt werden. Die Schüler/innen recherchieren eigenständig nach den zentralen Begriffen. Historische Beispiele für Migrationsbewegungen müssen gekannt werden. Entlang dieser Inhaltsorientierung sollen die verschiedenen Kompetenzen trainiert und (weiter-)entwickelt werden.

3. Lernziele

- Gründe und Ursachen für Migrationsmotive und Asylfragen kennen
- verstehen lernen, warum es zu historischen und gegenwärtigen Migrationserscheinungen kommt
- Einsicht in die Pluralität von Lebensentwürfen gewinnen
- die eigene Position zu Migrationsfragen reflektieren können
- erläutern und begründen können, warum Migrations- und Asylfragen oft emotional und kontrovers sind
- Identitätskonzepte und ihre Entstehung und Wandelbarkeit hinterfragen
- aufzeigen, wie Migrations- und Asylfragen populistisch instrumentalisiert werden können
- Empathiefähigkeit für Migrantinnen/Migranten und Asylsuchende entwickeln lernen
- mit politischen Manifestationen zur Migrations- und Asylpolitik kritisch umgehen lernen

4. Lehrplanbezug

Grundsatzterlass zur Politischen Bildung für alle Schultypen und Unterrichtsfächer Sekundarstufe I und II

- **(A)HS: 4. Klasse (fächerübergreifend mit GWK)**
 - interkulturelles und globales Lernen
 - Globalisierung als kultureller, wirtschaftlicher, politischer Wandel
 - Leben in einer vielfältigen Welt (Bereitschaft anbahnen, sich mit „dem Anderen“ vorurteilsfrei auseinanderzusetzen)
- **AHS: 5. Klasse**
Expansion und Migration und deren soziokulturellen Auswirkungen
- **AHS: 6. Klasse**
Frühkolonialismus, Kolonialismus, Imperialismus
- **AHS: 8. Klasse**
 - Globalisierungsprozess
 - Vereinte Nationen
- **HTL: II. Jahrgang**
 - Kulturkonzepte
 - Expansion und Migration und deren soziokulturelle Auswirkungen
 - multikulturelle bzw. multireligiöse Gesellschaft
- **HTL: III. Jahrgang**
 - Kolonialisierung und Entkolonialisierung und deren Folgen bis hin zum Nord-Süd-Konflikt
 - Rassismus, Feindbilder, Konfliktarten, Entwicklung von Streitkultur
- **HAK: III. Jahrgang**
 - Spätantike Wanderbewegungen
 - Kolonialismus und Imperialismus
- **HAK: IV. Jahrgang**
 - Entkolonialisierung und ihre Folgen
 - Veränderungen in der Gesellschaft: Migration
 - Jüngste Entwicklungen und Tendenzen: Migration und ihre Folgen
 - Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungspolitik

5. Hinweise

Methodenmanual

Unter der Adresse <http://www.didactics.eu/index.php?id=2436> finden Sie Hinweise und Erklärungen zu den Methoden, die in den Unterrichtsbeispielen der Themendossiers vorgeschlagen werden.

U Mein kleines Lexikon 01

Dauer	1 Unterrichtseinheit
Zielgruppe	Sekundarstufe I
Kompetenzen	politische Sachkompetenz
Methoden	Recherche, dialogisches Schreiben, Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch
Materialien	einschlägige Lexika, Internetzugang, Kopiervorlage M01
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Es ergibt sich eine unmittelbare Rückkoppelung während der Arbeitsphase, je nachdem wie eigenständig die Schüler/innen recherchieren und in eigenen Worten formulieren können. Weiters kommen während des abschließenden Lehrer/innen-Schüler/innen-Gesprächs Diskussionspunkte und etwaige Unverständlichkeiten zum Ausdruck.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Eigenständige Recherche Die Schüler/innen suchen in den zur Verfügung gestellten Lexika und im Internet (Computerstation, Tablet, Smartphone) Erklärungen zu folgenden Begriffen: Asyl, Emigration, Flüchtling, Immigration, Migration, Vorurteil.</p> <p>Dialogisches Schreiben</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Auf Basis der Recherchen formulieren die Schüler/innen in Kleingruppen eigenständige Definitionen. 2) Diese Definitionen werden an eine andere Gruppe weitergegeben, die wiederum diese Begriffserklärungen liest und kommentiert (nicht korrigiert!). Eventuell kann noch einmal mit einer weiteren Gruppe getauscht werden. 3) Schließlich erhält jede Gruppe ihre Definitionen wieder zurück und sichtet die Kommentare. <p>Partner/innenarbeit/Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch/Ertragssicherung Die Schüler/innen erhalten die Textkarten aus der Vorlage „Begriffserklärungen“ (Kopiervorlage M01) und ordnen die Begriffskarten den entsprechenden Definitionen zu. Die Auflösung erfolgt im Klassenplenum, dabei können die Begriffe nochmals gemeinsam besprochen werden.</p>

Begriffsdomino

Dauer	1–2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	politische Sachkompetenz
Methoden	Recherche, Präsentation, Puzzle
Materialien	einschlägige Lexika, Internetzugang, Computer
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Anhand einer geeigneten Methode (z.B. Kugellager, Fishbowl, Quiz, Ballspiel usw.) stellt die Lehrerin/der Lehrer fest, ob die erarbeiteten Begriffe verstanden wurden.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Eigenständige Recherche Die Klasse wird in vier oder sechs Gruppen eingeteilt, jede Gruppe erhält vier oder sechs Begriffe zur Bearbeitung (ergibt 24 Begriffe).</p> <p>1) Die Schüler/innen suchen in den zur Verfügung gestellten Lexika und im Internet (Computerstation, Tablet, Smartphone) Erklärungen zu den ihnen zugeordneten Begriffen.</p> <p>2) Die Schüler/innen wählen ein Bild aus, das zu ihrem Begriff passt.</p> <p>Mögliche Begriffe: Abkommen von Schengen, Abschiebung, Assimilation, Asyl, Braindrain, Drittstaatsangehöriger, Emigration, Ethnische Säuberung, Festung Europa, Flüchtling, Fremdenpolizei, Gastarbeiter, Genfer Flüchtlingskonvention, Grundversorgung, Humanitäres Bleiberecht, Immigration, Integration, Landflucht, Melting Pot, Migrationshintergrund, Rot-Weiß-Rot – Karte, Schubhaft, UNHCR, Wirtschaftsflüchtling</p> <p>Präsentationen Die Schüler/innen erklären ihren Mitschülerinnen/Mitschülern die Begriffe und bringen sie mit den ausgewählten Bildern in Zusammenhang.</p> <p>Domino / Ertragssicherung Die 24 Begriffe und Bilder werden in eine Computertabelle gesetzt. Das Blatt wird ausgedruckt. Durch entsprechendes Zerschneiden entsteht ein Domino zum Thema „Migration“.</p>

U Mental Map zur weltweiten Migration

03

Dauer	1 Unterrichtseinheit
Zielgruppe	Sekundarstufe I und II
Kompetenzen	politische Sachkompetenz, historische Orientierungskompetenz
Methoden	Mental Map, Gruppengespräch
Materialien	leeres A4-Blatt, Kopiervorlage M02
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Vergleich der Mental Maps in der Klasse. Diskussion über die Gründe für die unterschiedlichen Entwürfe. In einem Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch wird das Arbeitswissen besprochen und kommentiert.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Brainstorming: Erstellen der Mental Map⁸ Die Schüler/innen entwerfen zunächst in Einzelarbeit eine Mental Map der Erde, die zumindest die Konturen der Kontinente umfassen soll. In diese Karte zeichnen sie historische und/oder aktuelle Migrationsbewegungen ein.</p> <p>A Arbeitsauftrag Entwerft eine Mental Map der Erde, die zumindest die Kontinente darstellen soll. Zeichnet sodann bekannte Migrationsbewegungen aus Vergangenheit und Gegenwart mit Pfeilen ein und benennt diese.</p> <p>Gruppengespräch Anschließend werden die Ergebnisse in Partner/innenarbeit, dann in Gruppenarbeit verglichen. In der Diskussion soll nach Ursachen und Gründen für die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Mental Maps gesucht werden.</p> <p>Erstellen einer Liste mit Migrationsbewegungen Die Ergebnisse der Schüler/innen werden auf ihre inhaltliche Richtigkeit geprüft und in einer Liste der Migrationsbewegungen festgehalten. Die Lehrerin/Der Lehrer ergänzt das erarbeitete Wissen unter Verwendung einer geeigneten Karte und/oder vervollständigt die Liste durch Lehrer/innenvortrag.</p> <p>Ertragssicherung Die Schüler/innen erhalten die gemeinsam erstellte Liste für ihre Arbeitsunterlagen. Der Lösungsvorschlag „Liste mit Migrationsbewegungen“ (Kopiervorlage M02) gibt eine Orientierung vor.</p>

⁸ Eine Mental Map ist eine „Karte im Kopf“. Man zeichnet dabei eine Karte einer Gegend, Region oder eines Ausschnitts der Erde frei aus dem Kopf.

U Arbeiten mit Statistiken 04

Dauer	1–2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	historische Fragekompetenz, politikbezogene Methodenkompetenz
Methoden	Stationenbetrieb, Schreibtraining
Materialien	Kopiervorlagen M03, M04, M05, M06, M07, M08
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Durch die Korrektur der Arbeiten wird ersichtlich, ob die Schüler/innen die wesentlichen Punkte verstanden haben. Eine Nachbesprechung auf inhaltlicher und schreibtechnischer Ebene sichert den Lernfortschritt. Die Schüler/innen sollen dabei Österreich als Auswanderungsland begreifen (siehe Kopiervorlage M08).
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Vorbereitung</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Die Schüler/innen sollten mit den politischen Verhältnissen nach dem Ausgleich von 1867 vertraut sein und die Gebiete der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder („Cisleithanien“) kennen. 2) Das „Vokabular“ zum Beschreiben von Statistiken sollte vorbereitet werden. Tipp: fächerübergreifendes Arbeiten mit Deutsch 3) Vorbereiten von drei Stationen (eventuell in mehrfacher Ausführung): <ul style="list-style-type: none"> – Stationenblatt 1 „Berufliche Verteilung der Auswanderinnen/Auswanderer“ (Kopiervorlage M04) – Stationenblatt 2a und 2b „Regionale Verteilung der Auswanderinnen/Auswanderer“ (Kopiervorlagen M05, M06) – Stationenblatt 3 „Verteilung nach Alter der Auswanderinnen/Auswanderer“ (Kopiervorlage M07) <p>Statistik auswerten</p> <p>Die Schüler/innen erhalten die Tabelle „Von Österreich in die USA“ (Kopiervorlage M03). In Partner/innenarbeit sollen sie vier Aussagen aus der Statistik ableiten und aufschreiben, ebenso sollen sie vier Fragen formulieren, die für eine weitere Interpretation der Daten relevant sein könnten.</p> <p>Informationen aus Grafiken ablesen</p> <p>Anschließend gehen die Schüler/innen zu den Stationen und sammeln weitere Informationen zum Thema „Auswander/innen aus Österreich in die USA um 1910“. Sie bestätigen, korrigieren und ergänzen dadurch ihre Aussagen. Erläuterungen zu den Grafiken finden sich im Informationsblatt „Grafiken und Statistiken zu Auswanderinnen/Auswanderern aus Österreich in die USA“ (Kopiervorlage M08).</p> <p>Statistiken und Grafiken beschreiben und analysieren / Ertragssicherung</p> <p>Auf Basis der zusammengetragenen Fakten verfassen die Schüler/innen in Partner/innenarbeit eine schriftliche Beschreibung, Analyse und Interpretation der Tabelle „Von Österreich in die USA“ (Kopiervorlage M04).</p>

U Arbeiten mit Fotografien

05

Dauer	2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	historische Methodenkompetenz, historische Orientierungskompetenz, historische Fragekompetenz, politische Urteilskompetenz
Methoden	Stummer Dialog, Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch, Gedankenreise, Schreibwerkstatt
Materialien	Projektionsmöglichkeit, Kopiervorlage M09
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Die Fotoanalysen der Schüler/innen zeigen, welche Kompetenzen weiter gefördert werden müssen.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Stummer Dialog Die Lehrperson projiziert das Bild http://lcweb2.loc.gov/pnp/cph/3a10000/3a13000/3a13500/3a13599r.jpg (30/05/2014). Die Schüler/innen haben kurz Zeit, das Bild still auf sich wirken zu lassen, anschließend notieren sie ihre Beobachtungen in Form eines „stummen Dialogs“ an der Tafel.</p> <p>Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch Gemeinsam werden Hintergründe und interpretative Schlüsse zu dem Bild überlegt. Mögliche Fragestellungen dazu:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wann könnte das Bild entstanden sein? • Wer könnte das Bild mit welcher Absicht gemacht haben? • Welche Rückschlüsse lassen sich aus der Kleidung und der Art des Gepäcks ziehen? • Welche Kameraeinstellung wurde gewählt? • Welches Gefühl wird der Betrachterin/dem Betrachter vermittelt? • Welche Fragen ergeben sich aus dem Bild? • Womit könnte man das Bild vergleichen, damit man es besser verstehen, interpretieren und in einen historischen Kontext setzen kann? <p>Erläuterungen zu diesem konkreten Foto sind dem Informationsblatt „Arbeiten mit Fotografien“ (Kopiervorlage M09) zu entnehmen.</p> <p>Transfer / Ertragssicherung Die Lehrperson stellt weitere Fotografien⁹ zur Verfügung (z. B. in Form von folierten Fotokarten), die Schüler/innen wählen ein Bild aus und versuchen nun eine eigene Bildanalyse. Je nach Arbeitsschwerpunkt wird das Ergebnis schriftlich abgegeben oder mündlich vorgetragen.</p>

⁹ Geeignete Bilder finden sich beispielsweise auf der Website der Library of Congress: <http://www.loc.gov> (30/05/2014) oder der offiziellen Homepage von Ellis Island: http://www.ellisland.org/photoalbums/ellis_island_photo_album.asp (30/05/2014).

Arbeiten mit Fotografien

05

Weiterführende Aufgaben

Je nach Zielsetzungen kann eine Variante der vorgeschlagenen Follow-Up-Aufgaben an die Fotoanalyse angeschlossen werden.

Gedankenreise/Rollenspiel: Was würde eine unbeteiligte, eher wohlhabende US-Bürgerin/ein unbeteiligter, eher wohlhabender US-Bürger, die/der diese Szene zufällig oder aus Neugier beobachtet, denken? – Welche Gedanken, Hoffnungen und Wünsche füllen im Gegensatz dazu die Köpfe jener Menschen, die auf dem Bild zu sehen sind?

Schreibwerkstatt „Migrationsgeschichten“: Die Schüler/innen erfinden eine Geschichte zu einer bestimmten Person, die auf dem Foto zu sehen ist: Wo könnte die Geschichte spielen? Welche Personen könnten daran beteiligt sein? Was könnte vorher/nachher passiert sein? Wie endet die Geschichte?

Liedgut: Das Lied „Ein stolzes Schiff“ wird angehört und mit dem Foto in Zusammenhang gebracht.

Gedankenreise/Steckbrief: Die Schüler/innen nehmen für einen Moment an, dass sie und ihre Familie zum Auswandern gezwungen sind. In einem kurzen Steckbrief notieren sie ihre Überlegungen zu folgenden Fragestellungen:

- Welche Gründe könnte die Auswanderung haben?
- Welche Zielländer kommen in Frage? Welche nicht? Warum?
- Was ist alles zu erledigen?
- Was/Wer muss zurückgelassen werden?
- Welche Probleme sind damit verbunden?
- Welche Ängste können vorhanden sein?

Internetplanspiel: <http://www.lastexitflucht.org> (30/05/2014)

U Erinnerungsort Ellis Island

06

Dauer	2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	historische Methodenkompetenz, historische Orientierungskompetenz, politische Urteilskompetenz
Methoden	Vortrag, Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch, Recherche, Präsentation, Diskussion
Materialien	Internetzugang, Computer, Präsentationsmaterial
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Durch die Abschlussdiskussion wird klar, ob die Schüler/innen die Bedeutung von Erinnerungsorten allgemein und von Ellis Island im Speziellen verstanden haben bzw. welche Punkte für die Jugendlichen wesentlich sind.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch Die Bedeutung von Erinnerungsorten für die Identität von Personen und Gesellschaften wird erörtert. Dabei ist Fragestellungen über allgemeine oder persönliche Erinnerungsorte nachzugehen. Tipp: Es folgt eine kurze Einführung in den Ort „Ellis Island“ aufgrund der Informationen in diesem Heft auf S. 11.</p> <p>Recherche Die Schüler/innen recherchieren in Kleingruppen im Internet (http://www.ellisland.org/genealogy/ellis_island.asp, 30/05/2014) zu „Ellis Island“.</p> <p>A Arbeitsauftrag</p> <ul style="list-style-type: none"> • Informiert euch über Ellis-Island als Einwanderungsinsel im Laufe der Geschichte einerseits und als Erinnerungsstätte (Museum) andererseits. • Erklärt die Bedeutung von Ellis Island als Erinnerungsort. Geht dabei auf unterschiedliche Personengruppen ein: Wer erinnert sich woran (nicht)? • Interpretiert die Bezeichnung für Ellis Island als „Island of Tears – Island of Hope“. • Wählt zwei Bilder aus: eines, das Ellis Island zeigt, eines das den Blick von Ellis Island auf Manhattan zeigt. Formuliert dazu passende Texte (Gedanken, Gedichte, Fragen usw.) • Stellt eure Recherche- und Diskussionsergebnisse zu einer euch sinnvoll erscheinenden Präsentationsform zusammen. <p>Präsentationen Die Gruppen präsentieren ihre Ergebnisse, die anderen Schüler/innen machen sich Notizen zu allen Punkten, die ihnen auffallen.</p> <p>Abschlussdiskussion / Ertragssicherung In einer abschließenden Plenumsdiskussion werden alle offenen Fragen besprochen und es wird nochmals das Thema „Erinnerungsort“ diskutiert.</p>

Migration früher und heute

07

Dauer	1 Unterrichtseinheit
Zielgruppe	Sekundarstufe I
Kompetenzen	historische Orientierungskompetenz, historische und politische Sachkompetenz, politische Urteilskompetenz
Methoden	Zuordnungsspiel, Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch, Fishbowldiskussion
Materialien	Kopiervorlagen M10, M11
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	In einem One-Minute-Paper notieren die Schüler/innen ihre persönliche Meinung oder ihre persönlichen Erfahrungen zum Thema „Migration“. Die Ergebnisse aus den One-Minute-Papers können in der folgenden Unterrichtsstunde aufgegriffen werden.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Partner/innenarbeit Die Schüler/innen erhalten das Arbeitsblatt „Migration früher und heute“ (Kopiervorlage M10) und suchen die jeweils zusammenpassenden Paare. Sie kontrollieren ihr Ergebnis mit dem Lösungsblatt „Migration früher und heute“ (Kopiervorlage M11).</p> <p>Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch Gemeinsam werden die Begriffe besprochen und offene Fragen geklärt.</p> <p>Fishbowldiskussion / Ertragssicherung In Form einer Fishbowldiskussion wird das Thema Migration aufgearbeitet. Mögliche Diskussionspunkte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Migration ist kein neues Phänomen unserer Zeit. • Migration bedeutet Wanderung allgemein und beinhaltet Ein- und Auswanderung. • Migration hatte und hat viele positive Seiten. • Migration ist notwendig für das Funktionieren einer Gesellschaft. • EU und Migration • Ausbildung und Migration • Migration und ich

U Was ist deine Meinung zu Migration und Asyl?

08

Dauer	1 Unterrichtseinheit
Zielgruppe	Sekundarstufe I und II
Kompetenzen	politische Urteilskompetenz
Methoden	semantisches Differenzial, Diskussion
Materialien	Kopiervorlage M12
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Aufgrund der Diskussion wird der Lehrerin/dem Lehrer klar, welche Standpunkte Schüler/innen aktuell zum Thema Asyl und Migration einnehmen. Schüler/innen reflektieren darüber, welche Ursachen es geben kann, dass sie zu diesem Thema bestimmte vorgefasste Meinungen haben und werden sich dabei ihrer beeinflussenden Sozialisationsprozesse bewusster.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Vorbemerkung Während die Schüler/innen ihr persönliches semantisches Differenzial erarbeiten muss die Lehrperson darauf achten, dass eine Vielfalt an Meinungen zugelassen wird. Mögliche rassistische oder fremdenfeindliche Aussagen dürfen nicht unterdrückt werden, sollen aber unbedingt beim Aufarbeiten der Ergebnisse einer eingehenden Behandlung unterzogen werden. Ziel dieser Übung ist die Bewusstseinsbildung, dass die Ergebnisse jeder/jedes Einzelnen von Sozialisationsprozessen abhängig sind. Die Bedeutung von Erziehung, Freunden, Medien und die persönlichen Erfahrungen müssen durch die Lehrperson erläutert werden.</p> <p>Einzelarbeit: Erstellen des semantischen Differenzials Die Schüler/innen erhalten das Arbeitsblatt „Semantisches Differenzial zu Asyl und Migration“ (Kopiervorlage 12) und füllen ihr persönliches Polaritätsprofil in Einzelarbeit aus.</p> <p>Partner/innenarbeit – Gruppenarbeit Die Schüler/innen vergleichen ihre Ergebnisse zunächst in Partner/innenarbeit, dann in Gruppenarbeit. Dabei diskutieren sie die Ergebnisse und suchen nach möglichen Ursachen für die Gemeinsamkeiten und Unterschiede.</p> <p>Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch Gemeinsam reflektieren die Schüler/innen ihre unterschiedlichen Ergebnisse und suchen nach Gründen dafür. Mögliche Fragen der Lehrperson:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Warum gibt es unterschiedliche Profile? • Woher stammen die unterschiedlichen Einstellungen dazu? • Welche Rolle spielen dabei Eltern, Freunde, Medien oder Erfahrungen? • Was sagt dies über eure Urteilsfähigkeit aus?

U Szenariotechnik: Europa mit oder ohne Zuwanderung

09

Dauer	2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	politische Urteilskompetenz, politikbezogene Methodenkompetenz
Methoden	Szenariotechnik, Präsentation, Diskussion
Materialien	Kopiervorlage M13, Internetzugang, Präsentationsmöglichkeit
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Reflexion sowohl über die Methode der Szenariotechnik als auch die inhaltlichen Vorschläge. Wie sind die Schüler/innen selbst von Migrationsphänomenen betroffen? Können sie sich ein Engagement in Asyl- und Migrationsfragen vorstellen? Sind Widersprüche zwischen idealistischen Forderungen und der eigenen Handlungskompetenz erkennbar?
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Recherche / Entwicklung der Szenarien</p> <p>Die Klasse wird in zwei Gruppen geteilt. Eine Gruppe entwirft ein positives Szenario zur europäischen Migrationspolitik. Die andere Gruppe entwirft ein negatives Szenario dazu. Beide Gruppen nennen begründete Prognosen zur künftigen Entwicklung. Dazu suchen sie unter Zuhilfenahme und Angabe von Internetquellen Argumente, empirisches Material, Tabellen und Grafiken, die diese Szenarios stützen.</p> <p>Orientierungsfragen für die Recherche:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie sieht die aktuelle Asyl- und Migrationspolitik in Europa aus? • Welche öffentlichen Meinungen gibt es dazu? • Wie sieht eure jeweilige persönliche Meinung dazu aus? • Kennt ihr Migrantinnen/Migranten in eurem eigenen Umfeld? • Wozu kann Migration hilfreich sein? Gibt es Nachteile? • Welche Argumente bringen Befürworter/innen? • Welche Aussagen werden von Gegner/innen geäußert? <p>Präsentation der Szenarien</p> <p>Die beiden Szenarien werden von jeweils zwei Gruppenmitgliedern präsentiert und anschließend im Klassenplenum besprochen.</p> <p>Gruppenarbeit: Maßnahmenkatalog</p> <p>In Kleingruppen entwerfen die Schüler/innen einen Ziel- und Maßnahmenkatalog, der zum Erreichen des positiven Szenarios führen soll. Sie erhalten dazu das Arbeitsblatt „Maßnahmen für das Erreichen eines positiven Szenarios“ (Kopiervorlage M13).</p> <p>Ertragssicherung: Präsentation und Diskussion</p> <p>Die Vorschläge aus den Gruppen werden in einer gemeinsamen Klassentabelle (z.B. über Beamer) festgehalten. Die fünf wichtigsten Ziele und Maßnahmen werden ermittelt und begründet. Welchen persönlichen Beitrag kann jede/r Einzelne zur Erreichung des Szenarios leisten?</p>

U Zivilgesellschaftlichen Organisationen auf der Spur

10

Dauer	2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	politikbezogene Methodenkompetenz, politische Urteilskompetenz, politische Handlungskompetenz
Methoden	Recherche, Präsentation, Diskussion, Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch
Materialien	Kopiervorlagen M14, M15, Internetanschluss, Präsentationsmöglichkeit
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Durch die Präsentationen und die recherchierten Inhalte gibt es nachvollziehbare Ergebnisse und Erkenntnisse. Im Sinne der Handlungskompetenz wäre eine Zusammenarbeit mit oder ein Lehrausgang zu einer der bearbeiteten Organisationen denkbar.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Recherche Die Klasse wird in sechs Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe erhält die Recherchanleitung „Zivilgesellschaftlichen Organisationen auf der Spur“ (Kopiervorlage M14) und recherchiert zu einer ihnen zugeteilten Organisation entlang der angegebenen Leitfragen.</p> <p>Präsentation und Diskussion Die Ergebnisse werden mittels Plakat, Collage, PPT oder Prezi in der Klasse präsentiert. In der anschließenden Diskussion werden Sinn und Bedeutung der jeweiligen Organisationen debattiert. Wo liegen die Stärken, wo die möglichen Schwächen dieser Einrichtungen? Wäre ein persönliches Engagement vorstellbar?</p> <p>Ertragssicherung Die Schüler/innen vervollständigen nach den Präsentationen und der Diskussion das Arbeitsblatt „Zivilgesellschaftliche Organisationen österreichischer Asyl- und Migrationspolitik“ (Kopiervorlage M15).</p>

U Expertinnengespräch/Expertengespräch

11

Dauer	2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe I und II
Kompetenzen	politikbezogene Methodenkompetenz, politische Handlungskompetenz
Methoden	Expertinnengespräch/Expertengespräch
Materialien	Computer, Internetzugang
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	In einem One-Minute-Paper geben die Schüler/innen einen persönlichen Kommentar zu diesem Expert/innengespräch ab. Sie notieren dabei sowohl inhaltliche Punkte als auch emotionale Erfahrungen.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Vorbereitung des Expertinnengesprächs/Expertengesprächs</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Die Schüler/innen erkundigen sich im Verwandten- und Bekanntenkreis oder im Internet nach Personen, die im Bereich der Asyl- und Migrationspolitik tätig sind. 2) Sie senden eine Einladung an die Expertin/an den Experten. 3) Die Schüler/innen erarbeiten einen Gesprächsleitfaden, <ul style="list-style-type: none"> Mögliche Fragen: <ul style="list-style-type: none"> • Warum üben Sie diesen Beruf aus? • Was sind die angenehmen/unangenehmen Seiten an diesem Beruf? • Wie sieht ein typischer Arbeitstag aus? • Wie beurteilen Sie die österreichische/europäische Asyl- und Migrationspolitik? • Welche Rolle spielen die Medien beim Thema „Asyl und Migration“? • Wie erklären Sie Phänomene wie Ausländerfeindlichkeit und Rassismus? • Was würden Sie ändern, wenn Sie Innen- oder Integrationsminister/in wären? • Was ist das Schlimmste für Asylwerber/innen und Migrantinnen/Migranten in Österreich/Europa? • Welche positiven Erfahrungen gibt es zu berichten? 4) Die Schüler/innen kümmern sich um die Rahmenbedingungen (Ort der Veranstaltung, Getränke, Einladen der Direktorin/des Direktors usw.) <p>Durchführung des Expertinnengesprächs/Expertengesprächs</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Die Klassensprecherin/Der Klassensprecher sollte die Expertin/den Experten willkommen heißen und einige einführende Worte sprechen. 2) Während des Expert/innengesprächs machen sich die Schüler/innen Notizen, sie stellen die vorbereiteten Fragen, eine/einer macht Fotos. <p>Nachbesprechung des Expertinnengesprächs/Expertengesprächs</p> <p>Die Durchführung des Expertinnengesprächs/Expertengesprächs wird evaluiert. Schließlich wird eine Zusammenfassung über den Vortrag und die Diskussion formuliert und ein Bericht über die Veranstaltung auf der Schulhomepage veröffentlicht.</p>

U Aktiv werden! Besuch eines Asylheimes

12

Dauer	2 Unterrichtseinheiten + Lehrausgang
Zielgruppe	Sekundarstufe I und II
Kompetenzen	politische Handlungskompetenz, politikbezogene Methodenkompetenz
Methoden	Recherche, Lehrausgang, Plakatgestaltung
Materialien	Plakate, Internetzugang
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Erfolgt durch Feedback, Reflexion und unmittelbare Reaktionen auf den Lehrausgang.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Vorbemerkungen Dieser Lehrausgang eignet sich als Follow Up zum Unterrichtsbeispiel U11 in diesem Heft.</p> <p>A Arbeitsauftrag für den Besuch eines Asylheimes</p> <ul style="list-style-type: none"> • Recherchiert im Internet zu Asylheimen oder ähnlichen Einrichtungen der Asylpolitik in der Umgebung eures Schulstandortes und erkundigt euch, ob ein Besuch vor Ort möglich ist: http://www.asyl.at/adressen/beratung.htm (30/05/2014). • Überlegt im Vorfeld, welche Aspekte für euch beim Besuch von Interesse sein könnten und erstellt einen klasseninternen Fragenkatalog. Für den tatsächlichen Besuch teilt ihr im Vorfeld bestimmte Fragen oder Fragestellungen gewissen Schüler/innen zu, die diese vor Ort stellen können. • Überlegt vor dem Besuch, welche Annahmen ihr vom Asylheim selbst, den Bewohnerinnen/Bewohnern, den Betreuerinnen/Betreuern, dem Tagesablauf u.a. habt und notiert diese auf einem Plakat, das ihr in der Klasse an der Pinnwand positioniert. • Reflektiert anschließend den Besuch in der Klasse frei nach folgenden Kriterien: <ul style="list-style-type: none"> – allgemeine Eindrücke – Welche Erwartungen wurden bestätigt/nicht bestätigt? – Was habt ihr nicht gewusst? – Was wäre leicht/schwer veränderbar? – Was ist euch positiv aufgefallen? – Wo könntet ihr euch persönliches Engagement vorstellen? • Fasst Eure Eindrücke auf einem Plakat zusammen und stellt sie den Annahmen vor dem Besuch gegenüber. Wo gibt es Übereinstimmungen? Wo liegen Abweichungen vor? Welche Gründe könnten dafür verantwortlich sein? <p>Ertragssicherung Die Schüler/innen gestalten Beiträge für die Schulhomepage, die Schülerzeitung oder den Jahresbericht sowie Bildmaterial (Plakat) für die Aula.</p>

U Migration und Asyl in der Medienberichterstattung

13

Dauer	2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe I und II
Kompetenzen	politikbezogene Methodenkompetenz, politische Urteilskompetenz, historische Fragekompetenz
Methoden	Medienbeobachtung, Gruppenarbeit, Präsentation, Diskussion, Schreibtraining
Materialien	Präsentationsmöglichkeit (Flipchart, Beamer o.Ä.)
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Durch den persönlichen Kommentar zum Thema wird ersichtlich, welche Erkenntnisse die Schüler/innen aus dieser Arbeit gezogen haben und welche Punkte nachbesprochen werden sollten.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Gruppenarbeit: Medienbeobachtung Die Klasse wird in fünf Gruppen eingeteilt. Jeweils eine Gruppe übernimmt die Beobachtung des Themas „Migration und Asyl“ für einen Zeitraum von zwei Wochen in einem bestimmten Medium: Tageszeitung, Zeitschrift, Hörfunk, Fernsehen und elektronische Medien.</p> <p>A Arbeitsauftrag</p> <ul style="list-style-type: none"> • Recherchiert während der nächsten zwei Wochen in dem euch zugeteilten Medium zu Berichten über Migration und Asyl. • Sammelt Artikel, Bilder, Grafiken, Tabellen usw., die ihr anschließend zu einer Präsentation (PPT oder Collage) zusammenstellt. • Formuliert fünf Fragen, die eure Mitschüler/innen beantworten sollen. • Gebt eine medienkritische Einschätzung der Berichte ab und begründet eure Positionen. <p>Präsentation Die Ergebnisse werden anschließend in der Klasse präsentiert, die zuhörenden Schüler/innen beantworten die vorbereiteten Fragen der präsentierenden Gruppe.</p> <p>Abschlussdiskussion Sowohl die Inhalte zu Migration und Asyl als auch die medienkritischen Einschätzungen werden besprochen und analysiert. Kontroversität ist erwünscht!</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Welche Medienbeispiele wurden aus welchen Gründen ausgewählt? 2) Welche Inhalte wurden dargestellt? 3) Welche Einschätzungen gibt es zu den Berichten? 4) Wo sind Berichte eventuell tendenziös, manipulativ, subjektiv oder objektiv gestaltet? (Die Annahmen sind zu begründen.) <p>Ertragssicherung Die Schüler/innen verfassen Leser/innenbriefe zu einem der bearbeiteten Themen. Gemeinsam werden die Leserbriefe evaluiert und für geeignet befundene auch abgesandt. (fächerübergreifendes Arbeiten mit Deutsch)</p>

U Hörfunkbericht zu einem aktuellen Thema

14

Dauer	2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe I und II
Kompetenzen	politische Methodenkompetenz, politische Urteilskompetenz
Methoden	Gruppenarbeit, Präsentation, Diskussion
Materialien	Audacity, Laptop
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Die Schüler/innen präsentieren ihre Ergebnisse und erhalten unmittelbares Feedback durch die Mitschüler/innen und die Lehrerin/den Lehrer. Zusätzlich sollte die Einheit in einem abschließenden Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch nachbesprochen werden: Formen von Manipulation? Art und Weise der Recherche für einen Hörfunkbeitrag? Was war beim Erstellen des Beitrages besonders schwierig, einfach oder überraschend?
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Vorbemerkung Diese Unterrichtseinheit eignet sich als Follow-Up zum Unterrichtsbeispiel U13 in diesem Heft. Andernfalls sollten einleitend aktuelle Themen der „Asyl- und Migrationspolitik“ vorgestellt werden.</p> <p>Erarbeitung des Hörfunkberichts Die Schüler/innen werden in Kleingruppen eingeteilt und erstellen mit Hilfe des Audioprogrammes „Audacity“¹⁰ einen Hörfunkbericht von 5 Minuten 30 Sekunden zu einem frei gewählten Thema aus dem Gebiet Asyl und Migration.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Der Beitrag darf lizenzfreie Musik enthalten, muss jedoch selbst getextet und gesprochen sein. • (Fiktive) Interviews mit Expertinnen/Experten sind möglich. • Jingles dürfen eingefügt werden. • In jeder Gruppe muss es eine Texterin/einen Texter, eine Cutterin/einen Cutter, eine Sprecherin/einen Sprecher und eine Gesamtverantwortliche/einen Gesamtverantwortlichen (=Chefredakteur/in) für den Beitrag geben. <p>Präsentation der Hörfunkberichte und Feedback Die Ergebnisse werden in der Klasse vorgespielt. Ein Sandwichfeedback¹¹ schließt die Bewertung ab.</p> <p>Ertragssicherung Jede Schülerin/Jeder Schüler stellt ein A4-Blatt mit folgenden Punkten zusammen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – inhaltliche Fakten zum Thema, das in meiner Gruppe bearbeitet wurde – Reflexion über die Erstellung des Hörfunkberichts – Bemerkungen zu den Themen aus den anderen Gruppen.

¹⁰ <http://audacity.sourceforge.net/download/> (30/05/2014)

¹¹ Diese Form des Feedbacks beginnt mit einem positiven Aspekt, schließt mit kritischen Anmerkungen und Verbesserungsvorschlägen an und endet wiederum mit einem positiven Aspekt.

U Schulbuchanalyse „Asyl und Migration“

15

Dauer	2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe I und II
Kompetenzen	politikbezogene Methodenkompetenz, politische Urteilskompetenz, historische Orientierungskompetenz
Methoden	Schulbuchanalyse
Materialien	Schulbuch, Plakate
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Im Lehrer/innen-Schüler/innengespräch wird klar, welche Bedürfnisse die Schüler/innen in Bezug auf das Thema „Asyl und Migration“ haben.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Vorbereitung</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Liste mit Ländern, die den Migrationshintergrund der Klasse widerspiegeln 2) drei Plakate zu den Themen: Geschichte über Auswanderungsländer, Informationen zum Thema „Asyl und Migration“, Fragen und Anmerkungen <p>Gruppenarbeit: Schulbuchanalyse</p> <p>In Vierergruppen analysieren die Schüler/innen ihr Schulgeschichtsbuch.</p> <p>A Arbeitsauftrag</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wird in eurem Schulbuch über die Geschichte jener Länder, aus denen eure Mitschüler/innen oder ihre Familien/Vorfahren stammen, berichtet? Wenn ja, notiert das Thema und die Seite. • Findet ihr in eurem Schulbuch Informationen oder Arbeitsaufträge zum Thema „Asyl und Migration“? Wenn ja, notiert das Thema und die Seite. • Notiert Fragen, die ihr euch oder den Schulbuchautorinnen/-autoren stellt, wenn ihr eure Analyseergebnisse betrachtet. • Schreibt eure Erkenntnisse und Fragen auf die Plakate. Informationen, die schon aufgeschrieben wurden, müsst ihr nicht nochmals wiederholen. <p>Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch</p> <p>Gemeinsam werden die Ergebnisse auf den Plakaten evaluiert:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Geschichte welcher Länder kommt gar nicht vor? • Welche Themen finden Erwähnung/keine Erwähnung? • Was sagt es über das Schulbuch aus, wenn das Thema „Migration und Asyl“ nicht oder kaum thematisiert wird? • Welche (auf den Plakaten genannten) Fragen können gemeinsam beantwortet werden? <p>Schreibwerkstatt / Ertragssicherung</p> <p>Variante 1: In Kleingruppen verfassen die Schüler/innen ergänzende Beiträge für ihr Schulbuch.</p> <p>Variante 2: Die Klasse verfasst einen gemeinsamen Analysebericht und sendet diesen an den Schulbuchverlag.</p>

U Theater der Unterdrückten

16

Dauer	2 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe I und II
Kompetenzen	politische Urteilskompetenz, politische Handlungskompetenz
Methoden	Theaterspiel, Diskussion
Materialien	Kopiervorlage M16
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Die Empathiefähigkeit, die die Schüler/innen in der Diskussion äußern, zeigt die reflexive Verarbeitung der Rollen im Theaterspiel. Aus den Kommentaren wird ersichtlich, ob sich im Laufe des Theaterspiels bei den Schülerinnen/Schülern etwas verändert hat.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Vorbemerkung</p> <p>Das von Augusto Boal initiierte Theater der Unterdrückten gilt seit den 1970er-Jahren als Methode politischer Bildung. In verschiedenen Theatervarianten (Forumtheater, Legislatives Theater, Unsichtbares Theater, Bilder- und Statuentheater) ist das Sichtbarmachen von Unterdrückungsmechanismen und sozialen Missständen vom Mikro- bis zum Makrobereich gesellschaftlicher Realitäten das Hauptziel. Es geht von einer aktiven Zuschauerin/einem aktiven Zuschauer aus, die/der selbst in Aktion tritt, in bereits dargestellten Szenen Rollen übernimmt oder abändert und damit Alternativen aufzeigt, die zur Anleitung realer Handlungen beitragen können. Die Aufteilung zwischen Zuschauer/in und Schauspieler/in wird aufgehoben. Es gilt der Grundsatz: „Sagen Sie nicht, was Sie denken, zeigen Sie, was Sie meinen“¹²</p> <p>Gruppenarbeit: Vorbereitung des Statuentheaters</p> <p>Die Klasse wird in mehrere Gruppen eingeteilt. Sie erhalten das Arbeitsblatt „Theater der Unterdrückten“ (Kopiervorlage M16), das kurze Situationsbeschreibungen enthält. Jede Gruppe entwirft zu der ihr zugeteilten Situation drei bis vier stille Szenen oder eine Szenenabfolge. Die Schüler/innen treten dabei als Statuen auf.</p> <p>Vorführung</p> <p>Die Lehrerin/Der Lehrer „friert“ diese stille Szene für eine Minute ein. Die anderen Schüler/innen beschreiben die Szene nach dem Motto: „Was sehe ich?“. Anschließend wird die Szene durch die Darsteller/innen aufgelöst und der Inhalt erklärt.</p>

¹² Staffler, Armin (2009). Augusto Boal. Eine Einführung. Essen.



Intervention

Jetzt haben die anderen Schüler/innen die Möglichkeit, die Szene nach ihren Vorstellungen beliebig zu verändern, sich selbst als Statue einzubringen, die Szene weiterzuspielen und zu transformieren oder ganz andere Vorschläge zu machen. Sie schaffen anstelle eines Realbildes ein Idealbild. Dies wird für alle weiteren Szenen und Gruppen durchgeführt.

Abschluss und Reflexion

Anschließend werden die Rollen ganz bewusst aufgelöst, indem die Schüler/innen ihre Rollen aktiv „abstreifen“.

In der Reflexion wird über die Theatermethode an sich, die zu verkörpernden Rollen, mögliche Sympathien, Antipathien, Differenzen und Übereinstimmungen mit den Rollen gesprochen.

Variante

Die Schüler/innen suchen aus dem wissenschaftlichen Teil dieses Heftes selbst Beispiele zu Asyl und Migration und schreiben kurze Szenen für das Statuentheater. Die Beispiele werden dabei gesammelt und durch Losentscheid an die Theatergruppen zugeteilt. Das Spiel kann beginnen.

Ertragssicherung

Die Schüler/innen verfassen kurze Kommentare zu einer der dargestellten Szenen. Sie sollen dabei nicht das Theater beschreiben, sondern einen Transfer in die Realität schaffen.

Mögliche Leitfragen:

- Welches Problem wurde dargestellt?
- Warum besteht dieses Problem?
- Welche Lösungsansätze gibt es?
- Woran könnten diese eventuell scheitern?

U Filmanalyse: Die verrückte Welt der Ute Bock

17

Dauer	3 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe I und II
Kompetenzen	politische Methodenkompetenz, politische Urteilskompetenz, Medienkompetenz
Methoden	Filmanalyse, Diskussion
Materialien	Kopiervorlage M17, Film, DVD-Player, (Videokamera)
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Aufgrund der Filmkritik wird klar, ob die Schüler/innen nicht nur den Inhalt, sondern auch die Thematik des Films verstanden haben.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Filmvorführung Der Film „Die verrückte Welt der Ute Bock“ wird gezeigt, die Schüler/innen erhalten dazu den Beobachtungsbogen „Die verrückte Welt der Ute Bock“ (Kopiervorlage M17).</p> <p>Nachbesprechung / Filmauswertung Hierfür werden verschiedene Möglichkeiten vorgeschlagen. In jedem Fall ist eine anschließende Evaluierung und Nachbesprechung notwendig.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kleingruppensplitting: Jeweils fünf Fragen des Beobachtungsbogens werden einer Kleingruppe zugeteilt. Die Gruppenmitglieder vergleichen ihre Ergebnisse, die im Anschluss der gesamten Klasse mitgeteilt werden. • Sequenzmethode: Der Film wird mehrmals an bestimmten Stellen angehalten. Die Schüler/innen erhalten neben den Beobachtungsaufgaben die Möglichkeit zum freien Assoziieren. Was habe ich bis jetzt gesehen? Was habe ich (noch) nicht verstanden? Welche weiteren Informationen benötige ich? Soll die Filmvorführung fortgesetzt werden? Warum? / Warum nicht? • Fish-Bowl: Die Schüler/innen diskutieren den Film in der Form einer Fish-Bowl-Debatte. • Fiktive Bewerbung: Die Schüler/innen erhalten die Möglichkeit eine Rolle im Film zu übernehmen. Sie schreiben an die Regie, weshalb gerade sie für die Rolle geeignet wären und machen Änderungsvorschläge für bestimmte Szenen. • Pantomime: Schüler/innen spielen Szenen aus dem Film pantomimisch nach. • Eigene Filmsequenzen: Die Schüler/innen schreiben bereits vorhandene Filmsequenzen um oder gestalten neue. Sie erlernen die Kurzrollen und spielen sie in der Klasse vor. Die Szenen können mit einer Videokamera aufgenommen werden. <p>Schreibwerkstatt / Ertragssicherung Die Schüler/innen verfassen eine Filmkritik.</p>



Konstruktives Streiten

18

Dauer	1 Unterrichtseinheit
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	politische Urteilskompetenz
Methoden	Polaritätsprofil, Aufstellung, Diskussion
Materialien	Kopiervorlage M18, Plakate
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Die Rückkoppelung ergibt sich aus der Beteiligung am „konstruktiven Streiten“ und den individuellen Beiträgen der Schüler/innen. Wie reflektiert und selbst-reflexiv sind die Schüler/innen? Wer war besonders aktiv/passiv daran beteiligt? Welche Ursachen könnte dies haben? Warum werden bestimmte Argumente besonders emotional vorgetragen? Wann wurde mehr gestritten und kaum argumentiert? Wo gab es besondere Betroffenheit? Was hat das mit der jeweiligen Diskussionsteilnehmerin/dem jeweiligen Diskussionsteilnehmer zu tun?
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Einzelarbeit: Polaritätsprofil Die Schüler/innen erhalten das Arbeitsblatt „Polaritätsprofil“ (Kopiervorlage M18) und füllen es spontan und in Einzelarbeit aus.</p> <p>Aufstellung Es folgt nun unter Anweisung der Lehrerin/des Lehrers eine Aufstellung der Schüler/innen in der Klasse. Dazu werden Sessel und Tische an den Rand der Klasse gestellt und eine gedachte Linie zwischen +3 und -3 angenommen. Zu jeder Frage positionieren sich die Schüler/innen auf dieser Linie zwischen +3 und -3. Zwei Schüler/innen erhalten den Auftrag, die Ergebnisse in einer einfachen Tabelle festzuhalten. Sie berichten anschließend über das Gesamtergebnis der Befragung.</p> <p>Diskussion Die offene Diskussion in der Klasse wird mit den Fragen eröffnet, die laut Ergebnis am wenigsten oft kontrovers bewertet worden sind. Die Fragen mit dem höchsten und häufigsten Kontroversitätsgrad werden zum Schluss behandelt. Zwei Schüler/innen erhalten den Auftrag die vorgebrachten Argumente in Pro- und Kontraargumente einzuteilen. Diese werden auf einem Plakat festgehalten und an der Pinnwand in der Klasse positioniert.</p> <p>Argumentationstraining / Ertragssicherung Jede Schülerin/Jeder Schüler soll einen der Punkte argumentativ in ganzen Sätzen erläutern. Es ist ihr/ihm dabei selbst überlassen, ob sie/er dies in neutraler Weise tut oder ob sie/er Stellung beziehen möchte.</p>

U Projekt Straßenbefragung

19

Dauer	4–6 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	politikbezogene Methodenkompetenz, politische Urteilskompetenz, historische Methodenkompetenz
Methoden	Partner/innenarbeit, Gruppenarbeit, Straßenbefragung, Diskussion, Präsentation, Ausstellung
Materialien	Fragebogen, Internetzugang, Beamer/Overhead, mobile Pinnwände
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Präsentation der Ergebnisse, persönliche Berichte über die Befragungssituation, Reflexion über die Möglichkeiten der Manipulation bei der Erstellung von Tabellen, Grafiken und Statistiken, über Kommentare von Besucherinnen/Besuchern der Ausstellung, Erfahrungen bei den Befragungen und Präsentationen
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Vorbemerkung</p> <p>Die Lehrerin/Der Lehrer sollte in diverse einfache Formen der empirischen Sozialforschung einführen: Wie erstellt man einen Fragebogen? Welche Art von Fragen gilt es zu vermeiden (rhetorische Fragen, Suggestivfragen usw.)? Ebenso sollte in einfache Formen der Datenauswertung eingeführt werden (z.B. fächerübergreifend mit Mathematik oder Informatik).¹³</p> <p>Erstellung des Fragebogens</p> <p>Die Schüler/innen erstellen einen Fragebogen zum Thema „Heimat und Migration“.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Die Schüler/innen überlegen zuerst in Kleingruppen, welche Fragestellungen sie interessieren und formulieren kurze und präzise Fragen. 2) Die Ergebnisse aus den Kleingruppen werden in der Klasse präsentiert und unter der Leitung der Lehrerin/des Lehrers zu einem einheitlichen Fragebogen mit 12 bis 15 Fragen zusammengeführt. 3) Es werden Vorannahmen über die Antworten zu den jeweiligen Fragen getroffen, die begründet sein müssen. Die Ergebnisse werden auf einem Plakat festgehalten und an einer Pinnwand in der Klasse befestigt. <p>Folgende Bereiche sollten dabei abgedeckt sein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fragen zur Person (Alter, Geschlecht, Beruf,...) • Fragen zum Begriff Heimat und Identität (Mitgliedschaften bei Vereinen, Stolz, Traditionsbewusstsein, Religion, Landschaft, Kleidung, Sprache,...) • Bedeutung anderer Kulturen und Lebensräume • Erfahrungen mit Fremdem und Fremden • Meinungen zu Asyl und Migration • Zahlen zu Asyl und Migration • Vor- und Nachteile zu Asyl und Migration • Politische Maßnahmen zu Asyl und Migration

¹³ Vgl. Diekmann, Andreas (122004). Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Hamburg, S. 404-418,

Straßenbefragung zum Thema „Heimat und Migration“

Die Durchführung der Befragungen erfolgt in Partner/innenarbeit (15–20 Befragungen pro Paar sind ausreichend).

Auswertung der Ergebnisse

- 1) Die Schülerinnen werten die Ergebnisse in Tabellen, Grafiken, Statistiken und Diagrammen aus, indem den Gruppen eine bestimmte Anzahl der Fragen zugeordnet wird.
- 2) Anschließend werden die Ergebnisse bewertet und interpretiert. Dabei können folgende Fragen als Leitfaden dienen:
 - Gibt es einen Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Aussagen?
 - Sind geschlechtsspezifische Unterschiede erkennbar?
 - Gibt es einen Unterschied hinsichtlich des Alters?
 - Wie stark ist das Heimatbewusstsein bei den Befragten ausgeprägt?
 - Wird ein Bekenntnis zur Heimat von Ansässigen, Zuzüglern oder Migrantinnen/Migranten erwartet?
 - Gibt es kritische Antworten auf die Fragestellungen?
 - Haben sich Vorannahmen bestätigt?
 - Wie freundlich stehen die Befragten Migrantinnen/Migranten gegenüber?
 - Wie rational oder emotional waren die Antworten?

Diskussion

Die Ergebnisse werden in der Klasse präsentiert und diskutiert.

- Welche Ergebnisse waren überraschend?
- Welche Vorannahmen haben sich bestätigt? Welche nicht?
- Was sagen die Ergebnisse über die Einstellung der Befragten zum Thema „Heimat und Migration“ insgesamt aus?

Präsentation der Ergebnisse: Ausstellung / Ertragssicherung

Aus den Forschungsergebnissen kann eine Ausstellung zusammengestellt werden. Anderen Lehrer/innen und Klassen werden Kurzführungen durch die Ausstellung angeboten. Passend zur Ausstellung wird ein Arbeitsblatt entworfen, das nach der Führung von den Schüler/innen beantwortet werden soll. Durch die Zusammenstellung der Ausstellung und des Arbeitsblattes erfolgt eine Transferleistung.

U Rollenspiel – Regionalkonferenz

20

Dauer	1 Unterrichtseinheit
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	politische Urteilskompetenz, politische Handlungskompetenz
Methoden	Rollenspiel, Diskussion, Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch
Materialien	Kopiervorlage M19, Plakate
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Einerseits wird während des Rollenspiels die Empathiefähigkeit der Schüler/innen erkennbar. Sie lernen Unterschiede oder Übereinstimmungen zwischen der zugeteilten Rolle und der eigenen Person zu erkennen. Andererseits können mittels Daumenfeedback gezielte Feedbackpunkte abgefragt werden.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Konferenzvorbereitung</p> <p>Es werden Kleingruppen gebildet, die zunächst mit Hilfe der Rollenkarten die vorgegebene Rolle „einlernen“ und nach Forderungen und guten Argumenten für die Regionalkonferenz suchen. Dafür erhält jede Gruppe die Rollenkarten „Regionalkonferenz betroffener Bürger/innen Mitteleuropas“ (Kopiervorlage M19). Jede Gruppe bestimmt eine Delegationsleiterin/einen Delegationsleiter, die/der eine etwa 3–5-minütige Rede vorbereitet.</p> <p>Konferenztag</p> <p>Die Regionalkonferenz wird von einer Schülerin/einem Schüler geleitet und moderiert.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Nachdem alle Delegationsleiter/innen die Eröffnungsreden mit ihren Positionen gehalten haben, werden die Inhalte und Forderungen am Runden Tisch debattiert. Die Delegationsleiter/innen werden dabei von ihren Gruppenmitgliedern „im Hintergrund“ laufend beraten (vergleichbar einer UN-Debatte). 2) Nach der Diskussion werden jeweils zwei Forderungen jeder Delegation zur Abstimmung gebracht. Es gilt das Prinzip der Zweidrittelmehrheit! Die angenommenen Vorschläge werden als „Kompromiss von Wien“ auf einem Plakat festgehalten. Die abgelehnten Vorschläge bleiben als „Left overs“ erhalten und werden auf einem zweiten Plakat festgehalten und in der Klasse veröffentlicht. <p>Abschlussgespräch/Ertragssicherung</p> <p>Die angenommenen und abgelehnten Vorschläge (siehe Plakate) werden in einem Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch evaluiert. Idealerweise wird im Laufe des Schuljahres auf diese Plakate nochmals Bezug genommen und der „Kompromiss von Wien“ einer Abänderung unterzogen. Hier sind im Sinne der Selbstreflexion die Ursachen für die Änderungen zu thematisieren.</p>

U Maßnahmen setzen – Manifeste verfassen!

21

Dauer	3 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Sekundarstufe II
Kompetenzen	politische Sachkompetenz, politische Urteilskompetenz, politische Handlungskompetenz
Methoden	rotierende Expert/innengruppen, Gruppendiskussionen
Materialien	Kopiervorlage M20
Feedback/Rückkoppelung der Adressatinnen/Adressaten	Die Diskussionen bringen Differenzen zutage. Das 10-Punkteprogramm und das Manifest zeigen nachvollziehbare Ergebnisse. Durch die Konfrontation der Ergebnisse im Familien- und Freundeskreis ergibt sich ein Feedback von Personen, die außerhalb der Schulwelt stehen und deren Meinungen schließlich ins Klassenzimmer getragen werden.
Prozesshafte Beschreibung des Ablaufs	<p>Einzelarbeit / Gruppenarbeit Die Schüler/innen erhalten das Arbeitsblatt „Maßnahmen der Asylpolitik“ (Kopiervorlage M20). Zunächst überlegen sie in Einzelarbeit, wer von den angeführten Maßnahmen betroffen ist und notieren ihre Gedanken über mögliche Auswirkungen und Konsequenzen. Anschließend wird der Maßnahmenkatalog in Gruppen diskutiert. Drei weitere Vorschläge, die konsensfähig sein müssen, werden in der Gruppe erarbeitet.</p> <p>Rotierende Expert/innengruppen Die Gruppen werden neu zusammengestellt, jede neue Gruppe besteht aus jeweils einem Mitglied der alten Gruppen, das als Experte/Expertin für die neuen Vorschläge auftritt. Die Gruppen setzen sich an ihre Tische. Die jeweilige Gruppenexpertin/Der jeweilige Gruppenexperte erklärt den neuen Mitgliedern die Vorschläge. Kontroverse Diskussionen sind erwünscht! Durch Rotation der Gruppen gelangen alle Schüler/innen an alle Tische.</p> <p>10-Punkte-Programm / Ertragssicherung</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Nach dem gesamten Rotationsdurchgang werden wieder die alten Gruppen gebildet. Sie erstellen ein 10-Punkte-Programm zur Migrations- und Asylpolitik in Österreich. 2) Das Programm wird im Freundes- und Familienkreis der Schüler/innen diskutiert. 3) Anschließend werden die Ergebnisse, Meinungen, Aussagen in der Klasse gesammelt. 4) Die konsensfähigen Forderungen werden zu einem abschließenden Manifest der Asyl- und Migrationspolitik Österreichs zusammengefasst. Das Manifest kann an Institutionen, Organisationen, politische Entscheidungsträger versandt werden. Auf Reaktionen darf gehofft werden!

Material
Kopiervorlagen
Lösungsvorschläge

M **Begriffserklärungen**
01 Vorlage

Vorbereitung

Kopieren Sie die Seite entsprechend der Hälfte der Schüler/innenanzahl, folieren Sie die Blätter und zerschneiden Sie diese, sodass Kärtchen entstehen.

Asyl	Immigration	Flüchtling
Migration	Emigration	Vorurteil

<p>(griech.: „Zufluchtsort“) Allgemein: Das Recht Verfolgter auf persönlichen Schutz und den Schutz vor Auslieferung. Speziell: Der humanitäre, völkerrechtlich anerkannte Grundsatz, politisch verfolgten Menschen Aufenthalts- und Schutzrechte zu gewähren.</p>
<p>(lat. „Wanderung“): Begriff, der für alle Formen räumlicher Mobilität von Individuen, Gruppen, Minderheiten und Volksteilen verwendet wird. Gründe können wirtschaftlich (Arbeitssuche u. ä.) sein, aber auch das Bemühen, sich vor Naturkatastrophen oder kriegerischen Auseinandersetzungen in Sicherheit zu bringen. Diese „Wanderbewegungen“ gibt es in Form von Land- oder Stadtfucht oder in Form von Ein- bzw. Auswanderung.</p>
<p>(lat.: „Einwanderung“): Individuen oder Gruppen lassen sich unbefristet in einem Staat nieder, der nicht ident ist mit dem Herkunftsstaat.</p>
<p>(lat. „Auswanderung“): bezeichnet das Aufgeben des Wohnsitzes im Heimatland mit der Absicht, sich auf Dauer in einem anderen Land niederzulassen. Zu unterscheiden sind freiwillige Auswanderung (z.B. aufgrund der angestrebten besseren Lebensverhältnisse) und notgedrungene oder zwangsweise Auswanderung (z.B. aufgrund politischer, religiöser etc. Verfolgung oder infolge von Naturkatastrophen).</p>
<p>Personen, die aufgrund ihrer Rasse, ihres Geschlechts oder ihrer sexuellen Orientierung, ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder Religion in ihrem Heimatstaat verfolgt werden bzw. aufgrund der sozialen, wirtschaftlichen oder politischen Bedingungen oder eines (Bürger-)Krieges ihr Heimatland verlassen mussten.</p>
<p>Ein vorab wertendes Urteil, eine meist wenig reflektierte Meinung. Wissenschaftlich bezeichnet der Begriff eine Einstellung gegenüber Gruppen, ursprünglich ein vorläufiges Zwischenergebnis während der Entwicklung eines Urteils.</p>

M Liste mit Migrationsbewegungen (Auswahl)

02 Lösungsvorschlag

Beispiele	Historische Einordnung
Migration in die Städte infolge der Industrialisierung	19. Jahrhundert
Zuwanderung von Jüdinnen/Juden nach Israel	verstärkt seit 1948
Wirtschaftsflüchtlinge nach dem Fall des Eisernen Vorhangs	ab 1989
Völkerwanderung	4.–6. Jahrhundert
Besiedelung Amerikas (Siedlerkolonialismus)	16.–18. Jahrhundert
Europäische Immigration in die USA, nach Kanada, nach Australien	ab dem späten 19. Jahrhundert
Vertreibungen infolge des 2. Weltkrieges	1944/45
Arbeitsmigration („Gastarbeiter/innen“) nach Deutschland, Österreich, Schweiz	ab den 1950er-Jahren
Migration infolge des Zerfalls Jugoslawiens	ab den 1990er-Jahren
Arbeitsmigration im arabischen Raum	verstärkt seit den 1970er-Jahren
Wanderarbeiter/innen in China	seit 1979
Hispanics in den USA	ab den 1940er-Jahren
Boatpeople	ab 1975
Displaced Persons	nach 1945
Flüchtlinge nach Bürgerkriegen	besonders nach 1945
Süd-Süd-Wanderungen	nach der Entkolonialisierung
Süd-Nord-Wanderungen (Afrika-Europa)	nach der Entkolonialisierung
usw.	usw.



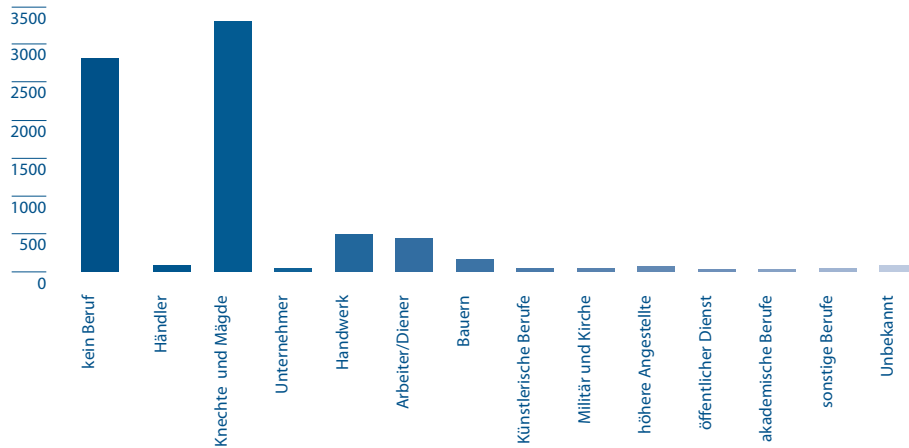
Von Österreich in die USA

Tabelle

	kein Beruf	Händler	Knechte und Mägde	Unternehmer	Handwerk	Arbeiter/Diener	Bauern	Künstlerische Berufe	Militär und Kirche	höhere Angestellte	öffentlicher Dienst	akademische Berufe	sonstige Berufe	Unbekannt	Gesamt
Niederösterreich	38	10	8	0	14	10	0	0	1	5	2	1	1	0	90
Oberösterreich	9	1	2	0	3	2	0	0	0	1	0	0	0	0	18
Salzburg	6	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	8
Steiermark	45	0	22	0	10	12	0	1	0	1	0	1	0	0	92
Kärnten	13	0	5	0	2	2	4	0	0	0	0	0	0	0	26
Krain	36	0	147	0	15	35	1	0	0	1	0	0	0	1	236
Triest und Küstenlande	5	0	3	0	1	2	0	0	0	0	0	0	0	0	11
Tirol	13	0	0	0	3	2	0	0	0	0	0	0	0	0	18
Vorarlberg	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
Galizien	2135	28	2628	5	189	215	95	6	4	19	0	3	1	28	5356
Bukowina	50	3	11	0	6	2	1	0	0	1	0	0	0	0	74
Dalmatien	10	0	36	0	0	2	0	0	0	1	0	0	0	0	49
Böhmen	389	12	302	2	168	82	18	4	2	9	0	1	0	16	1005
Mähren	114	5	169	0	41	21	11	2	0	3	0	1	2	3	372
Schlesien	51	0	51	0	12	11	8	0	1	1	0	0	0	1	136
Gesamt	2914	59	3385	7	466	398	138	13	8	43	2	7	4	49	7493

Tabelle 2: zusammengestellt von Katharina Petrin auf Basis von Daten aus: U.S. Immigration and Naturalization Service (n.d.) Passenger and Crew Lists of Vessels Arriving at New York, NY, 1897–1957. National Archives Microfilm Publication T715, Record Group 85, National Archives and Records Administration, Washington, DC.

M **Berufliche Verteilung der Auswanderinnen/Auswanderer**
 04 **Stationenblatt 1**

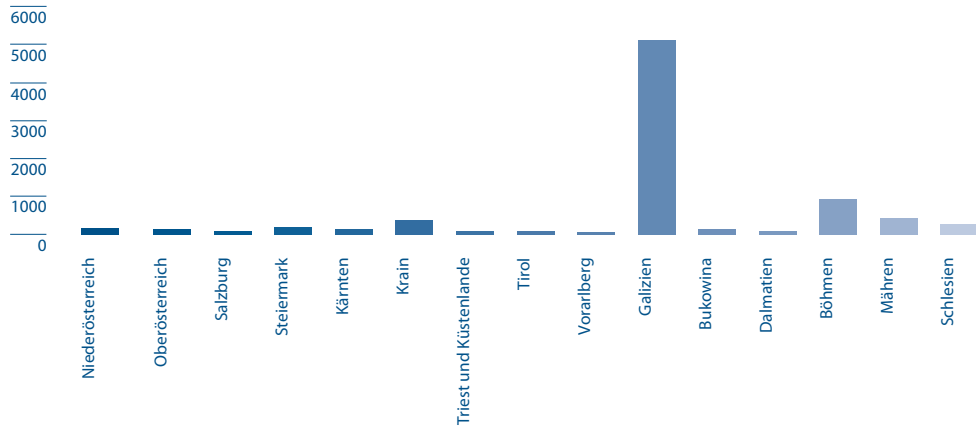


G **Grafik 1:** erstellt von Katharina Petrin auf Basis von Daten aus: U.S. Immigration and Naturalization Service (n.d.) Passenger and Crew Lists of Vessels Arriving at New York, NY, 1897–1957. National Archives Microfilm Publication T715, Record Group 85, National Archives and Records Administration, Washington, DC.

I Emigrantinnen/Emigranten aus den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern, die um 1910 nach USA auswanderten. X-Achse: Berufsgruppen, Y-Achse: Anzahl an Personen



Regionale Verteilung der Auswanderinnen/Auswanderer Stationenblatt 2a



Grafik 2: erstellt von Katharina Petrin auf Basis von Daten aus: U.S. Immigration and Naturalization Service (n.d.) Passenger and Crew Lists of Vessels Arriving at New York, NY, 1897–1957. National Archives Microfilm Publication T715, Record Group 85, National Archives and Records Administration, Washington, DC.

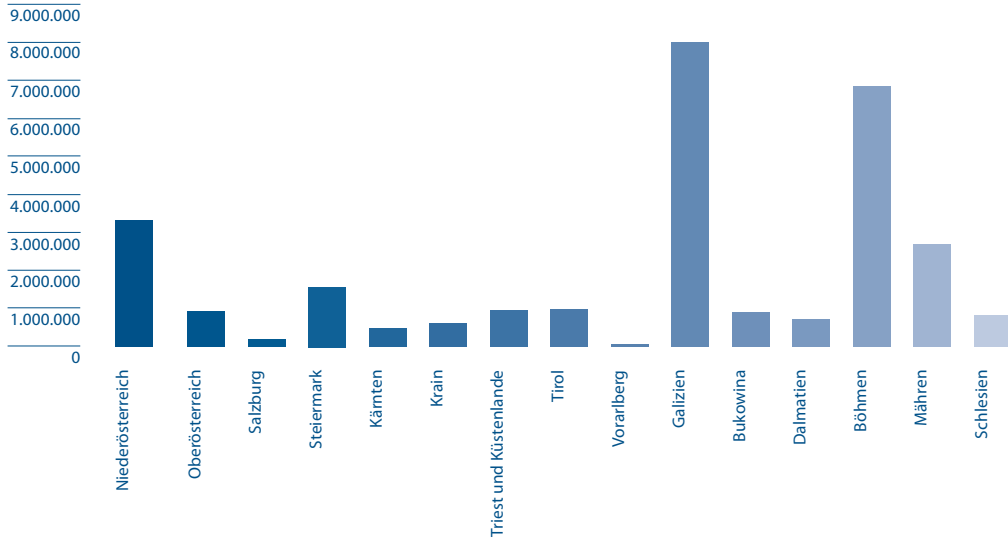
Emigrantinnen/Emigranten aus den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern, die um 1910 nach USA auswanderten. X-Achse: Regionen, Y-Achse: Anzahl an Personen

Niederösterreich	3.531.814
Oberösterreich	853.006
Salzburg	214.737
Steiermark	1.444.157
Kärnten	369.200
Krain	525.995
Triest und Küstenlande	894.287
Tirol	946.613
Vorarlberg	145.408
Galizien	8.025.675
Bukowina	800.198
Dalmatien	645.666
Böhmen	6.769.548
Mähren	2.622.271
Schlesien	756.949

Tabelle 3: Daten aus: http://agso.uni-graz.at/marienthal/chronik/01_01_07_04_Oesterreich_Ungarn.htm (27.11.2009)

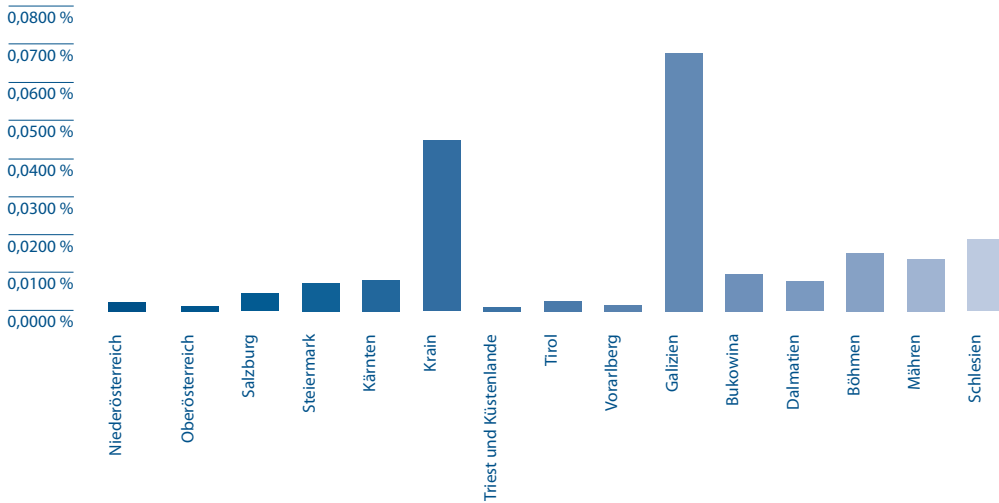
linke Spalte: Regionen, rechte Spalte: Einwohnerzahl im Jahr 1910

M Regionale Verteilung der Auswanderinnen/Auswanderer
 06 Stationenblatt 2



G Grafik 3: erstellt von Katharina Petrin: Daten aus: http://agso.uni-graz.at/marienthal/chronik/01_01_07_04_Oesterreich_Ungarn.htm (27.11.2009)

L Emigrantinnen/Emigranten aus den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern, die um 1910 nach USA auswanderten. X-Achse: Regionen, Y-Achse: Einwohnerzahl



G Grafik 4: erstellt von Katharina Petrin

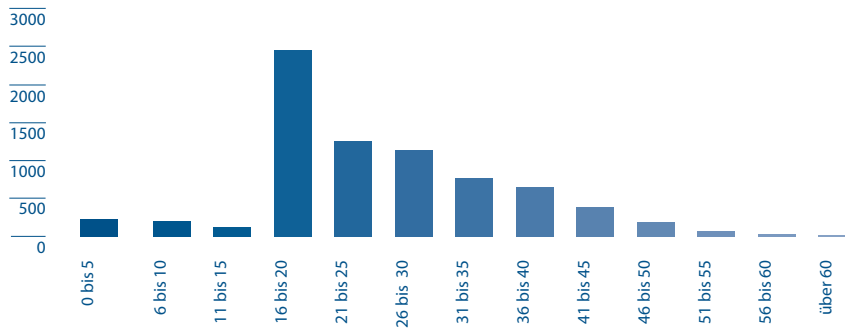
L Emigrantinnen/Emigranten aus den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern, die um 1910 nach USA auswanderten. X-Achse: Regionen, Y-Achse: Prozentsatz der Emigranten/Emigrantinnen einer Provinz in Bezug zu ihrer Gesamteinwohnerzahl

M
07 **Verteilung nach Alter der Auswanderinnen/Auswanderer**
Stationenblatt 3

0 bis 5	275
6 bis 10	221
11 bis 15	141
16 bis 20	2.413
21 bis 25	1.247
26 bis 30	1.116
31 bis 35	755
36 bis 40	631
41 bis 45	345
46 bis 50	146
51 bis 55	33
56 bis 60	21
über 60	14

T **Tabelle 4:** erstellt von Katharina Petrin

L linke Spalte: Altersgruppen, rechte Spalte: Anzahl der Personen



G **Grafik 5:** erstellt von Katharina Petrin

L Emigrantinnen/Emigranten aus den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern, die um 1910 nach USA auswanderten. X-Achse: Altersgruppen, Y-Achse: Anzahl der Personen

Grafiken und Statistiken zu Auswanderinnen/Auswanderern aus Österreich in die USA Informationsblatt

Erläuterungen zu den Grafiken 1–4

Die Tabelle „Von Österreich in die USA“ (Kopiervorlage M03) zeigt die Anzahl der 1910 aus den 15 Provinzen der im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern in die USA ausgewanderten Personen, eingeteilt in Berufsgruppen. Ein Großteil der Auswanderinnen/Auswanderer aus der Habsburgermonarchie (über 71%) stammten demnach aus der Provinz Galizien, gefolgt von Böhmen, das aber schon nur noch weniger als ein Fünftel der Gesamtpersonenzahl stellte (rund 13%). Aus den anderen Provinzen fand demgegenüber so gut wie keine Auswanderung statt. Stellt man diesen Zahlen die Daten bezüglich Berufsausbildung gegenüber, so ergibt sich, dass ein großer Teil der Menschen (im Schnitt etwa 40%) über keinerlei Berufsausbildung verfügte, und dass die mit Abstand am stärksten vertretene Berufsgruppe (rund 45%) jene der Knechte und Mägde war. Außerdem lässt sich feststellen, dass sozial privilegierte Berufsgruppen – wie höhere Angestellte, Akademiker, Angehörige des Militärs und der Kirche oder Personen im öffentlichen Dienst – praktisch nicht auswanderten. Hinterfragt man diese Statistik jedoch im Hinblick auf ihre Aussagekraft, so muss man beispielsweise, wenn man seriöse Aussagen zur Verteilung der Zahl der Emigrantinnen/Emigranten auf bestimmte Provinzen treffen möchte, die Auswanderungszahlen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung der Provinz sehen, wie dies in Grafik 3 (Kopiervorlage M06) verdeutlicht wird. Die Grafik 4 (Kopiervorlage M06) setzt den Prozentsatz der Emigrantinnen/Emigranten einer Provinz in Bezug zu ihrer Gesamteinwohnerzahl. Beim Vergleich dieser Grafik mit jener zu den absoluten Auswanderungszahlen der einzelnen Provinzen ist deutlich erkennbar, dass die Emigrantinnen/Emigranten aus Galizien zwar immer noch die größte Gruppe stellen, diesmal aber die zweitgrößte Gruppe aus der Krain kommt und nicht aus Böhmen, das in dieser Statistik nur die viertgrößte Gruppe darstellt.

Gegenwartsbezug: Österreich ein Auswanderungsland

Diese Zahlen können mit einem thematischen Sprung in die Gegenwart abgeglichen werden. Heute leben rund 5% aller österreichischen Staatsangehörigen im Ausland, das sind rund 364.000 Menschen.¹⁴ Österreich wurde erst seit den 1960er-Jahren zum Ziel von Einwanderinnen/Einwanderern und war bis dahin ein ausgesprochenes Auswanderungsland, am stärksten in den Jahren 1955 (5.109 Personen) und 1956 (5.600 Personen) – das entsprach jährlich einer Abwanderung in der Größenordnung der Einwohnerschaft einer der 90 österreichischen Kleinstädte. Ausgewandert wurde in den 1950er-Jahren primär nach Australien, gefolgt von Kanada und den USA. Auch, nachdem die Wirtschaftsmigration nach Österreich, insbesondere aus dem südeuropäischen Raum, begonnen hatte, riss der Strom der Auswanderinnen/Auswanderer nie ganz ab. Er erreichte in den 1970er-Jahren zwar einen Tiefpunkt, bis zu den 1990er-Jahren stieg er jedoch wieder beträchtlich. Eingehendere Forschungen über die Ursachen der relativ starken Abwanderung in den 1990er-Jahren existieren nicht.¹⁵

¹⁴ IOM Vienna (Hg.) (2001). 50 Jahre Migration in Österreich. Wien, S. 6f.

¹⁵ Ebd.

M Arbeiten mit Fotografien

09 Informationsblatt



9) Ellis Island (Fotografie)

Das Bild zeigt zwischen 15 und 20 Menschen auf einem Holzsteg, vermutlich einem Pier, vor der Skyline von New York. Zu sehen sind mehrheitlich Männer und drei Frauen, aber weder Kinder noch alte Menschen. Ihre Kleidung lässt keine Rückschlüsse auf ihre Herkunft zu. Die meisten Personen tragen Gepäckstücke bei sich. Auffallend ist, dass nur eine Person einen Koffer bei sich hat, die anderen Körbe oder Bündel. Die Gruppe bewegt sich von links nach rechts durch das Bild, einige Personen im Zentrum des Bildes scheinen wartend oder diskutierend beisammen zu stehen. Im Hintergrund sind einige Barkassen zu sehen, die durch das Hafenbecken fahren.

Das vorliegende Bild zeigt im Unterschied zu den meisten Fotos, die von Ellis Island existieren, keine eigens arrangierte Szene. Mit einiger Wahrscheinlichkeit wurde die Aufnahme also eher aus privatem Interesse des/der Fotografierenden gemacht und war nicht als von einer Behörde in Auftrag gegebenes Dokumentarfoto gedacht. Dafür spricht auch, dass das Bild keine Spuren einer nachträglichen Bearbeitung aufweist. Das Foto dürfte zwischen 1892 und 1920 aufgenommen worden sein. Es handelt sich auch nach Maßgabe der damaligen technischen Möglichkeiten nicht um einen Schnappschuss, die Bildkomposition ist sorgfältig gewählt.

Die ärmlich gekleideten Gestalten im Vorder- und die moderne, reiche Stadt im Hintergrund erzählen die Geschichte einer Verheißung. Die Fotografin/Der Fotograf berichtet die abgebildete Begebenheit nicht als externe oder neutrale Person. Es ist kein Blick von außen auf die Gruppe, sondern der Blick der Gruppe selbst. Das Foto wurde nicht von oben aufgenommen, sondern mitten aus der Menschenmenge heraus zu ebener Erde. Der Standpunkt der Kamera ist offenkundig kein Zufall, der Kontrast von Skyline und abgebildeten Menschen ist bewusst gewollt. Auf empathische Weise wird hier die Geschichte der Einwanderung als Erfüllung eines Traumes, als Aufstieg interpretiert. Die abgebildeten Menschen haben eine lange, anstrengende und wenig komfortable Reise hinter sich, für die viele vermutlich jahrelang gespart haben. Im Augenblick der Aufnahme befinden sie sich in einem Moment gespannten Wartens. Schon liegt das Ziel in Sichtweite, zum Greifen nah, aber noch ist nicht entschieden, ob sie eingelassen werden.

Über die Urheber und die mediale und gesellschaftliche Rezeption dieses konkreten Bildes ist nichts bekannt. Seit den 1980er-Jahren finden sich aber solche „photos among the crowd“ vielfach in US-amerikanischen Schulbüchern, die verstärkt bemüht sind, die Geschichte der Einwanderung möglichst plastisch aus dem Blickwinkel der Betroffenen zu veranschaulichen. Zum Ausdruck kommt dabei das Selbstverständnis einer Pionier- und Einwanderungsnation, die den Akt der Immigration positiv, als persönlichen Aufbruch in eine bessere Zeit, versteht.

M Migration früher und heute
10 Arbeitsblatt

Sucht die Paare, indem ihr die zusammenpassenden Aussagen (Neuzeit und Gegenwart) verbindet oder ausschneidet und neu arrangiert aufklebt.

Empfehlungen für Auslandspraktika	Die Grenzen der neu entstandenen Territorialstaaten im 19. Jh. schränkten die Wandermöglichkeiten ein.
Wanderpflicht	Europapass-Mobilitätsnachweis
Etwa 20 % der Wiener Bevölkerung sind Ausländer/innen.	Wanderbuch
Gesellenwanderung	Wien war im 18. Jh. die weitaus größte Stadt des deutschsprachigen Raums.
Kriterien für Wanderziele: Lage, Sprache, viele Kleingewerbe, also viele Möglichkeiten (z.B. 1/3 der Bevölkerung Wiens waren Handwerker/innen), Spezialisierungsmöglichkeit für bestimmte Berufe (z.B. Rauchfangkehrer wanderten bevorzugt nach Wien, Berlin, Leipzig, Hamburg, Venedig), Empfehlungen, Lohnniveau, Kommunikationsnetzwerk	Erasmus, IFA
Die Schaffung der EU erleichterte das Reisen und das Überschreiten der Grenzen.	Wien ist die zweitgrößte Stadt des deutschsprachigen Raums und die siebtgrößte Stadt Europas.
Auslandsstudium, Auslandspraktikum	Kriterien für Auslandspraktika oder -studien: Lage, Sprache, Bekanntheitsgrad der Universität, Möglichkeit auf einen Ausbildungsplatz, Kultur, Preisniveau, Förderungen, Empfehlungen, Kommunikationsnetzwerk
Zünfte, Gesellenverbände und andere Kommunikationsnetzwerke	1742 stammen drei Viertel der Gewerbetreibenden nicht aus Wien

M Migration früher und heute
II Lösungsblatt

NEUZEIT

Wien war im 18. Jh. die weitaus größte Stadt des deutschsprachigen Raums.

Gesellenwanderung

Zünfte, Gesellenverbände und andere Kommunikationsnetzwerke

Wanderbuch

Kriterien für Wanderziele: Lage, Sprache, viele Kleingewerbe, also viele Möglichkeiten (z.B. 1/3 der Bevölkerung Wiens waren Handwerker/innen), Spezialisierungsmöglichkeit für bestimmte Berufe (z.B. Rauchfangkehrer wanderten bevorzugt nach Wien, Berlin, Leipzig, Hamburg, Venedig), Empfehlungen, Lohnniveau, Kommunikationsnetzwerk

1742 stammen drei Viertel der Gewerbetreibenden nicht aus Wien.

Die Grenzen der neu entstandenen Territorialstaaten im 19. Jh. schränkten die Wandermöglichkeiten ein.

Wanderpflicht

GEGENWART

Wien ist die zweitgrößte Stadt des deutschsprachigen Raums und die siebtgrößte Stadt Europas.

Auslandsstudium, Auslandspraktikum

Erasmus, IFA

Europapass-Mobilitätsnachweis

Kriterien für Auslandspraktika oder –studien: Lage, Sprache, Bekanntheitsgrad der Universität, Möglichkeit auf einen Ausbildungsplatz, Kultur, Preisniveau, Förderungen, Empfehlungen, Kommunikationsnetzwerk

Etwa 20 % der Wiener Bevölkerung sind Ausländer/innen.

Die Schaffung der EU erleichterte das Reisen und das Überschreiten der Grenzen.

Empfehlung für Auslandspraktika

M Semantisches Differenzial zu Asyl und Migration
12 Arbeitsblatt

Kreuze an, wie sehr folgende Wörter deiner Meinung nach auf das Thema „Asyl und Migration“ zutreffen. +3 bedeutet größte Zustimmung, -3 bedeutet stärkste Ablehnung.

	-3	-2	-1	0	+1	+2	+3	
schlecht								gut
unbekannt								bekannt
unangenehm								angenehm
einschränkend								bereichernd
altmodisch								modern
fremd								vertraut
überflüssig								notwendig
langweilig								interessant
konfliktreich								harmonisch
unseriös								seriös
unwichtig								bedeutsam
nicht europäisch								europäisch
unsicher								sicher
langsam								schnell
unverständlich								verständlich
kompliziert								einfach
emotional								sachlich
ungemütlich								gemütlich
unerwünscht								erwünscht
lokal								global
nicht gerechtfertigt								gerechtfertigt

M **Maßnahmen für das Erreichen eines positiven Szenarios**
 13 **Arbeitsblatt**

Entwerft einen Ziel- und Maßnahmenkatalog, um das positive Szenario erreichen zu können:

- Formuliert dabei kurz-, mittel- und langfristige Ziele und Maßnahmen.
- Benennt die handelnden Personen und Personengruppen.
- Stellt Überlegungen an, wo es bei der Umsetzung die größten Schwierigkeiten gibt und wo bzw. bei wem der Widerstand am stärksten ist.
- Stellt Vermutungen an, welche Änderungen zum gegenwärtigen System der Asyl- und Migrationspolitik vorzunehmen sind und welches persönliche Engagement dazu vorstellbar ist.

Tragt eure Ideen in die vorgegebene Tabelle ein. Ein Beispiel ist zur Orientierung vorgegeben.

Ziele	Maßnahmen	Dauer und handelnde Personen	Schwierigkeiten und Widerstand	Persönliches Engagement
einheitliches europäisches Asylrecht	Europäische Initiative der Staats- und Regierungschefs oder der EU-Kommission	mittelfristig: Staats- und Regierungschefs, EU-Kommission, europäisches Bürger/innenbegehren	Nationale Egoismen, kein Interesse an Vereinheitlichung	Mitgliedschaft bei NGOs, Bürgerbegehren initiieren, propagieren, unterzeichnen

Zivilgesellschaftlichen Organisationen auf der Spur Rechercheanleitung

Gruppe 1: Asylkoordination Österreich

<http://www.asyl.at> (30/05/2014)

Gruppe 2: Forum Asyl

www.fluchtistkeinverbrechen.at (30/05/2014)

Gruppe 3: Flüchtlingsprojekt Ute Bock

<http://www.fraubock.at> (30/05/2014)

Gruppe 4: Integrationsfond

<http://www.integrationsfonds.at> (30/05/2014)

Gruppe 5: Integrationshaus

<http://www.integrationshaus.at> (30/05/2014)

Gruppe 6: Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit

<http://www.zara.or.at> (30/05/2014)

1) Recherchiert in Kleingruppen auf der Webseite der euch zugewiesenen Organisation, indem ihr euch an folgende Leitfragen haltet:

- Welche allgemeinen Fakten lassen sich zur Organisation finden?
- Welche Interessen verfolgt die Organisation?
- Welche Ziele und Werthaltungen sind charakteristisch?
- Welche Aktionen und Aktionsformen dienen der Durchsetzung der Ziele?
- Gibt es Gegner/innen und Widerstand gegen die Organisation?
- Seid ihr auf Widersprüche gestoßen?
- Wie ansprechend oder abweisend wirkt die Organisation auf euch?
- Ist eine Mitgliedschaft oder ein Engagement denkbar? Begründet eure Aussagen!

2) Präsentiert die Ergebnisse der Recherchearbeit in der Klasse und diskutiert anschließend über Sinn und Bedeutung der Organisationen.

Mögliche Präsentationsformen: Plakat, Collage, Powerpoint, Prezi



Zivilgesellschaftliche Organisationen österreichischer Asyl- und Migrationspolitik
Arbeitsblatt

	Asyl-Koordina- tion Österreich	Forum Asyl	Flüchtlings- projekt Ute Bock	Integrations- fond	Integrations- haus	Zara
Allgemeines						
Interessen und Ziele						
Werthaltungen						
Mittel zur Durchsetzung						
Aktionen						
Sonstiges						
Persönliche Bewertung						

M Theater der Unterdrückten

16 Arbeitsblatt

Szene 1: Religiös motivierter Krieg als Fluchtgrund

Ihr seid eine Familie von 3-4 Personen, die einer religiösen Minderheit angehört. In eurem Land herrscht Bürgerkrieg zwischen korrupten Machthabern, ethnischen und religiösen Minderheiten. In den letzten Monaten ist dieser immer schlimmer und brutaler geworden. Wenn ihr in Sicherheit sein wollt bzw. überleben wollt, so müsst ihr fliehen.

Szene:

Es kommt zu einer Auseinandersetzung innerhalb der Familie. Ihr wisst zwar alle, dass ihr fliehen müsst, aber das Kind und die Großmutter fühlen sich nicht bereit, ihr Zuhause zu verlassen. Die anderen sind sich allerdings im Klaren, dass dieser Schritt notwendig ist und versuchen das Kind und die Großmutter davon zu überzeugen.

Szene 2: Auf der Flucht

Zwei Personen haben die Absicht illegal nach Europa einzureisen. Der Fluchtweg ist beschwerlich und mit Risiken verbunden. Sie haben nicht genug zu essen, sind von den Schleppern abhängig und setzen unter Umständen ihr Leben aufs Spiel. Zwei Personen sind als Schlepper tätig, die sich äußerst rüde verhalten. An Europas Grenzen treffen sie auf Grenzbeamte.

Szene:

Variante 1: Ihr seid auf dem Fluchtweg von Nordafrika auf einem kleinen Fischerboot in Richtung Italien oder Spanien. Ihr könnt das Ankommen in Europa am Festland einbauen.

Variante 2: Ihr seid in einem Lastwagen auf der Fahrt von Südosteuropa nach Mitteleuropa versteckt. Ihr könnt das Ankommen in Europa am Grenzübergang einbauen. Möglicherweise misslingt der Fluchtversuch.

Szene 3: Alltag einer Asylwerberin/eines Asylwerbers im Ankunftsland

Ihr befindet euch als legaler oder illegaler Flüchtling in einem europäischen Ankunftsland. Die Kultur ist neu für euch, ihr habt keine Arbeit oder möglicherweise Schwarzarbeit. Ihr lebt in einem Flüchtlingsheim mit keiner/wenig Privatsphäre, ihr seid Diskriminierung und/oder Rassismus ausgesetzt.

Szene:

Variante „legaler Flüchtling“: Die Polizei kann euch zwar nichts nachweisen, behandelt euch aber trotzdem in diskriminierender Art und Weise.

Variante „illegaler Flüchtling“: Ihr lebt mit der ständigen Angst von der Polizei als Illegale/r gefunden bzw. identifiziert zu werden. Diese Angst begleitet euch die ganze Zeit und überall im öffentlichen Raum.

Szene 4: Schubhaft/Abschiebung

Du bist Asylant/in in Schubhaft. Dein Asylantrag wurde abgelehnt und du wartest in einer Einzelzelle auf deine Abschiebung. Die Bedingungen in der Schubhaft sind geprägt von Ausländerfeindlichkeit, diskriminierender Behandlung und Isolation. Du bist dort bereits seit Wochen eingesperrt und hast fast keine Möglichkeiten der mentalen oder körperlichen Betätigung. Du wurdest auch nicht adäquat über deine Rechte oder den Ablauf informiert. Du sprichst die einheimische Sprache nicht. Die Beamtinnen/Beamten machen keine Anstalten, dir die Situation angemessen zu erklären.

Szene:

Variante 1: Du wirst zum Duschen gebracht. Dir wird etwas zu essen gebracht und du gehst in Konfrontation mit der Gefängniswärterin/dem Gefängniswärter oder versuchst, mit ihr/ihm zu kommunizieren.

Variante 2: Abschiebungsszene, in welcher von Polizistinnen/Polizisten unter Umständen auch körperliche Gewalt angewendet wird.

M „Die verrückte Welt der Ute Bock“
 17 Beobachtungsbogen

Schau dir den Film „Die verrückte Welt der Ute Bock“ an und beantworte die Beobachtungsaufgaben.

Wie lautet die Kernaussage des Films?

Wie beginnt und wie endet der Film?

Welche Inhalte hast du nicht verstanden?

Gibt es Heldinnen/Helden, Sieger/innen sowie Verlierer/innen, Opfer und Täter/innen

Was ist real, was fiktiv dargestellt?

Gibt es Filmmusik? Wann wird sie wie eingesetzt?

Wie werden Bild, Ton und Schnitt eingesetzt?

Welcher Dialog war am beeindruckendsten?

Welche Szenen empfindest du als langweilig?

Spricht der Film die Emotionen der Zuschauer/innen an? (Angst, Empörung, Mitleid, Zorn,...)

Ist die Intention des Films erkennbar?

Gibt es komische Elemente im Film? Welche Funktion haben sie?

Fühlst du dich vom Film angesprochen? Warum? / Warum nicht?

Was würdest du am Film ändern wollen?

Würdest du den Film weiterempfehlen? Warum? / Warum nicht?

M **Polaritätsprofil**
18 **Arbeitsblatt**

Markiere ganz spontan, was deine Meinung zu folgenden Aussagen ist. +3 bedeutet dabei höchste Zustimmung, -3 stärkste Ablehnung. Wenn du dir nicht sicher bist, rate einfach.

	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
Österreich war immer ein Einwanderungsland	—	—	—	—	—	—	—
Zuwanderung ist notwendig, damit das Sozial- und Gesundheitssystem aufrecht erhalten werden kann.	—	—	—	—	—	—	—
Migrantinnen/Migranten sollen zur Integration ausreichende staatliche Hilfe erhalten.	—	—	—	—	—	—	—
Zuwanderinnen/Zuwanderer müssen sich an die vorherrschende Leitkultur des Einwanderungslandes anpassen.	—	—	—	—	—	—	—
Wer als Migrantin/Migrant straffällig wird, soll unverzüglich abgeschoben werden.	—	—	—	—	—	—	—
Auch Migrantinnen/Migranten sollen bereits ohne Staatsbürgerschaft das Wahlrecht erhalten.	—	—	—	—	—	—	—
Die Schubhaft für Asylsuchende muss unverzüglich abgeschafft werden.	—	—	—	—	—	—	—
Asylmissbrauch muss zur unmittelbaren Ausweisung aus dem Land führen.	—	—	—	—	—	—	—
Kinder von Migrant/innen sollen in eigenen Migrant/innenklassen unterrichtet werden.	—	—	—	—	—	—	—
Migration stellt für jede Gesellschaft eine kulturelle Bereicherung dar.	—	—	—	—	—	—	—
Mehrsprachigkeit ist ein persönlicher und gesamtgesellschaftlicher Vorteil.	—	—	—	—	—	—	—
Europa muss ein einheitliches und strenges Fremdenrecht entwickeln.	—	—	—	—	—	—	—
Man muss die Sitten, Gebräuche, Traditionen von Migrant/innen akzeptieren.	—	—	—	—	—	—	—
Ausländische Arbeitskräfte werden in vielen Bereichen der Wirtschaft benötigt.	—	—	—	—	—	—	—
Der Erwerb der Staatsbürgerschaft soll bereits nach drei Jahren möglich sein.	—	—	—	—	—	—	—
Gute Deutschkenntnisse müssen die Voraussetzung für Zuwanderung sein.	—	—	—	—	—	—	—
Europa sollte sich in den EU-Verträgen als Einwanderungskontinent deklarieren.	—	—	—	—	—	—	—



Regionalkonferenz betroffener Bürger/innen Mitteleuropas Rollenkarten

Slowakische Altenpflegerin: Pfleger/innen in Alten- und Pensionistenheimen werden gesucht. Alternde Gesellschaften benötigen auch in Zukunft qualifiziertes Personal. Sie beklagt die Tatsache, dass Altenpfleger/innen in Österreich gesucht sind, aber oftmals illegal beschäftigt werden. Sie tritt für eine vollkommene Liberalisierung der Arbeitsverhältnisse ein. Pfleger/innen aus Ost-, Südost- und Mitteleuropa sollen gezielt angeworben werden. Die Arbeitsbedingungen und Bezahlung für diese anspruchsvolle Tätigkeit sind massiv zu verbessern. Sie tritt für länderübergreifende Kollektivverträge ein. Das muss zumindest innerhalb der EU zum Mindeststandard werden.

Vertreterin einer NGO: Die NGO-Vertreterin von „Migration Jetzt“ kritisiert die restriktiven Asyl- und Zuwanderungsgesetze mitteleuropäischer Staaten. Sie sind inhuman, machen Menschen erst zu Illegalen und verletzen Grund- und Menschenrechte. Europa wird zu einer Festung gegen Asylsuchende und Migrantinnen/Migranten ausgebaut, obwohl der alternde Kontinent dringend Zuwanderung benötigt. Sie beklagt die Abschiebepraktiken in einzelnen EU-Staaten und berichtet von ausländerfeindlichen und rassistischen Äußerungen gegenüber Fremden. Sie kritisiert die Politik von rechtspopulistischen und rechtsextremen Parteien, die sich nicht nur gegen Minderheiten in den eigenen Ländern richtet, sondern ganz besonders gegen Migrantinnen/Migranten. Sie fordert eine konsequentere Politik der Europäischen Union gegen Diskriminierung, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.

Nationalistischer Politiker aus Österreich: Als Vertreter der rechts-konservativen Partei XKP spricht er sich vehement gegen Zuwanderung und Migration aus. Multikulturelle Gesellschaften gelten für ihn als „unnatürlich“. Er sieht das Konzept als vollkommen gescheitert an. Jede/r soll dort bleiben, wo er geboren ist und seine Heimat lieben. Zuwanderung kann er sich nur für ausgewählte Schlüsselkräfte vorstellen, die in der Wirtschaft benötigt werden. Diese müssen bereits vor der Zuwanderung nach Österreich Deutschkenntnisse aufweisen. Sie müssen sich den nationalen Gegebenheiten der Zuwanderungsländer anpassen. Bei kriminellen Handlungen haben sie mit sofortiger Abschiebung zu rechnen. Ein Einreiseverbot ist die Folge. Die Staatsbürgerschaft kann frühestens nach 25 Jahren legalen Aufenthalts erworben werden. Ein Zuwanderungsstopp für alle anderen Gruppen ist sofort zu erlassen.

Industriearbeiterin in Österreich: Sie spricht sich gegen mehr Zuwanderung aus, da am Arbeitsmarkt der Lohndruck damit noch mehr steigt. Bei Bewerbungen um eine Arbeitsstelle sollen Inländer/innen bevorzugt aufgenommen werden. In ihrem eigenen Betrieb findet sie es merkwürdig, dass ausländische Arbeitskräfte oftmals ganz schlecht Deutsch sprechen. Ihre eigenen Kinder besuchen Schulklassen, in denen der Migrant/innenanteil sehr hoch ist. Sie meint, dass darunter das Lernniveau leidet. Sie tritt für verpflichtende Deutschkurse bei Migrant/innen ein, die auch für die Bewältigung von Aufgaben am Arbeitsplatz unerlässlich sind. Gegen „Integrierte“ hat sie nichts.

Flüchtling aus Syrien: Hassan hat eine mehrwöchige Flucht aus Syrien hinter sich. Er ist von Schleppern nach Mitteleuropa gebracht worden und ist lange Zeit traumatisiert gewesen, da er in Syrien an der Seite der Oppositionellen gegen das Militärregime aufgetreten ist. Er hat Gefängnis und Folter überlebt und ist nun als Flüchtling in Österreich anerkannt. Parallel zu einer psychotherapeutischen Behandlung hat er die deutsche Sprache erlernt. Er will einen Schulabschluss nachholen und dann eine Lehre als Elektriker beginnen. Er fühlt sich weiterhin als Syrer und möchte an seinen Traditionen festhalten.

Mittelständischer Unternehmer: Der Unternehmer beklagt den Mangel an Fachkräften. Auch in seinem Betrieb wird nach qualifizierten Mitarbeiter/innen gesucht. Er tritt dafür ein, dass qualifiziertes Personal problemlos nach Österreich kommen kann und sofort mit einer Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung ausgestattet wird. Der Familiennachzug muss selbstverständlich sein und darf keinen legislativen und administrativen Hürden unterliegen. Das Zusammenarbeiten von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen wird als Bereicherung gesehen. Ängste vor Fremden kann der Unternehmer nicht nachvollziehen, versteht aber den Populismus zu Fragen der Migration.

M **Maßnahmen der Asylpolitik**
20 **Arbeitsblatt**

- 1) Überlege zuerst in Einzelarbeit, wer von den angeführten Maßnahmen betroffen ist, welche Wirkungen davon ausgehen und welche Konsequenzen damit verbunden sein können.
- 2) Bildet Gruppen und diskutiert eure Ideen.
- 3) Formuliert dann in der Gruppe mindestens drei eigene Vorschläge, die allerdings konsensfähig sein müssen. Beantwortet dazu folgende Fragen:
 - Welche Maßnahmen werden leicht akzeptiert?
 - Welche Maßnahmen sind besonders umstritten?
 - Welche Gründe könnte es dafür geben?

Maßnahmen	Betroffene	Wirkungen	Konsequenzen
Die Regierung beschließt einen sofortigen Einwanderungsstopp.			
Die Dauer zum Erwerb der Staatsbürgerschaft wird auf drei Jahre gesenkt.			
Der Familiennachzug wird freigegeben.			
Die Europäische Union beschließt ein einheitliches Asylrecht für alle Mitgliedsstaaten.			
Familienbeihilfe soll an die österreichische Staatsbürgerschaft gekoppelt sein.			
Die Genfer Flüchtlingskonvention soll bei Straffälligkeit von Flüchtlingen keine Geltung haben.			
Migrantinnen/Migranten müssen bereits im Ausland verpflichtende Deutschkurse besuchen.			
Eigene Schulklassen für Migrationskinder mit schlechten Kenntnissen der deutschen Sprache werden eingerichtet.			

LITERATUR

Ammerer, Heinrich; Kühberger, Christoph (2009). Unterricht planen: Von der Jahres- zur Stundenplanung im Fach „Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung“. In: Forum Politische Bildung (Hg.). Informationen zur Politischen Bildung Bd. 31. Innsbruck/Bozen/Wien, S. 31–38.

Ammerer, Heinrich (2008). Warum denke ich, was ich denke? Politische Teilurteile sichtbar machen und bewerten. In: Forum Politische Bildung (Hg.). Informationen zur Politischen Bildung Bd. 29. Innsbruck/Bozen/Wien, S. 15–19.

Beier, Robert (2012). Die vorwissenschaftliche Arbeit im Fach Geschichte, Sozialkunde/Politische Bildung. In: Barbara Dmytrasz et al. (Hg.). Fachdidaktik Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung. Modelle, Texte, Beispiele. Wien, S. 73–75.

Deichmann, Carl (2009). Leistungsbeurteilung im Politikunterricht (= Kleine Reihe – Politische Bildung – Didaktik und Methodik, hg. von Gotthard Breit et al). Schwalbach/Ts.

Diekmann, Andreas (¹²2004). Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Hamburg.

European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (Hg.). (2005). Rassistisch motivierte Gewalt in 15 EU-Mitgliedstaaten. Online unter: <http://fra.europa.eu/fraWebsite/attachments/CS-RV-05-SUM-DE.pdf> (30/05/2014)

Gautschi, Peter (⁴2011). Geschichte lehren. Lernwege und Lernsituationen für Jugendliche. Bern.

Hellmuth, Thomas (2009). Politische Bildung als historisch-politische Sinnstiftung: Überlegungen zu einem historisch-politischen Kompetenzmodell. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 2009 (4), Wien, S. 483–496.

Kühberger, Christoph (2009). Kompetenzorientiertes historisches und politisches Lernen. Methodische und didaktische Annäherungen für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung (= Österreichische Beiträge zur Geschichtsdidaktik. Geschichte – Sozialkunde – Politische Bildung Bd. 2, hg. von Krammer Reinhard, Kühberger Christoph). Innsbruck/Wien/Bozen.

Mittnik, Philipp (Hg.) (2011). Die kompetenzorientierte Reifeprüfung aus Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung. Richtlinien und Beispiele für Themenpool und Prüfungsaufgaben. Wien.

Oakley, Robin (2005). Polizeiliche Verfolgung rassistisch motivierter Straf- und Gewalttaten. Online unter: http://fra.europa.eu/fraWebsite/attachments/PRCV_de.pdf (30/05/2014)

Staffler, Armin (2009). Augusto Boal. Eine Einführung. Essen.

Suschnig, Hanna-Maria (2012). Portfolioarbeit – Handreichung für Studierende. In: Barbara Dmytrasz et al. (Hg.). Fachdidaktik Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung. Modelle, Texte, Beispiele. Wien, S. 63–68.

LINKS

<http://audacity.sourceforge.net/download> (30/05/2014)
<http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration> (30/05/2014)
<http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/ba/reifepruefung.xml> (30/05/2014)
http://www.boston.com/bigpicture/2011/03/faces_of_the_displaced.html (30/05/2014)
<http://www.demokratiezentrum.org/ausstellung/stationen.html> (30/05/2014)
<http://www.politik-lernen.at/site/gratisshop/shop.item/105663.html> (30/05/2014)
<http://www.muk.erzbistum-muenchen.de/pdf/muk18.pdf> (30/05/2014)

AUTORINNEN/AUTOREN

Klaus Edel



Studium der Geschichte und Geografie an der Universität Wien (Abschluss 1971). Lehrer an einer AHS (bis 2005). Mitarbeit im Universitätslehrgang Politische Bildung Master of Advanced Studies (Civic Education) im Kurs Sozialgeschichte und kulturelle Identität. Lektor für Fachdidaktik Geschichte an den Universitäten Wien (bis 2013) und Linz (bis 2012). Wissenschaftlicher Berater am Schwerpunkt: Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung an der Universität Wien.

Alfred Germ



Studium der Geschichte und Geografie LA, Politikwissenschaften, Politische Bildung. AHS-/BHS-Lehrer für G(S)PB, GWK, GE, VOW, RECHT. Betreuungslehrer im Schul- (PÄP und FAP) und Unterrichtspraktikum. Hochschuldozent der HAUP. Lektor für Geschichts-/Politikdidaktik und Allgemeine Didaktik an der Universität Wien, PLUS und der JKU. Fachkoordinator für die Fort- und Weiterbildung an der PH Wien für GSPB und GWK. Referent in der Lehrer/innenfortbildung. Schulbuchautor und Erwachsenenbildner.

Tina Gusenbauer



Tina Gusenbauer, geboren 1988, Lehramtsstudium Deutsch und Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung an der Universität Wien.

Christiane Hintermann



Geografin und Migrationsforscherin. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Stadt- und Regionalforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien und Lehrbeauftragte am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien. Seit 2011 arbeitet sie im Rahmen einer vom Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) geförderten Elise Richter Stelle an ihrem Habilitationsprojekt *Lieux de memoire of migration in urban spaces: the example of Vienna*. Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Migration, Gedächtnis und Raum; Österreichische Migrationsgeschichte; Stadtentwicklung und Diversität; Schulbuchforschung im Migrationskontext; qualitative Methoden.

Christa Markom



Sozialanthropologin und -pädagogin und Lehrbeauftragte an den Universitäten Wien, Graz und Bern. Sie leitet derzeit außerdem gemeinsam mit Heidemarie Weinhäupl das Projekt: „Migration(en) und Vielfalt in österreichischen Schulbüchern“. Sie hält Seminare in der Erwachsenenbildung bzw. Jugendarbeit zum Themenbereich Rassismus, Migration und Mehrfachdiskriminierungen. Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Rassismus- und Migrationsforschung, linguistische und politische Anthropologie, Bildungsforschung.

Bettina Paireder



AHS-Lehrerin für Französisch und Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung (De La Salle Schule Wien Strebersdorf), tätig im Bereich Schulbuch- und Softwareentwicklung, Referentin in der Lehrer/innenfortbildung (PH Wien, KPH Krems), Lektorin für Fachdidaktik und Neue Medien (Universität Wien), wissenschaftliche Mitarbeiterin am Schwerpunkt: Fachdidaktik, Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung der Universität Wien.

Katharina Petrin



Lehramtsstudium Mathematik an der TU Wien sowie Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung an der Universität Wien (Abschluss 2012). AHS-Lehrerin (seit 2012).

Oliver Rathkolb



Dr. iur., Dr. phil., Professor am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien.

Annemarie Steidl



Assistenzprofessorin am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Wien.

Ihre Forschungsschwerpunkte sind europäische Migrationen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Industrialisierung und Urbanisierung in Mitteleuropa, Handwerksgeschichte und Gender Studies. Sie absolvierte Forschungsaufenthalte in Göttingen und Osnabrück in Deutschland, in den USA an der University of Minnesota und lehrte unter anderem an der Universität Salzburg. Ihre wichtigste Publikation: *Auf nach Wien! Die Mobilität des mitteleuropäischen Handwerks im 18. und 19. Jahrhundert am Beispiel der Haupt- und Residenzstadt. Wien 2003.*

Heidemarie Weinhäupl



Heidemarie Weinhäupl ist Sozialanthropologin und Journalistin. Sie lehrt am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien und ist derzeit gemeinsam mit Christa Markom im Projekt „Migration(en) und Vielfalt in österreichischen Schulbüchern“ tätig. Sie hält Seminare rund um die Themen Medienarbeit und Medienkritik, Tourismus und Migration. Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Tourismusanthropologie, Schulbuchanalyse im Hinblick auf Narrationen und ausgrenzende Diskurse, Migrationsforschung und Bildungsanthropologie.

Florian Wenninger



Studium der Politikwissenschaft und Geschichte, Assistent am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien.

Anhang
Glossar
Bildquellen

GLOSSAR

Abschiebung: Personen, die nicht Staatsbürger/innen eines Landes sind und hier entweder eine Straftat begangen haben oder sich unrechtmäßig (z.B. kein oder abgelaufenes Visum, abgelehnter Asylantrag) in einem Land aufhalten, können in ihr Heimatland zurückgebracht werden.
<http://www.politik-lexikon.at/abschiebung> (22/05/2014)

Assimilation: Darunter versteht man die Anpassung an die Gebräuche, Regeln, Verhaltensweisen des Aufnahmelandes. Abgelehnt wird aber aus heutiger Sicht das nationalistische Konzept der völligen Übernahme von Kultur und Sprache und damit Aufgabe der eigenen Identität (vgl. Germanisierung, Madjarisierung).
<http://home.edo.uni-dortmund.de/~hoffmann/ABC/Assimilation.html> (22/05/2014)

Amerikanischer Traum: Ist der Mythos, dass jede/jeder, wenn sie oder er nur entsprechend hart arbeitet, es schaffen kann in den USA aufzusteigen und zwar unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Hautfarbe oder Religion.
 Emcke, Carolin (2012). Traum nur weiter, Amerika.
 Online unter: <http://www.zeit.de/2012/43/Amerikanischer-Traum-Reportage-USA> (22/05/2014)

Approbation: Bezeichnung für ein Genehmigungsverfahren, beispielsweise für die staatlich genehmigte Zulassung von Schulbüchern, die von der Approbationskommission als tauglich erachtet wurden.
<http://www.geschichtsdidaktik.eu/index.php?id=133> (22/05/2013)

Asyl: Die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs lautet „sicherer Ort“, „Zuflucht“. Politisch gesehen umschreibt „Asyl“ heute den Vorgang, dass einem Menschen, der in seinem Heimatland aus rassistischen, religiösen oder politischen Gründen verfolgt wird, von einem Staat Schutz und Aufnahme gewährt wird.
<http://www.juraforum.de/lexikon/asyl> (22/05/2014)

Auslandsösterreicher/innen: Österreichische Staatsbürger/innen, deren Hauptwohnsitz im Ausland liegt. 2014 lebten etwa 500.000 Österreicher/innen im Ausland, davon haben ca. vier Fünftel ihren Hauptwohnsitz in Deutschland (243.000), der Schweiz (50.000), den USA (30.000), Großbritannien (22.000), der Republik Südafrika (18.000) sowie Australien und Spanien (je 15.000) haben.
<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/48/Seite.480000.html>; <http://www.auslandsösterreicher.at> (22/05/2014)

Binnenmigration: Darunter versteht man den Vorgang, dass eine Person ihren Lebensmittelpunkt innerhalb eines Landes räumlich verlegt, gemeint ist also Migration nicht ins Ausland, sondern im Inland.
<http://www.zukunftseuropa.at/site/7216/default.aspx> (23/05/2014)

Braindrain: Bezeichnung für die Abwanderung von qualifizierten Arbeitskräften, die dem Auswanderungsland auf diese Weise die auf Ausbildung und Erziehung beruhenden Kenntnisse und Fertigkeiten dieser Menschen entzieht.
<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/braindrain.html> (22/05/2014), <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/humankapital.html> (22/05/2014)

Carpathia: Die Carpathia war ein Auswandererschiff der Cunard Line, das 1912 den Notruf der Titanic empfing, Kurs in Richtung Titanic aufnahm, schließlich 712 Überlebende des gesunkenen Schiffs barg und nach New York brachte.
<http://www.titanicfiles.de/titanicfiles/jungfernfahrt-2/die-rettungsaktion-der-carpathia> (23/05/2014)

Drittstaatsangehörige: Bezeichnung für Bürger/innen von Staaten, die weder der EU noch dem EWR (Europäischer Wirtschaftsraum) angehören (z.B. Schweizer/innen).
<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/99/Seite.991065.html> (23/05/2013)

Einbürgerung: Zur Einbürgerung einer Person kommt es durch die Kombination aus Willenserklärung der/des Einzubürgernden und Verleihung der Staatsbürgerschaft durch einen darauf folgenden Behördenakt.
<https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/einbuergung> (23/05/2014). Informationen über Voraussetzungen für eine Einbürgerung in Österreich siehe http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichische_Staatsb%C3%BCrgerschaft#Einb.C3.BCrgung (23/05/2013)

Ellis Island: Zwischen 1892 und 1954 war Ellis Island die zentrale Einwanderungsstelle in New York für alle Passagiere der 3. Klasse und der Zwischendecks. Rund 12 Millionen Menschen passierten in diesem Zeitraum die Kontrolle der Einwanderungsbehörde.
<http://www.spiegel.de/einestages/ellis-island-einwanderungsinsel-lost-place-bilder-des-zerfalls-a-947753.html> (24/05/2014)

Emigration: (Auswanderung) Darunter versteht man das dauerhafte Verlassen des Heimatlandes. Dies kann freiwillig oder aber unter Zwang

aus politischen, rassistischen, religiösen oder wirtschaftlichen Gründen erfolgen.
<http://de.wikipedia.org/wiki/Emigration> (24/05/2014)

Ethnische Säuberung: Systematische Verfolgung, Auslöschung der Identität, Vertreibung, Folterung und Vernichtung einer Gruppe von Menschen in einem Staat auf Grund ihrer Abstammung oder Religion. (z.B. die Armenier in der Türkei, Türken in Bulgarien, Muslime in Bosnien-Herzegowina durch Nichtmuslime, Tutsis in Ruanda durch die Hutus).
<http://www.politik-lexikon.at/print/ethnische-201esauberung201c> (24/05/2014)

Festung Europa: Aus Furcht vor unkontrollierbaren Migrationswellen scheint sich die EU zunehmend in eine „Festung“ zu verwandeln. Nach außen wird dies durch die Zäune in Ceuta und Mellila oder die Aktivitäten von Frontex im Mittelmeerraum sichtbar. Aber auch Vereinbarungen wie jene der Regierung Berlusconi mit dem damaligen libyschen Machthaber Muammar al-Gaddafi, das die Flüchtlingsströme in Richtung Lampedusa von Libyen zw. 2009 und 2011 fast vollständig zum Erliegen brachte, dienten diesem Ziel. Ähnliches gilt für Verhandlungen mit der Türkei zur Verbesserung der Grenzüberwachung und der Überprüfung der Echtheit von Personalpapieren sowie der Unterstützung bei der Errichtung von Auffanglagern für Menschen, die bereits illegal in die Türkei eingewandert sind. Reckinger, Gilles (2013). Lampedusa. Wuppertal, S.9., Van Buuren, Jelle (1999). Migrationspolitik in der neuen Weltordnung – Die Migrationspolitik nach den Amsterdamer Verträgen.

Online unter: <http://bildungsserver.hamburg.de/globalisierung-und-gesellschaft-/2353890/migrationspolitik-in-der-neuen-weltordnung.html> (29/05/2014), <http://www.demokratiezentrum.org/themen/europa/europaeisches-bildgedaechtnis/festung-europa.html>; http://www.milborn.net/books_festung.htm (29/05/2014)

Flüchtling: Laut Genfer Flüchtlingskonvention Art. 1 ist dies eine „Person, die sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt oder in dem sie ihren ständigen Wohnsitz hat und die wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung hat und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Furcht vor Verfolgung nicht dorthin zurückkehren kann.“

<http://www.unhcr.at/mandat/questions-und-answers/fluechtlinge.html> (24/05/2014)

Forty-Eighters: Werden in den USA jene Einwanderer genannt, die nach der Niederschlagung der Revolution von 1848/49 aus Europa fliehen mussten und in den USA eine neue Heimat fanden.
<http://de.wikipedia.org/wiki/Forty-Eighters> (24/05/2014)

Freimaurerei: Ist ein Produkt der Aufklärung, sie ist eine Lebenshaltung zu Lebenshilfe, die unter Achtung der Würde des Menschen für Toleranz, freie Entwicklung der Persönlichkeit, Brüderlichkeit und allgemeine Menschenliebe eintritt.
<http://www.internetloge.de/arst/faq100.htm#a01> (26/05/2014)

Fremdenpolizei: Behörde, die bei den Bezirkshauptmannschaften bzw. den Bundespolizeidirektionen angesiedelt ist und sich mit dem Fremdenrecht befasst. Sie regelt/kontrolliert die Voraussetzungen für den kurzfristigen Aufenthalt in Österreich (bis zu drei Monaten oder aufgrund spezieller Visa) und exekutiert die Vorschriften über die Aufenthaltsbeendigung (z.B. Ausweisung, Aufenthaltsverbot, Abschiebung).
<http://www.demokratiezentrum.org/index.php?id=942> (25/05/2014), <http://de.wikipedia.org/wiki/Fremdenpolizei> (25/05/2014), <http://www.austrianlaw.at/cms/fileadmin/gesetze/verwalt/fremdenpolizeigesetz2005.pdf> (25/05/2014)

Frontex: Europäische Agentur für operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen. Sie wurde 2004 nach Beschluss des Europäischen Rates zur Koordination und Unterstützung der Mitgliedsstaaten bei der Kontrolle der Außengrenzen errichtet. Zu den Aufgaben gehören auch die Ausbildung von Grenzschutzbeamten/-beamtinnen, die Hilfe bei Rückführungsaktionen sowie die Erstellung von Risikoanalysen über irreguläre Migrationsbewegungen.
<http://www.demokratiezentrum.org/wissen/wissenslexikon/frontex.html> (25/05/2015)

Gastarbeiter/in: Als Ende der 1950er-Jahre ein Wirtschaftswachstum in Österreich (ebenso in der Bundesrepublik Deutschland und in der Schweiz) einsetzte und die im Inland verfügbaren Arbeitskräfte nicht ausreichten, wurden in Jugoslawien und in der Türkei Anwerbestellen eingerichtet. Das von den Sozialpartnern ausgearbeitete Modell (Raab/Olah-Abkommen) sah eine zeitliche Begrenzung vor, dann sollten die Frauen und Männer wieder in ihre Heimatländer zurückkehren. In der Realität blieben viele „Gastarbeiter/innen“ und ließen ihre Angehörigen nachkommen. Ein hoher Prozentsatz erwarb auch die österreichische Staatsbürgerschaft. Der Umstand, dass das Austauschprinzip nicht wie ursprünglich geplant funktionierte, führte zum

Ersatz des Ausdrucks „Gastarbeiter/innen“ durch „Arbeitsmigrant/innen“.
<http://www.demokratiezentrum.org/wissen/wissenslexikon/gastarbeiter.html> (26/05/2014), <http://diepresse.com/home/panorama/integration/708980/50-Jahre-Gastarbeiter-in-Osterreich> (26/05/2014)

Genfer Flüchtlingskonvention: Die Vereinten Nationen (UNO) haben 1951 das „Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge“ verabschiedet, das 1954 in Kraft trat und das Österreich 1955 mit dem Beitritt zur UNO unterzeichnete. Sie ist bis heute das wichtigste internationale Dokument für den Flüchtlingsschutz.
<http://www.unhcr.at/mandat/genfer-fluechtlingskonvention.html>; <http://www.demokratiezentrum.org/index.php?id=946> (26/05/2014)

Gerber: Verwandelt rohe Tierhäute durch die Verwendung von Gerbstoffen, z.B. zerkleinerte Eichenrinde oder -blätter (Gerberlohe), in Leder.
<http://de.wikipedia.org/wiki/Gerber> (26/05/2014) <http://de.wikipedia.org/wiki/Gerberlohe> (26/05/2014)

German Americans: Bezeichnet die Gruppe von deutschsprachigen Einwanderinnen/Einwanderern und deren Nachfahren in den USA. Über 50 Millionen gaben dies bei der Volkszählung von 2000 an.
http://en.wikipedia.org/wiki/List_of_German_Americans (26/05/2013)

Geselle: Bezeichnung für jenen Berufsgrad einer Handwerkerin/eines Handwerkers, die/der nach der rund drei Jahre dauernden Lehre zur Abschlussprüfung erfolgreich angetreten ist. Zur Bestätigung erhält sie/er den Gesell/innenbrief.
<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Fokus/Sachgebiet/grundlagen-der-handwerkswesen-1028001.html> (26/05/2014)

Grundversorgung: Die Rechtsgrundlage für die bundesweit einheitliche Gewährleistung der vorübergehenden Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde bildet die **Grundversorgungsvereinbarung (GVV)** zwischen dem Bund und den Bundesländern gem. Art. 15a B-VG (BGBl. Nr. I 80/2004). Die Grundversorgung umfasst Verpflegung, Bekleidung, Unterbringung sowie z.B. die Sicherung der Krankenversorgung, Maßnahmen für pflegebedürftige Personen, Information und Beratung oder die Sicherung des Schulbedarfs für Schüler/innen.
http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asylwesen/betreuung/start.aspx (27/05/2014)

Haymarket-Urteil: Am 1. Mai 1886 fand auf dem Haymarket in Chicago eine Arbeiterversammlung statt. Zu den Forderungen zählte die Begrenzung der täglichen Arbeitszeit auf acht Stunden. Im Anschluss daran gab es einen mehrtägigen Streik gegen die Landwirtschaftsmaschinenfabrik McCormick, die die Arbeiter wegen der Achtstundenforderung ausgesperrt und Streikbrecher engagiert hatte. Am 4. Mai kam es bei einer weiteren Kundgebung, bei der mehrere Anarchisten Reden hielten, zum Auflösungsversuch durch die Polizei. In diesem Moment wurde eine Bombe gezündet, die Polizist schoss in die Menge. Sieben Polizisten und vier Zivilisten wurden getötet, mehr als 100 Personen verletzt. Die Polizei machte die Anarchisten für den Bombenwurf verantwortlich. Im Prozess wurden vier Anarchisten zum Tod verurteilt und gehängt, einer beging im Gefängnis Selbstmord, bei zwei Personen wurde das Todesurteil in eine lebenslängliche Haftstrafe abgeändert. McNamara, Robert (o.J.). The 1886 Haymarket Square Riot in Chicago.
 Online unter: <http://history1800s.about.com/od/organizedlabor/a/haymarket01.htm> (27/05/2014)

Humanitäres Bleiberecht: (humanitärer Aufenthalt) Dieses kommt in Härtefällen zum Einsatz, wenn beispielsweise eine Asylwerberin/ein Asylwerber schon lange in Österreich lebt und dann aber einen negativen Bescheid von der Fremdenpolizei bekommt und abgeschoben werden müsste. Die Innenministerin/Der Innenminister kann in Beratung durch einen Beirat solchen Personen eine beschränkte Niederlassungsbewilligung erteilen. Voraussetzung dafür ist, dass sich die/der Betroffene seit 1. Mai 2004 durchgängig in Österreich aufhält, zumindest während der Hälfte des Aufenthaltszeitraums rechtmäßig im Land gewesen ist, sie/er gut integriert ist und über ein ausreichendes Einkommen verfügt.
http://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2009/PK0158, <http://www.demokratiezentrum.org/index.php?id=1991> (27/05/2014)

IFA: Internationaler Fachkräfteaustausch. Dieses Programm organisiert Auslandspraktika für Lehrlinge.

Immigration: Darunter ist die Einwanderung aus dem Ausland zu verstehen.
<http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/konzepte/152/15203.htm> (27/05/2014)

Integration: Bezeichnung für einen langfristigen und umfassenden Prozess mit dem Ziel, dass Menschen nicht nach ihrer Herkunft, Sprache,

Religion oder Kultur beurteilt werden, sondern danach, was sie für ihre neue Heimat beitragen wollen. Dazu ist es wichtig, Leistung zu ermöglichen, einzufordern und anzuerkennen, um eine umfassende Teilhabe an der Gesellschaft aller Bürger/innen zu ermöglichen.

<http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/integration.html> (28/05/2014)

Kettenmigration: Bezeichnet jene Art von Migration, die durch Familienangehörige, Verwandte oder Bekannte, die bereits im neuen Aufnahme-land leben, begründet und veranlasst wird.

http://de.wikibooks.org/wiki/Soziologische_Klassiker/_Migrationssozologie/_Marginalisierung_von_Migranten (28/05/2014)

Kleidermacher: Das Gewerbe der Kleidermacher hatte im Gegensatz zum „gewöhnlichen“ Schneider verschiedene Privilegien, so waren die Kleidermacher in Zünften organisiert und belieferten zum Großteil den Adel und die obere bis mittlere Bürgerschicht.

<http://www.abendkleid-shop.de/die-geschichte-der-schneiderei.php> (28/05/2014)

Landflucht: Darunter versteht man die rasche Abwanderung von Teilen der ländlichen Bevölkerung in Städte, was eine übersteigerte Urbanisierung bewirkt. Die Migrantinnen/Migranten versprechen sich selbst in der urbanen Marginalität Verbesserungen gegenüber den Verhältnissen auf dem Lande.

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/binnenwanderung.html?referenceKeywordName=Landflucht> (28/05/2014)

Manufaktur: Großbetriebliche Warenproduktion vor der industriellen Revolution.

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/binnenwanderung.html?referenceKeywordName=Landflucht> (28/05/2014)

Melting Pot: Der Titel des 1908 in New York uraufgeführten Theaterstückes „The Melting Pot“ des russischstämmigen, britisch-jüdischen Bühnenauteurs Israel Zangwill wurde zum Synonym für die amerikanische Einwanderungspolitik. Zangwill beschrieb die USA als Schmelztiegel, in welchem sich das vielfältige nationale europäische Erbe der Einwanderinnen/Einwanderer sammelte und eingeschmolzen wurde mit dem Ergebnis einer neuen amerikanischen Kultur. Der Begriff polarisiert auch heute noch, da er einerseits positiv besetzt als Vorzug der amerikanischen Migrationspolitik beschrieben wird und andererseits negativ als Symbol der Lebenslüge, die die gesellschaftlichen Realität verdeckt, kritisiert wird. Bitterli, Urs (1996). Der Schmelztiegel der Kulturen.

Online unter: <http://www.kommunikation.uzh.ch/static/unimagazin/archiv/2-96/schmelztiegel.html>; <http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/biography/zangwill.html> (28/05/2014)

Migration: Vorgang, dass eine Person ihren Lebensmittelpunkt dauerhaft räumlich verlegt. Häufig wird Migration durch politische, soziale oder wirtschaftliche Not der Migrantinnen/Migranten hervorgerufen.

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/migration.html> 28/05/2014

Migrationshintergrund: Seit den 1990er-Jahren wird der Begriff auf Personen angewendet, die entweder selbst oder deren Eltern bzw. Großeltern aus einem anderen Land, in dem die Familie ihre Wurzeln hat, ausgewandert sind. Damit soll der teilweise diskriminierend verwendete Ausdruck „Ausländer/in“ ersetzt werden, der in vielen Fällen nicht zutrifft, da die beschriebene Person bereits Staatsbürger/in des Landes ist, in dem sie auch ihren dauerhaften Wohnsitz hat. Es gibt aber auch kritische Stimmen zu diesem Begriff.

<http://home.edo.uni-dortmund.de/~hoffmann/ABC/Migrationshintergrund.html> (29/05/2014)

Pull-Faktoren: (anziehende Faktoren) So werden die Motive zusammengefasst, die ein anderes Land, eine Region für Menschen so attraktiv erscheinen lassen, dass sie den Entschluss fassen, dorthin auszuwandern. Pull-Faktoren können beispielsweise Bedarf an Arbeitskräften, Aussicht auf höhere Löhne oder Familienzusammenführung sein.

http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/wissen_push_pull_faktoren.pdf (29/05/2014)

Push-Faktoren: (abstoßende Faktoren) So werden die Motive zusammengefasst, warum Menschen die Entscheidung treffen, ihr Heimatland zu verlassen. Dazu gehören beispielsweise (Bürger-)Krieg, Verfolgung aus religiösen, rassistischen Gründen oder wegen der sexuellen Orientierung, Armut, Hunger, Umweltkatastrophen sowie ungünstige klimatische Bedingungen.

http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/wissen_push_pull_faktoren.pdf (29/05/2014)

Remigration: (Rückwanderung, Rückkehr) Bezeichnung für die freiwillige oder auch erzwungene Heimkehr von Personen in ihr Herkunftsland. Die freiwillige Rückkehr kann auf Initiative der Migrantinnen/Migranten und mit Hilfe des jeweiligen Staates oder unterstützender Organisationen erfolgen. Currie, Edda (2006). Theorieansätze zur Erklärung von Rückkehr und Remigration. S. 8–23.

Online unter: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/fachinformationen/servicepublikationen/sofid/Fachbeitraege/Migration_2006-2.pdf (29/05/2014)

Rückführung: (Deportation, Ausweisung, Abschiebung) Bezeichnung für eine durch die staatliche Autorität erzwungene Rückkehr in das Herkunfts-, Transit- oder ein anderes Drittland. Currie, Edda (2006). Theorieansätze zur Erklärung von Rückkehr und Remigration.

Online unter: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/fachinformationen/servicepublikationen/sofid/Fachbeitraege/Migration_2006-2.pdf (29/05/2014)

Rot-Weiß-Rot – Karte: Österreich führte 2011 zum Zweck einer kriteriengeleiteten Zuwanderung ein flexibles System ein. Ziel ist es, qualifizierten Arbeitskräften aus Drittstaaten und ihren Familienangehörigen eine nach personenbezogenen und arbeitsmarktpolitischen Kriterien gesteuerte und auf Dauer ausgerichtete Zuwanderung nach Österreich zu ermöglichen. Als Zielgruppe werden besonders Hochqualifizierte, Personen in Mangelberufen, Schlüsselkräfte oder Studienabsolventinnen/-absolventen einer österreichischen Hochschule angesehen.

<http://www.migration.gv.at/de/formen-der-zuwanderung/dauerhafte-zuwanderung-rot-weiss-rot-karte.html> (29/05/2014)

Schengen Abkommen: Abkommen zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Luxemburg und den Niederlanden, das am 14. Juni 1985 unterzeichnet wurde, mit dem Ziel die Kontrollen an den gemeinsamen Grenzen schrittweise zu beseitigen und den freien Personenverkehr aller Staatsangehörigen der Unterzeichnerstaaten, der anderen Staaten der Gemeinschaft und von Drittländern zu regeln. Seit 1990 wurde, nach der Einbeziehung Italiens, die Zahl der Mitglieder um die späteren Beitrittsländer zur EU erweitert, wobei einige Staaten den Besitzstand nur teilweise übernommen und insbesondere die Grenzkontrollen beibehalten haben. Bei Bulgarien, Rumänien und Zypern steht der Beschluss des Rates zur Abschaffung der Grenzkontrollen noch aus. Vier Drittstaaten gehören dem Schengen Raum ebenfalls an: Island, Liechtenstein, Norwegen und die Schweiz.

http://europa.eu/legislation_summaries/glossary/schengen_agreement_de.htm (29/05/2014)

Schengen Übereinkommen: Ergänzung zum Schengen Abkommen. Es legt die Bedingungen für die Anwendung und Garantien für die Umsetzung des freien Personenverkehrs fest. Das Übereinkommen wurde von den Unterzeichnern

des Abkommens am 19. Juni 1990 beschlossen und trat 1995 in Kraft.
http://europa.eu/legislation_summaries/glossary/schengen_agreement_de.htm (29/05/2014)

Schengen Besitzstand: Das Abkommen und die Übereinkunft bilden zusammen mit den damit verbundenen Vereinbarungen und Regeln den Besitzstand. 1999 war der Schengen Besitzstand Gegenstand eines Protokolls und damit in den institutionellen und rechtlichen Rahmen der Europäischen Union eingebunden.
http://europa.eu/legislation_summaries/glossary/schengen_agreement_de.htm (29/05/2014)

Schlepperwesen: Bezeichnet die meist gegen Entgelt geleistete strafbare Unterstützung und Begleitung von illegalen Grenzübertritten, wobei die zu bezahlenden Beträge entweder im Voraus entrichtet oder im Zielland „abgearbeitet“ werden müssen.
https://inex.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/ag_divpol/Veronika_Bilger.pdf (29/05/2014)

Schubhaft: Ist eine Haftform, die ausschließlich auf Fremde angewendet werden kann. Sie ist keine Strafhafte, wird von der Verwaltungsbehörde ausgesprochen und durchgesetzt und soll ein Verfahren zur Abschiebung sicherstellen.
<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/99/Seite.991282.html> (29/05/2014)

Taschner: Waren Handwerker, die Taschen, Truhen, Rucksäcke und ähnliche Behältnisse erzeugten und sich auch mit der Erzeugung von Sesseln befassten. Steidl, Annemarie (2003). Auf nach Wien. Die Mobilität des mitteleuropäischen Handwerks im 18. und 19. Jahrhundert am Beispiel der Haupt- und Residenzstadt. Wien, München S. 92.

Titanic: Das Passagier- und Postschiff wurde 1912 in Dienst gestellt und sollte die Route Southampton – New York bedienen. Auf der Jungfernfahrt kollidierte die Titanic am 14. April 1912 300 Seemeilen südöstlich von Neufundland mit einem Eisberg und sank nach 2 Stunden 40 Minuten. Von den über 2200 Personen an Bord konnten durch die Mannschaft der zu Hilfe kommenden Carpathia 712 Menschen aus dem Meer gerettet werden.
<http://www.encyclopedia-titanica.org/>;
<http://www.titanicfiles.de/titanicfiles/jungfernfahrt-2/die-rettungsaktion-der-carpathia> (23/05/2014)

Transmigration: Bezeichnete im 18. Jahrhundert im Sprachgebrauch der Österreichischen Hofkanzlei beschönigend den Vorgang der

Zwangsumsiedlung (beispielsweise lutherische Protestanten in das Fürstentum Siebenbürgen).
[http://de.wikipedia.org/wiki/Transmigration_\(Österreich\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Transmigration_(%C3%96sterreich)) (29/05/2014)

UNHCR: (United Nations High Commissioner for Refugees) UNO-Organisation, die 1950 mit Sitz in Genf eingerichtet worden ist und sich weltweit um das Schicksal von Flüchtlingen kümmert.
<http://www.politik-lexikon.at/print/unhcr> (29/05/2014)

Verlagssystem: Darunter versteht man eine Form einer arbeitsteiligen und dezentralisierten Gütererzeugung. Ein Kaufmann (der Verleger) beschafft Rohstoffe, die er in Heimarbeit z.T. an ehemals selbständige Handwerker vergibt und Abnahme und Absatz garantiert.
http://universal_lexikon.deacademic.com/132184/Verlagssystem (29/05/2014)

Wanderschaft/Wanderjahre: Bezeichnung für die drei Jahre und einen Tag dauernde Tradition der Reise von Handwerkern (=Walz), die bis in das Mittelalter zurückreicht. Ziel der Wanderschaft war es andere Arbeitstechniken und Praktiken kennenzulernen.
<http://www.hwk-gera.de/ausbildung/aufderwalz> (29/05/2014)

Wirtschaftsflüchtling: Person, die wegen existenzbedrohender wirtschaftlicher Bedingungen das Heimatland verlassen muss und beispielsweise in der EU um Asyl ansucht.
[http://de.wikipedia.org/wiki/Wirtschaftsflüchtling](http://de.wikipedia.org/wiki/Wirtschaftsfl%C3%BChtling) (29/05/2014), <http://www.enzyklo.de/lokal/42643> (29/05/2014)

Zunft: Seit dem 12. Jahrhundert in den Städten entstandene Verbände von Handwerkern oder anderen Gewerbetreibenden, denen jeweils die Meister, Gesellen und Lehrlinge eines einzelnen Handwerks oder Gewerbes bzw. einer Gruppe von verwandten Handwerks- oder Gewerbezweigen angehörten. Die Zünfte regelten die Beziehungen, Rechte und Pflichten der Mitglieder, sorgten für die Ausbildung, kontrollierten Rohstoffe und die Qualität der Verarbeitung und regelten die Preise. Sie übten aber auch einen Gebietsschutz gegenüber einer möglichen Konkurrenz im städtischen Umland aus (Bannmeile). Das Ende der Zünfte kam spätestens im 19. Jahrhundert mit der in den einzelnen Staaten eingeführten Gewerbefreiheit.
<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/zunft.html> (29/05/2014), <http://www.aeiou.at/aeiou.history.gtour.handwerk/zunft.htm> (29/05/2014)

BILDQUELLEN

Bild 1, Seite 7: © fdz (Foto: Margaret Palmer)

Bild 2, Seite 11: © Unknown author [Public domain], Wikimedia Commons (29/05/2014)

Bild 3, Seite 11: © Earnest B (Own work) [GFDL or CC-BY-SA-3.0-2.5-2.0-1.0], Wikimedia Commons (29/05/2014)

Bild 4, Seite 22: © Kuerschner (from own possession) [Public domain], Wikimedia Commons (29/05/2014)

Bild 5, Seite 23: © Alfred Löhr [Public domain, GFDL or CC-BY-SA-3.0-2.5-2.0-1.0], Wikimedia Commons (29/05/2014)

Bild 6, Seite 28: © Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv

Bild 7, Seite 30: © Christa Markom

Bild 8, Seite 30: © Christa Markom

Bild 9, Seite 69: © <http://lcweb2.loc.gov/pnp/cph/3a10000/3a13000/3a13500/3a13599r.jpg> (30/05/2014)